

Lodzzer Tageblatt

Abonnements:

in Lodz: Rb. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung,
pr. Post:
Inland Rb. 2.40, Ausland Rb. 3.50 vierteljährlich incl. Porto.
Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
Dzielnia (Bahn) Straße Nr. 13.
Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum, im Inseratentheile 6 Kop.
Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeilen.
Sämmtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns
Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

LINOLEUM-PROWODNIK.

Goldene Medaillen St. Petersburg 1892, 1893 — Lübeck 1895 — Warschau 1896.

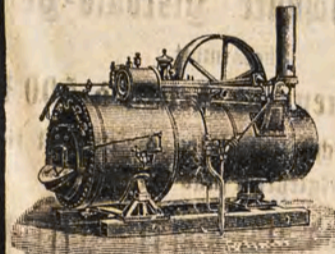
Linoleum in Rollen, wird zur Auslegung ganzer Salons, Speise-, Wohn-, Schlaf-, Kinder- und Badezimmer in Uni-Parquets und farbenreichen Mustern verwendet. **von 60 Kop. per Quadr.-Arshin ab.**
Läufer werden in der letzten Zeit nicht nur in Wohnungen, sondern auch zur Belegung der Treppen viel gebraucht. **von 48 Kop. per laufende Arshin ab.**
 Die Herren Hausbesitzer, welche ihre Treppen mit Linoleum belegen, ersparen das Anbringen von Schrauben und Stangen, die bei Cocos-, Leinwand- und Plätschläusern auf der Stufe erforderlich sind.
Teppiche schönsten Dessins, zum Gebrauch unter Speisetischen, vor Betten, Waschtischen etc. in großer Auswahl. **von 40 Kop. bis Rs. 10.50 p. Stück.**
Teppiche für ganze Zimmer, 3½ x 4 bis 4 x 6 Arshin. **von 25 Kop. per laufende Arshin ab.**
Bordüren **Linoleum-Prowodnik** ist hygienisch, indem es weder Staub noch Mikroben aufnimmt.
Linoleum-Prowodnik ist praktisch, indem es mit einem feuchten Lappen abgewischt oder frottirt werden kann.
Linoleum-Prowodnik hält Wärme und läßt weder Kälte noch Feuchtigkeit durch.
Linoleum-Prowodnik ist haltbar, indem es bei guter Behandlung bis 15 Jahre liegen kann.
Linoleum-Prowodnik ist im Gebrauch: in allen kaiserlichen Schlössern, allen öffentlichen Gebäuden, in den Wohnungen der hohen Finance etc.

Betrikauer-Straße Nr. 24. Julian Meisel, Betrikauer-Straße Nr. 24.
 Telephon Nr. 60. **General-Agent** Telephon Nr. 60.
 der ALLERHÖCHST bestätigten Russisch-Französischen Actien-Gesellschaft
 „PROWODNIK“, Riga,
 gegründet 1888.

Heinrich Lanz, MANNHEIM & BERLIN.

Welt-Ausstellung Antwerpen 1894 „Grosser Preis“

Einzige höchste Auszeichnung für Lokomobilen für industrielle Zwecke.



Lokomobilen

von 2—150 Pferdekraften.

Special-Abtheilung für Industrie.

In den letzten zehn Jahren über 5,000 Stück verkauft.

Im Brennmaterial-Verbrauch nachweisbar erheblich sparsamer wie stationäre Dampfmaschinen mit eingemauerten Kesseln bei mindestens gleicher Leistungsfähigkeit, Dauerhaftigkeit und Betriebsicherheit.

Vertreter für Lodz und Umgebung:

KUNTZE & SÖDERSTRÖM, LODZ.

H. SOMYA,

Lodz, Betrikauerstraße Nr. 177,

empfehl:

= sein complettes Lager von =

Condensationswasser-Ableitern

sogenannten Schwimmtöpfen,

Patent Schneider & Helmecke in Magdeburg.

Filiale der Warschauer (Wielanska 5)

Spiegel-Fabrik, Glas- und Facetten-Schleiferei

MAXIME SILBERBERG,

Betrikauer-Straße Nr. 62,

Spiegel-Crystallglas jeder Form und Größe, belegt und unbelegt.

Toilette- und Venetianische Spiegel.

Luxus- und Galanterie-Spiegel mit Berlfacetten, gemalt, gravirt etc.

Große Auswahl von Spiegeln in Rahmen, von den billigsten bis zu den feinsten Genres.

Für Sammler!

Ein neuer Transport garantiert echter

Briefmarken

ist soeben eingetroffen

L. Zoner.
Buchhandlung.

DR. GUSTAV LOHRER,

Haut- und Geschlechtskrankheiten,
Srednia-Straße Nr. 2.

Sprechstunden für Herren von 11—1 Uhr
Mittags und 5—7 Uhr Abends.
Für Frauen und Kinder von 3—4 Uhr Nachm.

Dr. med. Goldfarb,

Specialarzt für Haut-, Geschlechts- und venerische Krankheiten,

wohnt jetzt: Zawadzkastraße Nr. 18
(Ecke Bulwarska Nr. 1), Haus Grobowski. Sprech-
stunden: 8—11 Uhr Vorm. u. 6—8 Uhr
Nachm., für Damen v. 5—6 Uhr Nachm.

Fabrik chemischer und technischer Producte
Droguenhandlung

Franz. Weinessig,
Einmach-Spritessig,
Fleck-Benzin,
Medicinal-Weine,
Vin St. Raphael & Boudolt,
Van Houten's Cacao,
Bohnermasse,
Schuhlacke,

LUDWIK SPIESS I SYN

WARSCHAU

Filiale in Lodz

Petrikauer-Strasse Nr. 11, Scheibler's Neubau

u. s. w.

empfehl

u. s. w.

in den besten Qualitäten:

Weizenstärke,
bestes Ultramarinblau,
gr. Auswahl Toiletteseifen,
Eau de Cologne,
engl. und franz. Parfums,
Insectenpulver,
natürl. Mineralwässer,
franz. patent. Heilmittel,

Die Dampf-Fabrik
für feine Toilette-Seifen u. Parfümerien

von
RICHARD WILDT

in Warschau,

beehrt sich einem geehrten Publicum anzuzeigen, daß sie

eine Filiale in Lodz

auf der Petrikauerstr. Nr. 33 im Hause des Herrn Joskowicz zum Verkauf ihrer eigenen Fabricate sowie auch echter französischer und englischer Parfüms errichtet hat und empfiehlt ihr neues Unternehmen dem Wohlwollen des geehrten Publicums.

Niederlagen in Warschau:

Haupt-Depot — Theater-Platz Nr. 18 (dom P. P. Kanoniczek).
Filiale — Marszalkowska-Str., Ecke der Igoda-Str.
Engros-Fabrik-Lager — Rawka-Str. N. 20.

Die
Apothekerwaaren- und Mineralwasser-Handlung

von
P. Królikowski,

Petrikauerstraße, Ecke Rawrot, Haus E. Tischer,

empfehl: Malerfarben, trocken und angerieben, Farben und Lacke zu Fußböden, persisches und dalmatinisches Insectenpulver, deutsches Fliegenpapier und auch von Daubin.

Sparfamen und praktischen Hausfrauen

werden empfohlen:

giftfreie Farben mit einer Gebrauchsanweisung, als billigstes und praktischstes Mittel zum Auffrischen der Anzüge aus Woll-, Baumwoll- und seidenen Stoffen, sowie zum Reinigen der Bänder.

Farben für Handschuhe, zum Eröme-Färben der Fenstervorhänge und zum Wäschezeichnen.

Pulver-Extrakt zum Anfertigen der gewöhnlichen und der Copirtinte.

Ultramarinblau für Wäsche, neuerfundenes, feinste Gattung, in eigener Verpackung mit dem Zeichen P. K.

Alle Arten von Artikeln für Heil-, Haus- und technische Zwecke.

Engros und en détail-Verkauf.

Mäßige Preise.

Hôtel „Continental“

Moskau, Theaterplatz,



Hôtel ersten Ranges gegenüber dem großen und kleinen Regierungs-Theater. Elektrische Beleuchtung, Aufzug nach allen Etagen, Telefon, Wannenbäder, Besondere Zimmer mit russischen und ausländischen Zeitungen, vorzügliche Küche. Mäßige Preise.

Zimmer von 1 Rbl. 50 bis 15 Rbl. pro Tag.

Frühstücke
von 11 bis 2 Uhr. (2 Gänge u. Kaffee 75 Kop.)

Mittagessen
von 2 bis 8 Uhr Abends zu 1 und 2 Rbl.

Abendbrot
à la carte.

Bier vom Fab.

Separate Cabinets.

Anträge werden übernommen: Für Bälle, Hochzeiten und Gesellschaftsmahl in den Restaurationsräumen, in Privathäusern und Provinz zu mäßigen Preisen.

Das Restaurant ist bis 3 Uhr Nachts geöffnet.

Besitzer Pintscher.

Kopierbare Zeichnungen

directe Uebertragung von Stickmustern auf Leinen, Sammt und Seide.
Preis pro Heft 45 Kop.

L. Zoner, Buchhandlung.

Theater
„CHATEAU DE FLEURS“

Heute und täglich:
Austreten
der französischen Excentrique

Mlle Vesuve,
der Musik-Clowns
Gebr. Corvay

und aller anderen Spezialitäten.

Reichhaltiges und interess. Programm.

Beginn der Vorstellung präzise 9 Uhr.

Die Warschauer Disconto-Bank

übernimmt
Subscriptionen auf Actien à 500 Rbl
der Allerhöchst bestätigten Gesellschaft für
Schriftgießerei und Druckerei

S. ORGELBRAND SÖHNE
Warschau.
Anlagecapital 350,000 Rubel.

Zeichen- u. Mal-Schule

des Professors und Kunstmalers
W. WOLCZASKI
Zawadzkastraße Nr. 9, Wohnung 8, neben dem Hotel
de l'Europe.

Unterricht am Tage und des Abends.
Anmeldungen werden täglich von 11-1 und von
7 1/2-9 1/2 Uhr Abends entgegengenommen.

Zahnarzt
B. Klinkovsteyn,

Sprechstunden von 9-1 und von 3-6 Uhr.
Petrikauerstr. 50.

Im Hause wo die Papierhandlung d. S. J. Peterflige.

Zahnarzt
R. RITT

Petrikauer-Strasse Nr. 69, vis-à-vis
dem Grand-Hotel.

Specialität: Künstliche Zähne in Gold,
Platina und Kautschuk, sowie Plombirungen.

Am billigsten kauft man
Neuheiten für den bevorstehenden Herbst und die Winter-Saison
Schwarze und couleurte Wollenstoffe für Kleider und Costüme

Jaquette, Pellerinen und Pelzbezugstoffe in verschiedenen Gattungen, wie auch Flanelle, Corde, Tuche, Lamas, Barchende, Tücher, Schlaf-Decken, gute Pferde-Decken zu Rs. 2 pro Stück. — Teppiche, Läufer, Gardinen, Möbel-Stoffe, Bett- und Tischdecken, Portieren-Stoffe, wie auch abgepasste Portieren von Rs. 4 pro Paar an, in grosser Musterauswahl

Nur bei LUDWIK KRYKUS, Nr. 19. Petrikauerstraße Nr. 19. — Zur rothen 3.

Große Auswahl.

Niedrige Preise.

Filiale d. Berl. Panorama.
Bromensbinder 1. Hans Vincus.
4. Heft.
Zweiter Theil
Norwegen.

Inland.

St. Petersburg.

Von sämtlichen Krönungsfeierlichkeiten sind, wie der „Ipsas. Bber.“ mittheilt, auf Anordnung des Ministers des Kaiserlichen Hofes in dessen Privatbureau fotografische Aufnahmen gesammelt und in vier Albums gruppiert worden, auf deren Ledereinbänden sich Zeichnungen von N. S. Gamałsch befinden. Das erste Album enthält Ansichten von Moskau und der dekorativen Ausschmückung der Gebäude und Straßen; das zweite — Photographien aller höchsten Personen, die während der Krönungsfeierlichkeiten in Moskau anwesend waren, sowie Gruppen der ausländischen Erlauchten Gäste mit ihrem Gefolge und der ausländischen außerordentlichen Gesandtschaften, desgleichen Gruppen der Vertreter der verschiedenen Stände und Photographien der höheren Personen; ferner die am 9. Mai während des feierlichen Einzuges Ihrer Majestät in Moskau bewerkstelligten Aufnahmen; im dritten und vierten Album endlich befinden sich Photographien der Kaiserlichen Regalien und die am Tage der hl. Krönung und im Laufe des ganzen nachfolgenden Aufenthalts Ihrer Kaiserlichen Majestät in Moskau bewerkstelligten Aufnahmen. Die Albums wurden nach ihrer Fertigstellung vom Minister des Kaiserlichen Hofes seiner Majestät dem Kaiser vorgestellt.

Das unter dem Erlauchten Protektorat Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra Fedorowna stehende Kuratorium zur Errichtung von Häusern der Arbeitsamkeit verfügte zum 1. September über folgende Mittel: a) Kassenbestand an Kreditbills und in Scheckbüchse — 1031 Rbl. 78 Kop., in Documenten — 1000 Rbl., auf laufende Rechnung in der St. Petersburg'schen Gesellschaft gegenseitigen Kredits — 43,909 Rbl. 90 Kop., in der Staatsbank: auf laufende Rechnung — 765 Rbl. 18 Kop., deponirte Wertpapiere — 603,500 Rbl., in Summa — 650,208 Rbl. 81 Kop., und zwar: a) unantastbares Kapital — 569,880 Rbl. 14 Kop., b) Betriebskapital — 56,323 Rbl. 5 Kop. und c) zu bestimmten Zwecken — 13,973 Rbl. 62 Kop.

Landwirtschaftliches Schulwesen. Das vom Departement für Landwirtschaft ausgearbeitete Project zur Hebung und Verbreitung landwirtschaftlicher Fachkenntnisse enthält folgende Grundbestimmungen: 1) Zweck einer Verbreitung der notwendigen landwirtschaftlichen Kenntnisse ist es wünschenswert, die Zahl der landwirtschaftlichen Lehranstalten erheblich zu vergrößern und deren Programm vornehmlich durch Einführung des Unterrichts in der landwirtschaftlichen Technik zu erweitern. 2) Die Zahl der landwirtschaftlichen Lehranstalten verschiedener Typen ist der Einteilung Rußlands in landwirtschaftliche Bezirke anzupassen, wobei die Bedürfnisse eines bestimmten Bezirkes nach diesem oder jenem Typus landwirtschaftlicher Schulen zu berücksichtigen sind. Zur Erreichung dieses Zweckes erscheint es wünschenswert: a. ein höheres landwirtschaftliches Institut im Süden neu zu eröffnen; b. mittlere landwirtschaftliche Schulen in den wichtigsten landwirtschaftlichen Centren zu eröffnen, die noch nicht dergleichen Schulen besitzen; c. in jedem Gouvernment mindestens eine niedere landwirtschaftliche Schule nach dem bestehenden Typus und mehrere ähnliche Schulen nach einem mehr einfachen Typus zu eröffnen. Zur Hebung des Garten- und Gemüsebaus hält es das Departement für Landwirtschaft für notwendig, im europäischen Rußland ca. fünf Schulen nach dem Typus der bereits in Pensa bestehenden Schule zu eröffnen, ferner eine mittlere Lehranstalt und höhere Kurse für Gartenbau. Um dem Mollereiwesen den erforderlichen Aufschwung zu geben, wird es für notwendig erachtet, ein neues höheres landwirtschaftliches Institut oder höhere Kurse zum Erlernen des Mollereiwesens, zur Ausbildung technischer Instrukteure und Lehrer zu begründen; wünschenswert ist ferner die Eröffnung neuer landwirtschaftlicher niederer Schulen, sowohl in den nördlichen, als auch in den centralen und südlichen Gouvernements. Zur Hebung des Imkereiwesens ist propoziert worden, an einigen landwirtschaftlichen Schulen besondere Abtheilungen für Bienenzucht zu eröffnen. 3) Alle oben namhaft gemachten Lehranstalten sind successive in Berücksichtigung der Zustände zu eröffnen, welche die örtlichen Interessen zu den aus der Staatsrenten zu verabfolgenden Summen leisten können.

Die neuen Instruktionen für die Abtheilungen der Baueragardant zum Erwerb von Bauerland auf eigene Rechnung lassen die „Pyc. Bber.“ wie folgt zusammen: Die Frage über den Ankauf von Ländereien durch die Bank kann angesetzt werden: 1) von dem Besitzer des zu verkaufenden Landes und 2) von Bauern, indem sie darum nachsuchen, daß das zum öffentlichen Verkauf bestimmte Land von der Bauernbank zum Weiterverkauf an Bauern erworben werde. Dergleichen Gesuche dürfen sich nicht auf Ländereien beziehen, die von der Adels-Agrarbank öffentlich

verkauft werden. 4) der Landbesitzer, der sein Land an die Bank verkaufen will, muß seinen Wunsch der Verwaltung der Bank schriftlich mittheilen und diesem Gesuche eine Beschreibung des Gutes nach einer bestimmten Form, ferner eine Angabe der Verkaufsbedingungen und eine Karte des Landes hinzufügen. Nachdem die Abtheilung der Bank in den Besitz dieser Documente gelangt ist, stellt sie Nachforschungen über den factischen Werth des Landes an, orientirt sich darüber, ob sich eventuell bauerliche Arrendatoren oder Käufer finden würden, entscheidet demgemäß die Frage über die Zweckmäßigkeit des Ankaufs und schreitet dann zur Liquidation oder weist das Anerbieten zurück. Zu bemerken ist noch, daß Gesuche um Ankauf von Ländereien, die zum öffentlichen Verkauf bestimmt sind, auch von der Landschaft und der örtlichen Commission für Bauerangelegenheiten ausgehen können.

Wie den „Or. Her. Bber.“ mitgeteilt wird, plant man bei der Reorganisation des Ministeriums der Communicationen zwei bisher getrennt bestehende Institutionen, das Eisenbahndepartement und die Verwaltung der Kronseisenbahnen, in ein Ganzes zu verschmelzen. Motivirt wird dieser Plan durch den Wunsch, eine möglichst einheitliche Leitung des ganzen Eisenbahnnetzes zu erzielen, das sich gegenwärtig zum größten Theil unter unmittelbarer Verwaltung der Krone befindet. Dabei hofft man zugleich namhafte Ersparnisse an Ausgaben für die centrale Administration zu Wege zu bringen. Die entsprechenden Projekte für die neuen Etats sollen in nächster Zeit im Ministerium bis ins Detail ausgearbeitet werden.

Der Congreß der Handlungsgehilfen in Nischni-Nowgorod hat, dem „St. P. Herald“ zufolge, seinen Beratungen geschlossen. Die Fragen, welche der Beurteilung des Congresses unterlagen, dürfen in jeder Beziehung das allgemeine Interesse beanspruchen, da sie die vitalen Interessen einer Berufsclasse betreffen, die im Reich gegen 12 Millionen Mitglieder zählt. Der eigenartige Ausbau und die patriarchalischen Gepflogenheiten unserer Geschäftswelt haben in der in Rede stehenden zahlreichen Berufsclasse bis in unsere Tage hinein nicht den Geist der Zusammengehörigkeit und Interessengemeinschaft aufkommen lassen. Erst in der allerletzten Zeit haben sich die Handlungsgehilfen zu Berufsvereinigungen zusammengelassen, welche nun ihre Vertreter nach Nischni-Nowgorod entsandt hatten. Aus einer Serie von Beschlüssen des Congresses müssen als besonders wichtig hervorgehoben werden: die Gründung einer allgemeinen Hilfs- und Pensionscasse mit obligatorischen Syrac. Einlagen auf den Principien der Gegenseitigkeit. Ein zweiter Beschluß von principieller Bedeutung wendet sich gegen den Anzug des Handels an Sonntagen und Festtagen. Das Verbot des Sonntagshandels ist nicht allgemein und hängt ganz von dem Standpunkte ab, den die örtlichen Administrationen in dieser Frage einnehmen. Besonders lebhaft wurde die Frage über den sonntäglichen Handel mit Lebensmitteln hervor, da es bei vielen Kaufleuten zur Mance geworden, ihren Handel mit anderen Waaren durch einige ausgestellte Lebensmittel zu maskiren. Der Congreß einigte sich schließlich dahin, zuständigen Orts um die Abschaffung des Handels an Sonntagen einzukommen. Die Frage über die Mitgliedschaft von weiblichen Handlungsgehilfen an den Hilfs-Cassen wurde nach erregten Debatten pro und contra schließlich mit dem Hinweis auf die durch gleichartige Arbeit erlangte Gleichberechtigung zu Gunsten der Frauen entschieden. Die Projekte und Beschlüsse des Congresses sind einer Commission zur detaillirten Bearbeitung übergeben worden, es muß daher erwartet werden, daß diese so zahlreiche, still wirkende Classe ihre berechtigten Wünsche bald erfüllt sehen wird.

Bei der letzten Revision der Rasse der Gesellschaft des „Rothem Kreuzes“ am 2. September 1896 ist nachstehender Befund constatirt worden: a. Kapitalien zur Verfügung der Hauptverwaltung — 1,407,595 Rbl. 88%, Kop.; b. Spezial-Kapitalien — 1,155,082 Rbl. 45 Kop., c. Kapitalien der Filial-Institutionen, deponirt bei der Hauptverwaltung — 2,144,266 Rbl. 38%, Kop.; d. durchgehende Summen — 6,348 Rbl. 98%, Kop. In Summa: 4,718,291 Rbl. 67 Kop. Es revirierten die Mitglieder der Hauptverwaltung: M. P. Kaufmann, S. E. Janschow und E. W. Pawlow.

Helsingfors. Um die Arbeitslast seiner Majestät des Kaisers zu erleichtern, ist, officieller Meldung zufolge, die Machtbefugnis des finnländischen Senates nicht unwesentlich erweitert worden. Aus der großen Zahl der einzelnen Punkte, auf welche sich die betreffende Allerhöchste Verordnung vom 22. Juli d. S. bezieht, mögen an dieser Stelle nur die folgenden hervorgehoben werden: Befreyung von gewissen, weniger wichtigen Beamtenposten und Verabschiedung von deren Inhabern; Gewährung von Extraurlaub für höhere Beamte auf beschränkte Zeit; Bewilligung von Geldmitteln bis zu gewisser Höhe für die verschiedensten Zwecke; Bestimmung des Arbeitsplanes der Hofgerichte und Veränderung des Reglements verschiedener Behörden; Befreyung von Büllen in jenen Fällen, in welchen Industrielle das importirte Rohmaterial lediglich zur Herstellung von Exportproducten verwenden; Errichtung von Parallelklassen an Mittelschulen; Anschaffung von Postwagons für die Staatsseisenbahnen; Gewährung von Eisenbahnfreibills etc. u. s. w.

Schloß Balmoral.

Noch vor 14 Tagen umwehte den Schreiber dieses die meersfrische Luft der schottischen Hochlande bei Balmoral, wohin derselbe gelegentlich eines Besuchs Schottlands von Dundee am Tag über Braemar bei zwölfstündiger Fahrt mit der Maileoach über den Fag des Ben More gelangt war. Die Lage des stattlichen, im Tudorstil mit hohen Thürmen erbauten Schlosses inmitten eines prächtigen Parkes und herrlicher Waldungen ist unstreitig eine der schönsten der schottischen Hochlande. Besonders tragen die in denselben seltenen Waldungen hierzu bei, und das Schloß, in schattigen Gehägen versteckt, ist ebenso geeignet zu einem Stillleben, welche zur Verlobung führt, zu dem es im Jahre 1857 für den damaligen Kronprinzen Friedrich Wilhelm und die Prinzessin Victoria diente, wie zu einer familiären Zusammenkunft intimen Charakters, wie sie demnächst zwischen der Königin Victoria und deren nächstem Verwandtenkreise stattfinden wird.

Die von Braemar ab vortrefflich beschaffte Straße, welche an mehreren malerisch gelegenen Schloßbauten vorbeiführt, sowie der sorgfältige Anbau der bei Balmoral gelegenen Felder, die Sauberkeit und Stillschönheit der ihnen anliegenden ländlichen Bohnungen und Einfriedigungen deuten bereits weit vor dem Schloße auf einen häufig bewohnten Fürstenthum. Seit fast 50 Jahren ist Balmoral im Besitz der Königin Victoria, die es aus ihrem Privatvermögen als junge Herrscherin kaufte. Hier kann sie in ihrem Eigenthum schalten und walten, wie es ihr beliebt, während Veränderungen, die sie im Zustande der Kronschloßer Windsor und Buckingham Palace trifft, erst der Zustimmung eines hohen Würdenträgers und vielleicht des Lord-Schatzmeisters selbst bedürfen.

Balmoral und die Schönheit seiner Lage wurden von der Königin und ihrem Gemahl Prinzen Albert so zu sagen erst entdeckt, als die Königin Ende der vierziger Jahre die Küsten von Pannanich besuchte und dieses halbvergessene Bad dadurch in Biederaufnahme brachte. Dort sahen Victoria und Prinz Albert bei ihren Ausflügen ein kleines altes, in Trümmer zerfallendes, jedoch herrlich gelegenes Schloß an den Ufern des Dee, welches dem Bruder des Ministers Lord Aberdeen, Sir Robert Gordon, und der Familie der Grafen von Aife gehörte, die es von der Krone bei der Consecration der Güter des Grafen v. Mar in Folge des Aufstandes von 1715 erhalten hatte. Der Kaufpreis betrug für das Schloß und 4000 Hectaren Areal nur gegen 30,000 Strel.; allein der Eingang des prächtigen Bades von Ballachulne erforderte noch ca. 100,000 Strel. und dazu kam der in den Hochlanden ziemlich kostspielige Bau eines neuen Schlosses an Stelle des alten. Prinz Albert entwarf die Pläne selbst, leitete seinen Bau und ordnete alles Erforderliche für die innere Einrichtung an. Von streng architektonischem Standpunkt aus wurde der neue Schloßbau zwar kein besonderes Kunstwerk; an schmalen Thürmen und Spitzen zählt er zu viel; allein durch seine Gesammanlage und sein treffliches Baumaterial, hellgrauen Granit, wirkt er immerhin ungemein stattlich. Von den Fenstern der königlichen Gemächer erstreckt sich die Aussicht im Westen auf prächtige Gartenterrassen, die bis zum Ufer des Dee reichen, und erstreckt sich darüber hinaus in dem herrlichen Blau der Hochlandsberge. Im Norden bieten sich dem Auge zwei malerisch geformte waldbedeckte Hügel und die Wipfel der Bäume des Parkes und Schloßgartens dar! Auf dem ersten dieser Hügel, dem Craig-Gowan, ließ die Königin nach schottischem Gebrauch einen mächtigen Steinhäufen „Cairn“ errichten, der bei jeder Hochzeit in der königlichen Familie eine neue Ansetzung erhält, so daß er gewaltige Dimensionen annehmen droht. Auf diesem „Cairn“ werden zugleich beim Eintreffen wichtiger Siegesnachrichten Freudenfeuer angezündet, so zuerst bei der Einnahme von Sebastopol und zuletzt bei dem Siege von Tel el Kebir. Hinter dem Hügel erhebt sich die imposante Mauer des Craig-Gowan, mit einer Granitpyramide zum Andenken an den Prinzen gemahl, und in der Umgebung des Schlosses Sandsteinmonumente der besonders hervorragenden Männer der langen Regierung der Königin. In Balmoral, das sie überall besonders liebhaft an ihren verstorbenen Gemahl erinnert, weiß die Königin besonders gern, hier fühlt sie sich als Herrscherin Schottlands und beweist den Schotten ihr Vertrauen, indem sie von jeder näheren militärischen oder polizeilichen Bewachung des Schlosses und Parkes absteht, und nur ein kleines Militäretabement in Ballater, zwei deutsche Meilen entfernt, garnisoniren läßt. Allsonntäglich begiebt sich die Königin ohne andere Bedeckung wie einige Leute ihrer Dienerschaft nach der nahegelegenen Kirche von Gartie, am dort dem Gottesdienst mit an Dank mit ihren geringsten Unterthanen nach protestantisch-schottischem Ritus beizuwohnen; vor Kurzem gelangte jedoch eine kleine gotische Kirche in Balmoral selbst zur Vollendung. Die Regierungsgeschäfte werden von der Königin auch in Balmoral, das weit nördlicher wie Edinburgh, etwa in der Höhe von Aberdeen liegt, durch täglich nach London abgeandte und von dort einströmende Couriere, sowie die vorhandene telegraphische Verbindung prompt erledigt. Englischer fürstlicher und namentlich königlicher Landbesitz bedarf, um etwas zu repräsentiren, einer gewissen Ausdehnung, und schon während der Knabenjahre des Prinzen von Wales begann daher die Königin Balmoral aus dessen Civilliste zu ver-

größern, indem sie von der Familie der Gordons die nahe gelegenen Schloßer Abergedie und Birkhall, heute Jagdschlösser des Prinzen von Wales, erwarb, so daß der Privatbesitz der Königin und des Prinzen an den Ufern des Dee heute einen Flächenraum von drei deutschen Meilen Länge und einer Meile Breite einnimmt. Auf diesem dem ländlichen Aufenthalt der Königin und den Jagden der königlichen Prinzen gewidmeten Terrain nimmt der englische Hof schottische Maluren an. Hier trug auch der deutsche Kronprinz Friedrich Wilhelm zuerst das Hochländerkostüm, in welchem die Söhne, Schwiegeröhne und Enkel der Königin, factlich in den Händen, sich der schottischen Sitte folgend, nach den Jagden Abends an die Spitze des Fackelzuges setzen, der die erlegten Stiege umschreitet und das Signal zu dem nunmehr beginnenden schottischen Nationaltanz giebt.

Tageschronik.

Einer Bekanntmachung des Herrn Polizeimeisters ist zu entnehmen, daß bei ihm häufig Gesuche um die Bestätigung von Ledenschildern mit der Abbildung des Reichswappens eingereicht werden, und zwar gestützt bloß darauf, daß der betreffende Patent mit den Erzeugnissen einer Fabrik handelt, die diese Auszeichnung erhalten hat. Zur Verhütung unbegründeter Ansprüche in dieser Beziehung, sowie zur Anlehnung und Kenntnismahme der Polizeiorgane hält der Herr Polizeimeister es für notwendig, zu erklären, daß laut Art. 245 und 248 des Industrie-Reglements und laut Beschluß des ehemaligen Verwaltungs-Conseils des Reichs das Recht, auf Außengesehildern und Fabrikaten das Reichswappen zu führen, nur als Belohnung verliehen wird, daher ausschließlich demjenigen zuzuteilen, dem es verliehen wurde, und nicht Anderen abgetreten werden kann. Es können also nur solche Handlungen das Reichswappen führen, deren Patente auf den Namen von Personen, die dieses Vorrecht als Belohnung erhalten haben, lauten. Den Herren Bezirkspräsidenten und ihren Gehilfen wird vorgeschrieben, die erforderlichen Control-Maßregeln zu treffen, und die Schilder, auf denen das Reichswappen unrichtiglicher Weise abgebildet ist, abzuhängen zu lassen.

Der Unterricht im Lodzer Mädchen-Schulhaus beginnt am 24. (12.) September; am Tage vorher werden um 10 Uhr Morgens anlässlich des Beginnes des neuen Schuljahres in allen Gotteshäusern der Stadt Billigkeitendienste gehalten werden; für die Griechisch-Orthodoxen findet der Gottesdienst im Schulgebäude statt.

Um eine möglichst schnelle Rückführung der Ausstellungsobjecte aus Nischni-Nowgorod zu ermöglichen, wird sich demnächst, wie die Redaktionsblätter erfahren, eine aus Vertretern des Ministeriums der Communicationen, der Reichscontrolle und der Ausstellungsadministration zusammengesetzte Specialcommission mit der Ausarbeitung entsprechender Maßregeln beschäftigen.

Ein berühmter Verbrecher, der Räuber Moses Blasko, ist kürzlich von der englischen Regierung ausgeliefert und am 15. d. Mts. in das Haupt-Criminalgefängnis in Warschau gebracht worden. Zu Ende der achtziger Jahre war er, der Schrecken der Einwohner von Nowo-Minsk, ergriffen und im Jahre 1890 zu drei Jahren Arrestanten-Compagnie verurtheilt worden; er war aber geflohen und hat sich dann in London aufgehalten, wo die Geheimpolizei ihn jetzt endlich ermittelt hat.

Diebstahl. Der in der Nowo-Zarzewskajastraße im Hause No 18 wohnenden Julian Dombrowska wurde am 17. Sept. von ihrer Mitbewohnerin Marianne Piaseda 13. Rbl. in barem Gelde gestohlen. Die Diebin befindet sich in Untersuchungshaft.

Unfall. Die Arbeiterin Veronika Rogoziska geriet am 17. dieses Monats in der E. Mart'schen Fabrik mit der rechten Hand in die Maschine und zog sich Verletzungen an zwei Fingern zu.

Kindesmord. Beim Reinigen des Abort's im Hause No. 279 in der Petrikauerstraße wurde am 17. d. Monats die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden. Der Urheber der schrecklichen That ist bisher noch nicht ermittelt.

Zwei Strauchdiebe, welche an einem der ersten Tage der vergangenen Woche zwischen Dorkow und Zierz einen Droschkentlicher anhielten und unter Drohungen zur Herausgabe seiner Baarschaft nöthigten, wurden von diesem und den Bauern des nächsten Dorfes verfolgt, eingeholt und der zuständigen Behörde zugeführt.

Ein strenger Geschäftsmann. Der Inhaber eines hiesigen Geschäfts überfandte einem Herrn, der bei Ausgleich einer Rechnung Mangels Kleingeldes mit 20 Kopelen (!) im Rückstande geblieben war, folgendes Ultimatum: „Ich ersuche Sie hierdurch ebenso höflich wie dringend, mir den mir noch zukommenden Rest Ihrer Rechnung mit 20 Kop. binnen 3 Tagen zu zahlen, widrigenfalls ich mich leider genöthigt sehen würde, andere Schritte zu thun. Ergebnis pr. N. N.“

Das wird ja ein furchtbarer Prozeß werden! Zur Berichtigung übertriebener Gerüchte über die Höhe der Wechselproteste werden im „Bapm. Jaenn.“ folgende Daten von amtlicher Seite bekannt gemacht: In den Bureaux der beiden Notare, denen die nicht rech-

zeitig eingetragenen Wechsel von der hiesigen Reichsbank-Abtheilung gewöhnlich übergeben werden, sind im Juli 1895 des vorigen Jahres 267 Wechsel im Gesammtbetrage von 55,645 Rbl. protestirt worden; in demselben Monat des laufenden Jahres wurden 786 Wechsel in der Gesammtbetrage von 161,025 Rbl. protestirt.

Das Finanzministerium hat, wie die „Hosozn“ berichten, den Renten circulariter die Vorchrift ertheilt, bei Zahlungen die ein- und dreierubigen Creditbilette durch Silber zu ersetzen. Desgleichen haben die Renten die Vorchrift erhalten, die eingelassenen Creditbilette dieser Werthe der Staatsbank zur Vernichtung zu übergeben.

Zum ersten Kursus der Moskauer Universität haben sich ungefähr 1000 Studenten, darunter 28 israelitische Confession, angemeldet. Außerdem haben 110 Apothekergehülfen um Aufnahme in die pharmaceutische Facultät nachgesucht.

Ihr fünfundzwanzigjähriges Geschäftsjubiläum beging gestern die hier unter der Firma „M. Lissiecka“, bestehende und allgemein bekannte Droguen- und Parfümeriewaaren-Handlung, welche im Jahre 1871 von Herrn K. Kachelski gegründet wurde. Nach dessen Tode übernahm die Wittwe dieselbe, und führte sie das Ruder mit einer solchen Energie, daß sich das Geschäft von Tag zu Tag vergrößerte und heute wohl eines der bedeutendsten in seiner Branche hier zu Lande ist. Wir wünschen der Frau M. Lissiecka, welche seit vielen Jahren in ihrem Sohne Herrn G. Kachelski einen eifrigen und thätigen Mitarbeiter gefunden hat, ein weiteres Wohlsein, Blüten und Gedeihen ihrer als streng reell allgemein geschätzten Firma.

Die Gasanstalt in Ralsk, welche bis jetzt einem Privatmann, Herrn Konrad Willewiez gehörte, ist der „Gaz. Hand.“ zufolge am 14. d. M. für den Preis von 45,000 Rbl. in den Besitz der Augsburger Gasgesellschaft übergegangen.

Thalia-Theater. Nach der heutigen ersten Operetten-Aufführung „Der Zigeunerbaron“ wird uns morgen in dem „Hüttchen“ zum ersten Male das Schauspiel „Personen“ vorgeführt werden. — Daß die Operette vorzüglich besetzt ist, das können wir heute schon versichern, hoffentlich werden wir vom Lust- und Schauspiel das Gleiche sagen können.

Über den Circus Durow, dessen Eintreffen in unserer Stadt bekanntlich im nächsten Monat erwartet wird, schreibt ein uns vorliegendes Wilmner Blatt unter Anderem: Es wurden verschiedene komische Scenen aufgeführt, den Mittelpunkt des Ganges bildete aber Herr Durow selbst, der durch seine Kunst im Dressiren von Thieren bekannt ist. Seine Gewalt über die Thierwelt nimmt immer mehr zu: außer Hunden, Katzen, Ratten und Schweinen hat er sogar einen Hahn abgerichtet, der auf Befehl seines Herrn tanzt und auf dem Seile geht. Erwähnlich sind ferner die mathematischen Fähigkeiten eines dressirten Hundes: er addirt, subtrahirt und multiplicirt und macht alle möglichen Zahlenlustspiele. Darnach dürfen wir also auf die Darbietungen des Circus Durow mit vollem Recht gespannt sein.

Die Kenntniß des Alters von Geflügel geht, — wir haben uns wiederholt davon überzeugt — selbst vielen sonst tüchtigen Hausfrauen ab. Man erzählt von einem Professor, der trocken behauptete, man erkenne das Alter einer Gans an den Zähnen, und als ihm vorgehalten wurde, daß eine Gans doch keine Zähne habe, bemerkte er: „Aber ich!“ Steht aber das Geflügel auf dem Tisch und kann man die alten Knochen nicht auseinanderreißen — denn beim Geflügel ist es so gestattet, die Finger zu Hilfe zu nehmen — so ist es eben zu spät, und die Hausfrau hat den meisten Arger, wenn auch der Kommer der Gänse nicht zu unterschätzen ist. Jede Hausfrau sollte aber schon unterscheiden können, ob ein Huhn, eine Ente, eine Gans oder ein Truthahn — alias Puter — alt oder jung sind, wenn man sie kauft. Und so gestatten wir uns betreffs dieser garnicht unwichtigen Frage einige auf langjähriger Erfahrung beruhende Rathschläge zu geben: Ist der Sporn einer Henne hart und sind die Schuppen an den Füßen rauh, so ist das Huhn alt, einerlei ob man den Kopf sieht oder nicht; sieht man indessen auch noch den Kopf, so wird dieser das Besagte nur noch besser bestätigen. Wenn die untere Hälfte des Schenkels so steif ist, daß sie nicht gebogen werden kann und wenn der Kamm dick und rauh ist, so lasse man das Huhn gehen, und wenn es noch so fett und wohlgerundet ist. Ein junges Huhn hat nur Anfänge von Sporen, die Schuppen an den Füßen sind glänzend glatt und von frischer Farbe, wie immer auch deren Färbung sein mag, die Krallen sind zart und scharf, der Unterschenkel ist weich und der Kamm dünn und glatt. — Eine alte Truthenne hat raue Schuppen an den Füßen, Schwielen an deren Sohlen und lange, starke Krallen; ein junges Truthuhn weist in allen diesen Punkten gerade das Gegentheil auf. Wenn ein Truthuhn noch besiedert ist, so hat er eine lange Bartquaste aufzuweisen, wenn er alt sein sollte; einem jungen Truthuhn fehlt eine solche. Sollte der Truthuhn schon im gerupften Zustande vorliegen, so ist für sein Alter die Rauheit der Schuppen an den Füßen entscheidend, außerdem auch der Unterschied in der Größe der Bartklappen und der vom Kopfe herabhängenden Quaste. — Eine alte Gans erkennt man an ihren rauen Füßen, an der Stärke ihrer Flügel, namentlich der Flügelstiele, an der Dicke und Stärke des Schnabels und an der Feinheit der

Federn. Sollte die Gans schon gerupft sein, so sind als Merkmale anzusehen die Füße, die Hartigkeit der Haut unter den Flügeln und an den Flügelspitzen, der Schnabel und die Dichtigkeit der Haut im Allgemeinen. — Bei den Enten erkennt man das Alter in gleicher Weise; außerdem ist der Schnabel im Verhältnis zu der Breite des Kopfes bei einer jungen Ente beträchtlich länger als bei einer alten. — Eine junge Taube läßt sich an der Blässe ihrer Färbung, an ihren glatten, geschlossenen Füßen und den langen, gelblichen Klauenfedern erkennen, welche zwischen ihrem Gesäße sich eingestreut vorfinden. Eine alte, schon ausfliegende Taube hat stets rothgefärbte Füße und keine Klauenfedern; ist dies der Fall, so ist sie für den Tisch als schon zu alt anzusehen.

Dankfagung. Für die mir von den Hinterpöbziern des verewigten Herrn Jakob Sachs, zum Andenken an ihren unvergesslichen Gatten und Vater, zu Gunsten des Evangelischen Waisenhauses übersandten 500 Kubel spreche ich hiermit öffentlich meinen herzlichsten Dank aus.
Pastor Rondihalet.

Der Verwaltungsrath des Pöbzer christlichen Wohltätigkeits-Vereins bringt hiermit das Resultat des diesjährigen Gartenfestes zur allgemeinen Kenntniß.

Einnahmen R. 12,024 Kop. 42
Ausgaben „ 2,276 „ 94 1/2

mithin ein Reingewinn von R. 9,748 Kop. 47 1/2

Der Verwaltungsrath erachtet es für seine Pflicht, allen Personen, die zur Erzielung des obigen Resultats beigetragen haben, im Namen der Armen seinen wärmsten Dank auszusprechen und zwar: dem geehrten Publikum für Geschenke in Geld und in natura und rege Theilnahme an den Feste; der Act.-Ges. von C. Scheibler für die Feuerwehrtabelle und Aufstellung eines Zeltes; den Herren: Grobmann, Leonhardt und Otto Gehlig für Erbauung eines Zeltes; den Herren Anstalts Erben für Musik, Blumen, Bier und überhaupt für ihr bereitwilliges Entgegenkommen, dank welchem die Erzielung des genannten Resultats bedeutend erleichtert wurde; Herrn E. Zoner und der Redaction des „Kuryer Codzienny“ für unentgeltliche Aufnahme der Annoncen; den geehrten Damen der vierten Bezirk-Commission für den Blumenverkauf und endlich den Herren Armen-Vorstehern, die die mühsamste Aufgabe, die Sammlung von Geschenken abermals mit bestem Erfolge und mit der ihnen eigenen Bereitwilligkeit und Energie ausführten, und auch den Hauptleitern des diesjährigen Gartenfestes, Herren K. Kludow und D. Bernhardt. Vizepräsident: Pastor Rondihalet.

Mitglied-Sekretär: F. Schwanke

Bergungungs-Anzeiger. Thalia-Theater: Heute „Zigeunerbaron“, Operette; morgen: „Der Hüttchen“, Schauspiel.

Comer-Theater: polnische Vorstellung.

Helenenhof: Konzert der Kapelle des 37. Infanterie-Regiments. (Kapellmeister Dietrich).

Restaurant Frankfurt: Concert des russisch-kleinrussischen Zigeunerchors. (Kapellmeister Iptin).

Restaurant im Concerthaus: Concert der Karlsbader Damen-Kapelle.

Chateau de Fleurs: Auftreten des gesammten Personals.

Waldschlößchen: Concert der Kapelle der 10. Artillerie-Brigade. (Kapellmeister Chodkowski).

Restaurant „Unverhofft“ (vis-à-vis dem Sommer-Theater): Musikalische Abend-Unterhaltung.

Pöbzer Aus- und Einfuhr.

In der Zeit vom 11. bis 17. September l. J. sind von Pöbз ausgeführt worden:

Baumwollwaaren	32,510 Pud
Wollwaaren	20,714 „
Garne	11,191 „
Eisen-Erzeugnisse	2,015 „

In dieser Zeit wurden eingeführt:

Baumwolle	25,421 Pud
Baumwollwaaren	5,885 „
Bolle	2,971 „
Wollwaaren	1,086 „
Garne	9,593 „
Maschinen	6,427 „
Eisen-Erzeugnisse	5,049 „
Kohleisen	4,521 „
Schmieröle	5,279 „
Mehl	39,877 „
Getreide	3,779 „
Häfer	28,481 „
Holz	30,924 „
Brennholz	7,716 „
Steinkohle	871,752 „

d. sind 1216 Waggons.

Ein grauenhafter Mordversuch gelangte am 10. September vor dem Schwurgericht in St. Pölten zur Verhandlung. Angeklagt ist die Dienstmagd Maria Haberl aus Wilmersburg auf Grund folgender Thatfachen: Maria Haberl war seit dem 18. Juli d. J. bei den Fleischhauer-Gelehrten Franz und Maria Schindler in Wilmersburg als Magd bedienstet. Am 15. August Vormittags mußte sie die beiden Kinder ihrer Dienstgeber, den 19 Monate alten Karl und den kaum sieben Wochen alten Frisj, ipazierten fahren. Sie hielt sich mit den Kindern

in der Nähe des Hauses bei der Kirche auf. Da der Knabe recht laut zu schreien anfang, wurde sie über ihn ärgerlich und beschloß, ihn durch Einführung von Steinen in den Mund und Schlund zu tödten. Zur Ausführung dieser bösen Absicht hob sie Steine vom Boden auf, gab sie dem Kinde in den heim Schreien weit geöffneten Mund und stieß sie dann mit dem Finger in den Schlund hinein. Daraufhin sei das Kind ruhig geworden. Der Knabe war ein schwächliches, blutarmes Kind. Er bekam in der Nacht, nachdem er die Steine verschluckt hatte, Krämpfe und entleerte mehr als 26 Steine. Erst in der nächsten Nacht starb das Kind, und zwar, wie der Obductionsbefund ergab, an Blutleere. Maria Haberl ist daher, wenn ihr auch nicht zur Last gelegt wird, daß sie das Kind wirklich ermordet hat, zum Mindesten verdächtig, es zu ermorden versucht zu haben. Die Angeklagte legte ein volles Geständniß ab. Vom Borfrühenden über die Ursache ihrer grausamen That befragt, gab sie an: „Das Kind hat immerfort geschrien und das hat mich geärgert. Um mir Ruhe zu schaffen, habe ich dem Kind zuerst einige kleine Steine in den Mund gesteckt, und weil das auch noch nicht geholfen hat, habe ich ihm immer mehr Steine in den Mund gesteckt, bis es aufgehört hat zu schreien.“ Von den 26 Steinen, die man bei dem Kinde fand, liegen 28 corpora delicti auf dem Gerichtstische. Die Mutter des verstorbenen Kindes, die Fleischhauergattin Maria Schindler, gab an, daß sie erst, als das Kind die Krämpfe bekam, vermittelte, daß man dem Kinde etwas gethan haben müsse. Aus dem gerichtsarztlichen Gutachten ging hervor, daß die Steine gut geeignet waren, den Tod des Kindes herbeizuführen. Nach dem „N. B. J.“ besahen die Geschworenen die auf verurtheilten Mord lautende Schuldfrage einstimmig, worauf der Gerichtshof Maria Haberl zu vier Jahren schweren Kerkers verurtheilte.

Dem von seinem Gastspiele aus auch hier bekannten Komiker Georg Engels wurden am Dienstag bei seinem ersten Wiederauftreten in Berlin im „Lening-Theater“ viele Kränze überreicht. Ein besonders reicher Vorbeerkranz trug auf der Schleiße folgende poetische Widmung:

Soviel heit're Prachtgestalten
Deine Schaffenskraft umspannt,
Soviel finstre Sorgenfallen
Siegreich Dein Humor gebaut,
Soviel Herzen Du gewielet,
Soviel Sehnsucht Dich begleitet,
Als Du fern umbegeistert,
Soviel Freunde Du gesendet —
Soviel Willkommengrüße sendet
Dir Dein neuer Herbergs-Wirth,
Oscar Blumenhal.

Aus Palo-Alto wird dem „Pester Lloyd“ das folgende sensationelle Ereigniß gemeldet: Rittiger Aufsehen erregt hier ein blutiger Recontre, dessen Helden der Perlaten Advocat Joseph Cegnal und der Husaren-Oberlieutenant Emerich Swastics, ein Sohn des ehemaligen Balser Obergespan Benjamin Swastics, waren. Mittags schritt Cegnal über den Marktplatz, der in Folge des Jahrmärktes überaus stark besucht war. Plötzlich sah man, wie ein Husaren-Oberlieutenant auf Cegnal zuweile und diesen mit einer Reitpeitsche ins Gesicht schlug. Cegnal, dem die Schuld begreifbar ward, daß Obergespan Swastics seine Stelle niederlegen mußte, erkannte in dem Officier den Sohn des einstigen Obergespanns, Emerich Swastics, und erhob einen Stoß, den er in der Hand hielt, zum Schläge. In diesem Moment zog der Oberlieutenant blank, verfeigte dem Advocaten mehrere Treibe und stieß ihn zu Boden mit den Worten: „Ich zahle Dir heim, Hund!“ Cegnal griff, als er eine Hand freimachen konnte, in die Tasche, riß einen Revolver hervor und feuerte einen Schuß auf Emerich Swastics ab. Der Schuß traf, der Officier wankte, allein er warf sich nochmals auf Cegnal, der sich erboben hatte und nun noch zwei Schüsse abfeuerte, welche den Oberlieutenant Swastics zu Boden strecten. Jetzt erst legten sich Beide ins Mittel. Cegnal flüchtete, den Revolver in der Faust, mit blutendem Antlitze und zerrissenen Kleidern in das nahegelegene Haus des Herrn Emerich Stublit, wo ihm die erste Hilfe zu theil wurde. Emerich Swastics, der zwei tödliche Wunden an der Brust und eine schwere Verletzung am Rücken erlitten hat, wurde in das elterliche Haus übergeführt und schwebt zwischen Tod und Leben. Dieser Meldung folgt „Magyarország“ die Erzählung der Vorgeschichte des tragischen Ereignisses bei: Joseph Cegnal erkrankete am 28. December 1895 beim Minister des Innern die Anzeige, Obergespan Benjamin Swastics bezeuge seine amtliche Stellung, um die Comitatsbeamten, Lehrer und Grundbesitzer finanziell auszubeuten; im Interesse der Obergespanstellung müsse Swastics sofort pensionirt, anderenfalls müsse gegen Swastics das Disziplinarverfahren eingeleitet werden. Obergespan Swastics ist thatsächlich zwei Tage später seiner Stellung enthuben worden. Er habe dann Cegnal's Beschuldigung als Verleumdung und Ehrenbeleidigung bezeichnet und die Einleitung des Strafverfahrens in Aussicht gestellt. Cegnal erwiderte, er erwarte diesen Proceß mit Seelenruhe, weil derselbe die beideten Aussagen der interessirten Balser Persönlichkeiten in die Deffentlichkeit bringen werde. Die Frage sei einfach die: ob die gegen den Obergespan erhobenen Anklagen wahr seien oder nicht; diese Frage aber sei von den obersten Behörden bereits beantwortet worden. Am 12. Februar d. J. fand diese Affaire in Perlat, dem Wohnorte Joseph Cegnal's, eine Fortsetzung. — Oberlieutenant Emerich Swastics

hatte die Sache seines Vaters zu der seinigen gemacht und war mit vier Husaren-Officieren nach Perlat gekommen, um von Cegnal Genugthuung zu fordern. Die Oberlieutenants Julius Gyulassy und Alexander Soos forderten im Namen ihres Vaters den Advocaten Cegnal zum Duell. Cegnal's Secundanten verweigerten mit Rücksicht darauf, daß es sich um eine im Stadium der Untersuchung befindliche Angelegenheit handle, vorläufig die Genugthuung. Da die Zeugen des Swastics erklärten, Cegnal würde durch Insulten zur unbedingten Satisfactionleistung gezwungen werden, und die Officiere mit Gewalt in die Wohnung Cegnal's drangen, so wurde die Intervention des Oberstaatsanwaltes Thätigkeiten hinständelt, telegraphirt Cegnal über den Vorfall an den Honvedminister.

Ist die Krähe ein nützlicher oder ein schädlicher Vogel? — Diese landwirthschaftlich durchaus nicht unwichtige Frage hat Hollrung in einem Aufsatz über das „Futter der europäischen Saatkrähe“ (*Corvus frugilegus*) im letzten Jahrbuchbericht über die Thätigkeit der Versuchstation für Pflanzenschutz zu Halle zu beantworten unternommen. Um solche Fragen zu entscheiden, dient den Zoologen meistens die Methode der Magenuntersuchung der betreffenden Thiere. So wurde denn in diesem Falle der Inhalt der Magen von 181 Krähen, welche in den Monaten April bis Juni geblüet waren, untersucht. In diesen Magen fanden sich insgesamt: 48 Larven von Laufkäfern, 20 Larven von Springkäfern, 263 Larven von Mollkäfern, 180 Mollkäfer, 1710 Kornwürmer, ferner Reste von Schnecken und Mäusen. Dies ist die Thierwelt des Krähennagens. Die Pflanzenwelt war folgendermaßen vertreten: 420 Weizenkörner, 471 Gerstenkörner, 120 Hafekörner und 22 Ritzeln. Nach diesem Befund kann man schwanke sein, ob der Nutzen oder der Schaden der Krähe überwiegt. Freilich fehlte bei 25 pSt. die Pflanzennahrung gänzlich, während die thierische nur bei zwei Individuen fehlte. Man kann den Antheil der thierischen Nahrung auf ungefähr 66 pSt. berechnen. Danach wird der Schaden durch den Nutzen doch wohl reichlich aufgewogen, da die verzehrten Thiere ausschließlich zu den bösesten Feinden unserer Feldfrüchte gehörten. — Dieser Bericht hat in der amerikanischen Zeitschrift Science zu einem Vergleich zwischen dem Nutzen der deutschen und der amerikanischen Krähe (*corvus americanus*) Veranlassung gegeben, und wie freuen uns, sagen zu können, daß die europäische Krähe aus diesem Wettstreit glänzend hervorgegangen ist, besonders wegen ihrer bisher nicht genug zu lobenden Feindschaft gegen das Raufkäfergeschlecht. Auch in Bezug auf die übrigen Insecten ihrer Nahrung hält die amerikanische Krähe keinen Vergleich mit der Nützlichkeit ihrer europäischen Schwester aus. Ueberhaupt kann als einigiger Erfolg für letztere in Amerika die rothflügelige Amstel (*Agelaius phoeniceus*) gelten, welche eine große Vorliebe für alle Raufkäfer zeigt und dadurch zu einem für die amerikanische Landwirthschaft sehr nützlichen Vogel wird. Die amerikanische Krähe verdient einfach keinen anderen Ruf als den einer enormen, an Geschmacklosigkeit grenzenden Gefräßigkeit. Außer Mäusen frißt sie gelegentlich auch junge Kaninchen, Schlangen, kleine Schildkröten, Salamander, Frösche, Kröten und Fische, ja sogar Krebse und ähnliches Gethier, d. h. so ziemlich alles, was ihr vor dem Schnabel kommt. Auch in der Pflanzennahrung ist sie weniger wählerisch und dadurch schädlicher als die europäische Krähe. Freilich ist die Unterjochung des Magens kein ganz ausreichender Beweis für die Nützlichkeit oder Schädlichkeit eines Thieres. So haben z. B. die Landwirthe in Nord-England neuerdings sehr über die Krähen geklagt, weil diese an den jungen Rüben nach Insecten suchen und dabei die Pflanzungen sehr erheblich schädigten, ohne sich doch von den jungen Rüben selbst zu nähren. In diesem Falle haben die Landwirthe gemeint, daß das Letztere noch vorzuziehen sein würde, weil dann nicht so viele der jungen Pflanzen zwecklos von den Vögeln ausgefrissen werden würden.

— Eine Schreckensnacht. Das Wiener Ill. Extrablatt erzählt: Der Gemüthsheiler Johann S. bewohnt ein Zimmer bei einer Bäckerin Katharina D. Der Händler pflegt ziemlich oft im Kreise munterer Zecher ein Glasler oder auch mehrere Bierlein Wein über den Durst zu trinken und erst spät bei Nacht in sein Bett zu schlüpfen; aber er thut dies stets in aller Stille, ohne die Quartierfrau und ihre Tochter im Schlafe zu stören. Am so mehr erschrak Mutter und Tochter in vergangener Nacht, als aus dem Kabinet lautes Stöhnen und Aufen herausdrang. Die beiden Frauen waren entsetzt, als sie deutlich die Stimme des Grünzeugmenschen erkannten und die Worte vernahmen: „Hilfe! Rettung! Ausgraben! Den Döbel aufsprenge!“ Die beiden Kaufherinnen, die natürlicherweise glauben mußten, daß ein Unglück geschehen oder ein blutiges Verbrechen an dem Zimmerherrn begangen worden sei, rüsteten sich aus dem Kabinet lautes Stöhnen und Aufen herausdrang. Die beiden Frauen waren entsetzt, als sie deutlich die Stimme des Grünzeugmenschen erkannten und die Worte vernahmen: „Hilfe! Rettung! Ausgraben! Den Döbel aufsprenge!“ Die beiden Kaufherinnen, die natürlicherweise glauben mußten, daß ein Unglück geschehen oder ein blutiges Verbrechen an dem Zimmerherrn begangen worden sei, rüsteten sich aus dem Kabinet lautes Stöhnen und Aufen herausdrang. Die beiden Frauen waren entsetzt, als sie deutlich die Stimme des Grünzeugmenschen erkannten und die Worte vernahmen: „Hilfe! Rettung! Ausgraben! Den Döbel aufsprenge!“ Die beiden Kaufherinnen, die natürlicherweise glauben mußten, daß ein Unglück geschehen oder ein blutiges Verbrechen an dem Zimmerherrn begangen worden sei, rüsteten sich aus dem Kabinet lautes Stöhnen und Aufen herausdrang. Die beiden Frauen waren entsetzt, als sie deutlich die Stimme des Grünzeugmenschen erkannten und die Worte vernahmen: „Hilfe! Rettung! Ausgraben! Den Döbel aufsprenge!“ Die beiden Kaufherinnen, die natürlicherweise glauben mußten, daß ein Unglück geschehen oder ein blutiges Verbrechen an dem Zimmerherrn begangen worden sei, rüsteten sich aus dem Kabinet lautes Stöhnen und Aufen herausdrang. Die beiden Frauen waren entsetzt, als sie deutlich die Stimme des Grünzeugmenschen erkannten und die Worte vernahmen: „Hilfe! Rettung! Ausgraben! Den Döbel aufsprenge!“ Die beiden Kaufherinnen, die natürlicherweise glauben mußten, daß ein Unglück geschehen oder ein blutiges Verbrechen an dem Zimmerherrn begangen worden sei, rüsteten sich aus dem Kabinet lautes Stöhnen und Aufen herausdrang. Die beiden Frauen waren entsetzt, als sie deutlich die Stimme des Grünzeugmenschen erkannten und die Worte vernahmen: „Hilfe! Rettung! Ausgraben! Den Döbel aufsprenge!“ Die beiden Kaufherinnen, die natürlicherweise glauben mußten, daß ein Unglück geschehen oder ein blutiges Verbrechen an dem Zimmerherrn begangen worden sei, rüsteten sich aus dem Kabinet lautes Stöhnen und Aufen herausdrang. Die beiden Frauen waren entsetzt, als sie deutlich die Stimme des Grünzeugmenschen erkannten und die Worte vernahmen: „Hilfe! Rettung! Ausgraben! Den Döbel aufsprenge!“ Die beiden Kaufherinnen, die natürlicherweise glauben mußten, daß ein Unglück geschehen oder ein blutiges Verbrechen an dem Zimmerherrn begangen worden sei, rüsteten sich aus dem Kabinet lautes Stöhnen und Aufen herausdrang. Die beiden Frauen waren entsetzt, als sie deutlich die Stimme des Grünzeugmenschen erkannten und die Worte vernahmen: „Hilfe! Rettung! Ausgraben! Den Döbel aufsprenge!“ Die beiden Kaufherinnen, die natürlicherweise glauben mußten, daß ein Unglück geschehen oder ein blutiges Verbrechen an dem Zimmerherrn begangen worden sei, rüsteten sich aus dem Kabinet lautes Stöhnen und Aufen herausdrang. Die beiden Frauen waren entsetzt, als sie deutlich die Stimme des Grünzeugmenschen erkannten und die Worte vernahmen: „Hilfe! Rettung! Ausgraben! Den Döbel aufsprenge!“ Die beiden Kaufherinnen, die natürlicherweise glauben mußten, daß ein Unglück geschehen oder ein blutiges Verbrechen an dem Zimmerherrn begangen worden sei, rüsteten sich aus dem Kabinet lautes Stöhnen und Aufen herausdrang. Die beiden Frauen waren entsetzt, als sie deutlich die Stimme des Grünzeugmenschen erkannten und die Worte vernahmen: „Hilfe! Rettung! Ausgraben! Den Döbel aufsprenge!“ Die beiden Kaufherinnen, die natürlicherweise glauben mußten, daß ein Unglück geschehen oder ein blutiges Verbrechen an dem Zimmerherrn begangen worden sei, rüsteten sich aus dem Kabinet lautes Stöhnen und Aufen herausdrang. Die beiden Frauen waren entsetzt, als sie deutlich die Stimme des Grünzeugmenschen erkannten und die Worte vernahmen: „Hilfe! Rettung! Ausgraben! Den Döbel aufsprenge!“ Die beiden Kaufherinnen, die natürlicherweise glauben mußten, daß ein Unglück geschehen oder ein blutiges Verbrechen an dem Zimmerherrn begangen worden sei, rüsteten sich aus dem Kabinet lautes Stöhnen und Aufen herausdrang. Die beiden Frauen waren entsetzt, als sie deutlich die Stimme des Grünzeugmenschen erkannten und die Worte vernahmen: „Hilfe! Rettung! Ausgraben! Den Döbel aufsprenge!“ Die beiden Kaufherinnen, die natürlicherweise glauben mußten, daß ein Unglück geschehen oder ein blutiges Verbrechen an dem Zimmerherrn begangen worden sei, rüsteten sich aus dem Kabinet lautes Stöhnen und Aufen herausdrang. Die beiden Frauen waren entsetzt, als sie deutlich die Stimme des Grünzeugmenschen erkannten und die Worte vernahmen: „Hilfe! Rettung! Ausgraben! Den Döbel aufsprenge!“ Die beiden Kaufherinnen, die natürlicherweise glauben mußten, daß ein Unglück geschehen oder ein blutiges Verbrechen an dem Zimmerherrn begangen worden sei, rüsteten sich aus dem Kabinet lautes Stöhnen und Aufen herausdrang. Die beiden Frauen waren entsetzt, als sie deutlich die Stimme des Grünzeugmenschen erkannten und die Worte vernahmen: „Hilfe! Rettung! Ausgraben! Den Döbel aufsprenge!“ Die beiden Kaufherinnen, die natürlicherweise glauben mußten, daß ein Unglück geschehen oder ein blutiges Verbrechen an dem Zimmerherrn begangen worden sei, rüsteten sich aus dem Kabinet lautes Stöhnen und Aufen herausdrang. Die beiden Frauen waren entsetzt, als sie deutlich die Stimme des Grünzeugmenschen erkannten und die Worte vernahmen: „Hilfe! Rettung! Ausgraben! Den Döbel aufsprenge!“ Die beiden Kaufherinnen, die natürlicherweise glauben mußten, daß ein Unglück geschehen oder ein blutiges Verbrechen an dem Zimmerherrn begangen worden sei, rüsteten sich aus dem Kabinet lautes Stöhnen und Aufen herausdrang. Die beiden Frauen waren entsetzt, als sie deutlich die Stimme des Grünzeugmenschen erkannten und die Worte vernahmen: „Hilfe! Rettung! Ausgraben! Den Döbel aufsprenge!“ Die beiden Kaufherinnen, die natürlicherweise glauben mußten, daß ein Unglück geschehen oder ein blutiges Verbrechen an dem Zimmerherrn begangen worden sei, rüsteten sich aus dem Kabinet lautes Stöhnen und Aufen herausdrang. Die beiden Frauen waren entsetzt, als sie deutlich die Stimme des Grünzeugmenschen erkannten und die Worte vernahmen: „Hilfe! Rettung! Ausgraben! Den Döbel aufsprenge!“ Die beiden Kaufherinnen, die natürlicherweise glauben mußten, daß ein Unglück geschehen oder ein blutiges Verbrechen an dem Zimmerherrn begangen worden sei, rüsteten sich aus dem Kabinet lautes Stöhnen und Aufen herausdrang. Die beiden Frauen waren entsetzt, als sie deutlich die Stimme des Grünzeugmenschen erkannten und die Worte vernahmen: „Hilfe! Rettung! Ausgraben! Den Döbel aufsprenge!“ Die beiden Kaufherinnen, die natürlicherweise glauben mußten, daß ein Unglück geschehen oder ein blutiges Verbrechen an dem Zimmerherrn begangen worden sei, rüsteten sich aus dem Kabinet lautes Stöhnen und Aufen herausdrang. Die beiden Frauen waren entsetzt, als sie deutlich die Stimme des Grünzeugmenschen erkannten und die Worte vernahmen: „Hilfe! Rettung! Ausgraben! Den Döbel aufsprenge!“ Die beiden Kaufherinnen, die natürlicherweise glauben mußten, daß ein Unglück geschehen oder ein blutiges Verbrechen an dem Zimmerherrn begangen worden sei, rüsteten sich aus dem Kabinet lautes Stöhnen und Aufen herausdrang. Die beiden Frauen waren entsetzt, als sie deutlich die Stimme des Grünzeugmenschen erkannten und die Worte vernahmen: „Hilfe! Rettung! Ausgraben! Den Döbel aufsprenge!“ Die beiden Kaufherinnen, die natürlicherweise glauben mußten, daß ein Unglück geschehen oder ein blutiges Verbrechen an dem Zimmerherrn begangen worden sei, rüsteten sich aus dem Kabinet lautes Stöhnen und Aufen herausdrang. Die beiden Frauen waren entsetzt, als sie deutlich die Stimme des Grünzeugmenschen erkannten und die Worte vernahmen: „Hilfe! Rettung! Ausgraben! Den Döbel aufsprenge!“ Die beiden Kaufherinnen, die natürlicherweise glauben mußten, daß ein Unglück geschehen oder ein blutiges Verbrechen an dem Zimmerherrn begangen worden sei, rüsteten sich aus dem Kabinet lautes Stöhnen und Aufen herausdrang. Die beiden Frauen waren entsetzt, als sie deutlich die Stimme des Grünzeugmenschen erkannten und die Worte vernahmen: „Hilfe! Rettung! Ausgraben! Den Döbel aufsprenge!“ Die beiden Kaufherinnen, die natürlicherweise glauben mußten, daß ein Unglück geschehen oder ein blutiges Verbrechen an dem Zimmerherrn begangen worden sei, rüsteten sich aus dem Kabinet lautes Stöhnen und Aufen herausdrang. Die beiden Frauen waren entsetzt, als sie deutlich die Stimme des Grünzeugmenschen erkannten und die Worte vernahmen: „Hilfe! Rettung! Ausgraben! Den Döbel aufsprenge!“ Die beiden Kaufherinnen, die natürlicherweise glauben mußten, daß ein Unglück geschehen oder ein blutiges Verbrechen an dem Zimmerherrn begangen worden sei, rüsteten sich aus dem Kabinet lautes Stöhnen und Aufen herausdrang. Die beiden Frauen waren entsetzt, als sie deutlich die Stimme des Grünzeugmenschen erkannten und die Worte vernahmen: „Hilfe! Rettung! Ausgraben! Den Döbel aufsprenge!“ Die beiden Kaufherinnen, die natürlicherweise glauben mußten, daß ein Unglück geschehen oder ein blutiges Verbrechen an dem Zimmerherrn begangen worden sei, rüsteten sich aus dem Kabinet lautes Stöhnen und Aufen herausdrang. Die beiden Frauen waren entsetzt, als sie deutlich die Stimme des Grünzeugmenschen erkannten und die Worte vernahmen: „Hilfe! Rettung! Ausgraben! Den Döbel aufsprenge!“ Die beiden Kaufherinnen, die natürlicherweise glauben mußten, daß ein Unglück geschehen oder ein blutiges Verbrechen an dem Zimmerherrn begangen worden sei, rüsteten sich aus dem Kabinet lautes Stöhnen und Aufen herausdrang. Die beiden Frauen waren entsetzt, als sie deutlich die Stimme des Grünzeugmenschen erkannten und die Worte vernahmen: „Hilfe! Rettung! Ausgraben! Den Döbel aufsprenge!“ Die beiden Kaufherinnen, die natürlicherweise glauben mußten, daß ein Unglück geschehen oder ein blutiges Verbrechen an dem Zimmerherrn begangen worden sei, rüsteten sich aus dem Kabinet lautes Stöhnen und Aufen herausdrang. Die beiden Frauen waren entsetzt, als sie deutlich die Stimme des Grünzeugmenschen erkannten und die Worte vernahmen: „Hilfe! Rettung! Ausgraben! Den Döbel aufsprenge!“ Die beiden Kaufherinnen, die natürlicherweise glauben mußten, daß ein Unglück geschehen oder ein blutiges Verbrechen an dem Zimmerherrn begangen worden sei, rüsteten sich aus dem Kabinet lautes Stöhnen und Aufen herausdrang. Die beiden Frauen waren entsetzt, als sie deutlich die Stimme des Grünzeugmenschen erkannten und die Worte vernahmen: „Hilfe! Rettung! Ausgraben! Den Döbel aufsprenge!“ Die beiden Kaufherinnen, die natürlicherweise glauben mußten, daß ein Unglück geschehen oder ein blutiges Verbrechen an dem Zimmerherrn begangen worden sei, rüsteten sich aus dem Kabinet lautes Stöhnen und Aufen herausdrang. Die beiden Frauen waren entsetzt, als sie deutlich die Stimme des Grünzeugmenschen erkannten und die Worte vernahmen: „Hilfe! Rettung! Ausgraben! Den Döbel aufsprenge!“ Die beiden Kaufherinnen, die natürlicherweise glauben mußten, daß ein Unglück geschehen oder ein blutiges Verbrechen an dem Zimmerherrn begangen worden sei, rüsteten sich aus dem Kabinet lautes Stöhnen und Aufen herausdrang. Die beiden Frauen waren entsetzt, als sie deutlich die Stimme des Grünzeugmenschen erkannten und die Worte vernahmen: „Hilfe! Rettung! Ausgraben! Den Döbel aufsprenge!“ Die beiden Kaufherinnen, die natürlicherweise glauben mußten, daß ein Unglück geschehen oder ein blutiges Verbrechen an dem Zimmerherrn begangen worden sei, rüsteten sich aus dem Kabinet lautes Stöhnen und Aufen herausdrang. Die beiden Frauen waren entsetzt, als sie deutlich die Stimme des Grünzeugmenschen erkannten und die Worte vernahmen: „Hilfe! Rettung! Ausgraben! Den Döbel aufsprenge!“ Die beiden Kaufherinnen, die natürlicherweise glauben mußten, daß ein Unglück geschehen oder ein blutiges Verbrechen an dem Zimmerherrn begangen worden sei, rüsteten sich aus dem Kabinet lautes Stöhnen und Aufen herausdrang. Die beiden Frauen waren entsetzt, als sie deutlich die Stimme des Grünzeugmenschen erkannten und die Worte vernahmen: „Hilfe! Rettung! Ausgraben! Den Döbel aufsprenge!“ Die beiden Kaufherinnen, die natürlicherweise glauben mußten, daß ein Unglück geschehen oder ein blutiges Verbrechen an dem Zimmerherrn begangen worden sei, rüsteten sich aus dem Kabinet lautes Stöhnen und Aufen herausdrang. Die beiden Frauen waren entsetzt, als sie deutlich die Stimme des Grünzeugmenschen erkannten und die Worte vernahmen: „Hilfe! Rettung! Ausgraben! Den Döbel aufsprenge!“ Die beiden Kaufherinnen, die natürlicherweise glauben mußten, daß ein Unglück geschehen oder ein blutiges Verbrechen an dem Zimmerherrn begangen worden sei, rüsteten sich aus dem Kabinet lautes Stöhnen und Aufen herausdrang. Die beiden Frauen waren entsetzt, als sie deutlich die Stimme des Grünzeugmenschen erkannten und die Worte vernahmen: „Hilfe! Rettung! Ausgraben! Den Döbel aufsprenge!“ Die beiden Kaufherinnen, die natürlicherweise glauben mußten, daß ein Unglück geschehen oder ein blutiges Verbrechen an dem Zimmerherrn begangen worden sei, rüsteten sich aus dem Kabinet lautes Stöhnen und Aufen herausdrang. Die beiden Frauen waren entsetzt, als sie deutlich die Stimme des Grünzeugmenschen erkannten und die Worte vernahmen: „Hilfe! Rettung! Ausgraben! Den Döbel aufsprenge!“ Die beiden Kaufherinnen, die natürlicherweise glauben mußten, daß ein Unglück geschehen oder ein blutiges Verbrechen an dem Zimmerherrn begangen worden sei, rüsteten sich aus dem Kabinet lautes Stöhnen und Aufen herausdrang. Die beiden Frauen waren entsetzt, als sie deutlich die Stimme des Grünzeugmenschen erkannten und die Worte vernahmen: „Hilfe! Rettung! Ausgraben! Den Döbel aufsprenge!“ Die beiden Kaufherinnen, die natürlicherweise glauben mußten, daß ein Unglück geschehen oder ein blutiges Verbrechen an dem Zimmerherrn begangen worden sei, rüsteten sich aus dem Kabinet lautes Stöhnen und Aufen herausdrang. Die beiden Frauen waren entsetzt, als sie deutlich die Stimme des Grünzeugmenschen erkannten und die Worte vernahmen: „Hilfe! Rettung! Ausgraben! Den Döbel aufsprenge!“ Die beiden Kaufherinnen, die natürlicherweise glauben mußten, daß ein Unglück geschehen oder ein blutiges Verbrechen an dem Zimmerherrn begangen worden sei, rüsteten sich aus dem Kabinet lautes Stöhnen und Aufen herausdrang. Die beiden Frauen waren entsetzt, als sie deutlich die Stimme des Grünzeugmenschen erkannten und die Worte vernahmen: „Hilfe! Rettung! Ausgraben! Den Döbel aufsprenge!“ Die beiden Kaufherinnen, die natürlicherweise glauben mußten, daß ein Unglück geschehen oder ein blutiges Verbrechen an dem Zimmerherrn begangen worden sei, rüsteten sich aus dem Kabinet lautes Stöhnen und Aufen herausdrang. Die beiden Frauen waren entsetzt, als sie deutlich die Stimme des Grünzeugmenschen erkannten und die Worte vernahmen: „Hilfe! Rettung! Ausgraben! Den Döbel aufsprenge!“ Die beiden Kaufherinnen, die natürlicherweise glauben mußten, daß ein Unglück geschehen oder ein blutiges Verbrechen an dem Zimmerherrn begangen worden sei, rüsteten sich aus dem Kabinet lautes Stöhnen und Aufen herausdrang. Die beiden Frauen waren entsetzt, als sie deutlich die Stimme des Grünzeugmenschen erkannten und die Worte vernahmen: „Hilfe! Rettung! Ausgraben! Den Döbel aufsprenge!“ Die beiden Kaufherinnen, die natürlicherweise glauben mußten, daß ein Unglück geschehen oder ein blutiges Verbrechen an dem Zimmerherrn begangen worden sei, rüsteten sich aus dem Kabinet lautes Stöhnen und Aufen herausdrang. Die beiden Frauen waren entsetzt, als sie deutlich die Stimme des Grünzeugmenschen erkannten und die Worte vernahmen: „Hilfe! Rettung! Ausgraben! Den Döbel aufsprenge!“ Die beiden Kaufherinnen, die natürlicherweise glauben mußten, daß ein Unglück geschehen oder ein blutiges Verbrechen an dem Zimmerherrn begangen worden sei, rüsteten sich aus dem Kabinet lautes Stöhnen und Aufen herausdrang. Die beiden Frauen waren entsetzt, als sie deutlich die Stimme des Grünzeugmenschen erkannten und die Worte vernahmen: „Hilfe! Rettung! Ausgraben! Den Döbel aufsprenge!“ Die beiden Kaufherinnen, die natürlicherweise glauben mußten, daß ein Unglück geschehen oder ein blutiges Verbrechen an dem Zimmerherrn begangen worden sei, rüsteten sich aus dem Kabinet lautes Stöhnen und Aufen herausdrang. Die beiden Frauen waren entsetzt, als sie deutlich die Stimme des Grünzeugmenschen erkannten und die Worte vernahmen: „Hilfe! Rettung! Ausgraben! Den Döbel aufsprenge!“ Die beiden Kaufherinnen, die natürlicherweise glauben mußten, daß ein Unglück geschehen oder ein blutiges Verbrechen an dem Zimmerherrn begangen worden sei, rüsteten sich aus dem Kabinet lautes Stöhnen und Aufen herausdrang. Die beiden Frauen waren entsetzt, als sie deutlich die Stimme des Grünzeugmenschen erkannten und die Worte vernahmen: „Hilfe! Rettung! Ausgraben! Den Döbel aufsprenge!“ Die beiden Kaufherinnen, die natürlicherweise glauben mußten, daß ein Unglück geschehen oder ein blutiges Verbrechen an dem Zimmerherrn begangen worden sei, rüsteten sich aus dem Kabinet lautes Stöhnen und Aufen herausdrang. Die beiden Frauen waren entsetzt, als sie deutlich die Stimme des Grünzeugmenschen erkannten und die Worte vernahmen: „Hilfe! Rettung! Ausgraben! Den Döbel aufsprenge!“ Die beiden Kaufherinnen, die natürlicherweise glauben mußten, daß ein Unglück geschehen oder ein blutiges Verbrechen an dem Zimmerherrn begangen worden sei, rüsteten sich aus dem Kabinet lautes Stöhnen und Aufen herausdrang. Die beiden Frauen waren entsetzt, als sie deutlich die Stimme des Grünzeugmenschen erkannten und die Worte vernahmen: „Hilfe! Rettung! Ausgraben! Den Döbel aufsprenge!“ Die beiden Kaufherinnen, die natürlicherweise glauben mußten, daß ein Unglück geschehen oder ein blutiges Verbrechen an dem Zimmerherrn begangen worden sei, rüsteten sich aus dem Kabinet lautes Stöhnen und Aufen herausdrang. Die beiden Frauen waren entsetzt, als sie deutlich die Stimme des Grünzeugmenschen erkannten und die Worte vernahmen: „Hilfe! Rettung! Ausgraben! Den Döbel aufsprenge!“ Die beiden Kaufherinnen, die natürlicherweise glauben mußten, daß ein Unglück geschehen oder ein blutiges Verbrechen an dem Zimmerherrn begangen worden sei, rüsteten sich aus dem Kabinet lautes Stöhnen und Aufen herausdrang. Die beiden Frauen waren entsetzt, als sie deutlich die Stimme des Grünzeugmenschen erkannten und die Worte vernahmen: „Hilfe! Rettung! Ausgraben! Den Döbel aufsprenge!“ Die beiden Kaufherinnen, die natürlicherweise glauben mußten, daß ein Unglück geschehen oder ein blutiges Verbrechen an dem Zimmerherrn begangen worden sei, rüsteten sich aus dem Kabinet lautes Stöhnen und Aufen herausdrang. Die beiden Frauen waren entsetzt, als sie deutlich die Stimme des Grünzeugmenschen erkannten und die Worte vernahmen: „Hilfe! Rettung! Ausgraben! Den Döbel aufsprenge!“ Die beiden Kaufherinnen, die natürlicherweise glauben mußten, daß ein Unglück geschehen oder ein blutiges Verbrechen an dem Zimmerherrn begangen worden sei, rüsteten sich aus dem Kabinet lautes Stöhnen und Aufen herausdrang. Die beiden Frauen waren entsetzt, als sie deutlich die Stimme des Grünzeugmenschen erkannten und die Worte vernahmen: „Hilfe! Rettung! Ausgraben! Den Döbel aufsprenge!“ Die beiden Kaufherinnen, die natürlicherweise glauben mußten, daß ein Unglück geschehen oder ein blutiges Verbrechen an dem Zimmerherrn begangen worden sei, rüsteten sich aus dem Kabinet lautes Stöhnen und Aufen herausdrang. Die beiden Frauen waren entsetzt, als sie deutlich die Stimme des Grünzeugmenschen erkannten und die Worte vernahmen: „Hilfe! Rettung! Ausgraben! Den Döbel aufsprenge!“ Die beiden Kaufherinnen, die natürlicherweise glauben mußten, daß ein Unglück geschehen oder ein blutiges Verbrechen an dem Zimmerherrn begangen worden sei, rüsteten sich aus dem Kabinet lautes Stöhnen und Aufen herausdrang. Die beiden Frauen waren entsetzt, als sie deutlich die Stimme des Grünzeugmenschen erkannten und die Worte vernahmen: „Hilfe! Rettung! Ausgraben! Den Döbel aufsprenge!“ Die beiden Kaufherinnen, die natürlicherweise glauben mußten, daß ein Unglück geschehen oder ein blutiges Verbrechen an dem Zimmerherrn begangen worden sei, rüsteten sich aus dem Kabinet lautes Stöhnen und Aufen herausdrang. Die beiden Frauen waren entsetzt, als sie deutlich die Stimme des Grünzeugmenschen erkannten und die Worte vernahmen: „Hilfe! Rettung! Ausgraben! Den Döbel aufsprenge!“ Die beiden Kaufherinnen, die natürlicherweise glauben mußten, daß ein Unglück geschehen oder ein blutiges Verbrechen an dem Zimmerherrn begangen worden sei, rüsteten sich aus dem Kabinet lautes Stöhnen und Aufen herausdrang. Die beiden Frauen waren entsetzt, als sie deutlich die Stimme des Grünzeugmenschen erkannten und die Worte vernahmen: „Hilfe! Rettung! Ausgraben! Den Döbel aufsprenge!“ Die beiden Kaufherinnen, die natürlicherweise glauben mußten, daß ein Unglück geschehen oder ein blutiges Verbrechen an dem Zimmerherrn

der Ton dauerte noch weiter fort und wurde immer deutlicher, je mehr ich mich dem Orte, von dem er zu kommen schien, näherte.

Ich hatte genug gesehen und wollte mich eben in mein Zimmer zurückziehen, als ich plötzlich eine schwere Hand auf meiner Schulter fühlte.

Was thun Sie hier, mein Lieber? fragte er in höhnlichem Tone. Ich ging im Mondenlicht spazieren, versetzte ich und suchte mich gewaltsam zu lösen.

Sämtliche Insassen des Raumes hielten sofort in der Arbeit inne und traten näher. Wer ist das? sagten sie, auf mich zeigend.

Ein Spion, den ich draußen abfachte, versetzte der Mann, der mich hineingeschleppt hatte.

Es ist ein Reisender, der gestern Abend in die Schenke kam und Nachtlager begehrte; als ich ihn zuletzt sah, lag er ruhig in seinem Bett, erklärte der Wirth.

Die Männer traten in eine Ecke und hielten Rath. Der Mann, der mich bewachte, sagte kein Wort und ich hatte ebenfalls während der ganzen Zeit keine Silbe gesprochen.

Hören Sie, Mann! Sie müssen sterben! Ich zwuckte mit keiner Wimper und sprach kein Wort. Sie haben unser Geheimniß herausgefunden und todte Leute schwagen nicht.

Wir lassen Ihnen zehn Minuten Zeit. Auch können Sie wählen, ob Sie erschossen oder gehängt werden wollen! Möglich kam mir ein Gedanke, der mir vielleicht das Leben retten konnte.

Er nimmt die Sache sehr kaltblütig auf, sagte Einer. Er weiß jedenfalls nicht, daß wir Ernst machen, meinte ein Anderer.

Sprechen Sie lieber Ihr Gebet! erklärte der Mann, der vorhin gesprochen. Meine einzige Erwiderung war ein noch lauterer Gelächter als vorher.

Der Mensch ist verrückt! rief Einer. Oder betrunken, setzte ein Anderer hinzu. Rinder! rief ich lachend, das ist der beste Witz, den ich je gehört habe!

Ein College! Sie ein College? Nichts Anderes! lautete meine Antwort. Wie ist Ihr Name? Gabt Ihr schon je von Ned Wilson gehört? fragte ich.

Nun denn! Ich bin Ned Wilson! Sie Ned Wilson? riefen alle. Ihr könnt Euch darauf verlassen! versetzte ich.

Das Glück war mir günstig. Keiner der Anwesenden hatte Ned Wilson je gesehen, obwohl sein Name ihnen wohl bekannt war.

Und das nennt Ihr gute Arbeit? fragte ich und nahm einige von den Münzen in die Hand. Na, wenn Ihr nicht bessere liefern könnt, dann solltet Ihr Euren Laden lieber schließen.

Können Sie uns etwas Besseres zeigen? fragte einer der Männer. Ja, das kann ich; wäre das nicht der Fall, würde ich mich selber hängen.

Kaffen Sie doch sehen! riefen die anderen. Das war mein Hauptcoup, von dem mein Leben abhing. Sehen Sie her, meine Herren, sagte ich und nahm eins von den gefälschten Goldstücken aus der Tasche, die man mir auf der Bank zu rückgewiesen hatte.

Jeder Zweifel schwand fort; sie schüttelten mir freundschaftlich die Hände und legten mir einige technische Fragen vor. Ich erklärte jedoch, ich wäre auf einer Berganwanderung begriffen und würde lieber ein Glas Whisky oder Brandy trinken, als ihre Fragen beantworten.

Am nächsten Tage lehnte ich in die Schenke zurück und nahm die ganze Falschmünzerbande fest.

Die Nothschilds von Italien.

Don Ermio Franchi. Gebt ein Ibsen'scher Zug durch unsere Zeit? Ich weiß es nicht, sagt aber möchte man meinen, wenn man gewisse Individuen, gewisse Familien einzeln ins Auge faßt.

Da ist gleich eine, deren Name in Italien mit jener heiligen Schenke genannt wird, die Segen, mehr oder weniger, vor dem an's Fabelhafte grenzenden Reichtum erfährt: die Familie Franchetti, die Nothschilds von Italien.

Ich hätte, ehe ich diese Familie näher kennen zu lernen Gelegenheit hatte, niemals geglaubt, daß man angesehen, reich, gesunden Leibes und Gestes, beglückt im Familienleben und dabei kreuzunglücklich sein könne.

Da ist vor Allem die Baronin Franchetti, eine Frau von lebhaftem Temperamente, klarem, durchdringenden Verstande, mit einem Herzen wie Gold, aber unglücklich, doppelt unglücklich, weil, wie sie selbst sagt, nicht nur die Last auf ihr ruht, eine Franchetti, sondern auch die, eine Nothschild zu sein!

Die ganze Gesellschaft wurde ihr verleidet. Allüberall Mißgunst und Neid oder Huchelei und kriechende Schmeichelei sehend, zog sie sich von einer Gesellschaft zurück, in der es ihres Erachtens nach nur eine „gentildonna“ giebt: die Königin von Italien.

Auf einem ihrer herrlichen Güter in der Nähe der lombardischen Hauptstadt wohnt nun die Baronin, ihr ganzes Leben nur dem Wohlthun, nur den Werken der Barmherzigkeit weihend. Im Dorfe selbst aber, das zu der Herrschaft gehört, gilt sie, die stille Frau mit dem milden, traurigen Lächeln, als der Engel des Ortes.

Jedes Haus, jede Hütte des Dorfes ist telephonisch mit dem Herrenhause verbunden und in jeder Noth wird die Baronin angerufen. Frau Baronin, mein Kind ist krank.

Frau Baronin, wir können die Pacht nicht bezahlen. Frau Baronin, mein Mann ist wieder im Wirthshause.

Und sie, die Baronin, eilt an das Krankenbett des Kindes und bringt den eigenen Selbstzucht gleich mit; und sie beruhigt die Frau, mit der Pacht habe es keine Eile; wir haben es ja nicht je nötig. Und sie schaut sich nicht und tritt in die dampfende, qualmige Wirthshäube und lieft dem trunkegebenen Manne dort vor allen Andern, die sie und überhaupt wie die armen Sünder dastehen, ganz energisch die Lediten und schickt ihn fort zur Arbeit.

Auch der „alte Baron“ entfaltet eine segensreiche Thätigkeit. Er, der in jeder der hundert Städte Italiens einen prächtigen Palast besitzt, lebt am liebsten in einem großen Bauerngehöft in der Tiefenbene des Po oder oben in Reggio d'Emilia, woselbst er auf seine Kosten ein prächtiges Theater erbauen ließ, dessen Impresario, Director und Regisseur er selber ist. Den ganzen Tag verbringt der „alte Baron“ auf den Feldern, Alles beaufsichtigend, überall sorgend. Sehr häufig führt ihn ein Ertragzug hinaus auf seine Güter, mitten auf dem Gleise bleibt der Zug stehen und Baron Franchetti verläßt ihn, um sich von dem Stande eines Feldes, von dem Wohlbeständen seiner Bauern, von der Thätigkeit seines Verwalters zu überzeugen, dann geht die Fahrt weiter oder zurück.

Wendts empfängt der Baron Sänger und Sängereinnen, Dirigenten, Regisseure, Theaterarbeiter, Choristen und Choristinnen, entwirft Scenerien, zeichnet Figuren, prüft Opern, leitet Bühnenproben oder Aufführungen und ist vollständig erschöpft von dem „Hundeleben“, das er am nächsten Tage aufs Neue beginnt. Außer all' dieser Arbeit aber schreibt er täglich ellenlange Briefe an seine Frau, von der er auch täglich ausführliche Schreiben erhält. Oft ist die Ungeduld des Mannes zu groß, irgend ein großer Plan beschäftigt ihn und er sendet an seine Frau, an deren Urtheil ihm soviel liegt, endlose Telegramme, die den Beamten oft stundenlange Arbeit geben.

Auch als Mäcen thut sich der „alte Baron“ hervor und die in all' den Franchettischen Palästen angesammelten Kunstschätze würden wohl mehr als ein Museum füllen.

Das Herrliche aber wollte er erst in seiner Lieblingsstadt Venedig hervorbringen. Wer kennt nicht den schönen Palast Franchetti am Anfang des Canale grande! Nun denn, in diesem Palaste wollte Franchetti eine neue Ehrenswürdigkeit schaffen, sich aber eine Pestidenz, wie sie kein Fürst kostbarer haben konnte. Von dem berühmten Baumeister Camillo Boito ließ Franchetti in dem schönen, einst zum

Eigentume der Herzogin von Berry gehörigen Palaste eine Staatstreppe bauen, die ihres Gleichen in Italien und wohl auf der ganzen Welt nicht mehr hat und die mit all' ihrem figuralem und ornamentalen Schmuck einen Aufwand von über eine Million Mark erforderte.

Seiner Privatneigung entsprechend, ließ er auch für seine Küden im Garten des Palastes einen Stall ganz aus Marmor erbauen. Diesen Stall nahm man ihm ab; auch an der Stiege fanden einzelne Kritiker Einiges anzusetzen. Franchetti wurde verstimmt und schwor, weder in den Palast noch in die Stadt, die ihm bisher die liebste gewesen, je wieder einen Fuß zu setzen. Er selbst aber fuhr, um zu zeigen, wie sehr es ihm mit seinem Schwure Ernst sei, sofort nach Livorno.

Hier besitzt Baron Franchetti natürlich auch ein Heim, und zwar ist dieses mir, wie er selber sagt, das allerliebste. Es ist das einzige Heim, in welchem ich vollkommene Ruhe und in dieser den Frieden meiner Seele wiederfinde.

Dieses Heim ist — ein alter Laden, dessen auf die Straße gehende Thüren und Fenster vermauert sind und zu dem nur vom Flure aus eine Thür führt, zu der er allein den Schlüssel hat.

Dieser Laden ist der Kramladen, in welchem die Vorfahren Franchettis ihre Waaren feilhielten und den Grund zu ihren Millionen legten. Der Laden ist genau so geblieben, wie er zur Zeit seiner Blüthe gewesen. In den Gläsern und Vasen sind noch Gewürze, auf den Simsen stehen noch die Flaschen, auf den Verkaufsbänken noch die Waagen und Gewicht, die aus dem Anfange dieses Jahrhunderts stammen, und in dem dunklen Gewölbe brennt, wie zum ewigen Gedächtniß, eine nie verlöschende Lampe.

Hierher flüchtet Baron Franchetti, wenn er der Sammlung bedarf und wenn er lernen will, daß die höchste Tugend der Menschen die Verschundenheit sei.

Mit seinen Söhnen hat der Baron, wie er mir selber sagte, „Unglück“. Keiner hat die Pässe des Vaters ererbt. Keiner hat für Landwirtschaft auch nur das geringste Interesse und mit Schrecken sieht der Baron die Zeit kommen, in der die unermesslichen Gütercomplexe in die Hände von Verwaltern übergehen werden. Von den drei Söhnen ist nämlich der älteste, Albert, Musiker. Sein Name wird unter den besten Componisten Italiens genannt und seine Opern, namentlich sein „Abraha“, sind von bleibendem Werthe, so daß Altmeister Verdi, als die Stadt Genua an ihn herantrat, ihr eine Columbus-Oper zu geben, auf Franchetti als den Berufsken hinweisen konnte. Der Zweite, der Attache der italienischen Gesandtschaft in Madrid ist, ist Dichter und hat dramatische Balletten auf französischen Bühnen zur Aufführung gebracht. Sonst hat er für nichts Sinn — als für alte Vasen, Gefäße, Majoliken, für die er geradezu verschwenderische Neigungen hat und deren Nichtsehn ihn oft wochenlang trübfinnig zu machen im Stande ist.

Der dritte Sohn... ja der dritte, auf den hatte der Vater die größten Hoffnungen gesetzt. Er war im Cadettenhause, sollte Offizier werden, den Rang eines Stabsofficiers erreichen, dann den Dienst verlassen und die Güter des Vaters übernehmen.

Der erste Schritt war bald gethan. Der junge Franchetti bestand sein Offiziersexamen glänzend und ihm zu Ehren gab der alte Franchetti ein Galabier. Der erste Toast galt der goldenen Spaulette. Der Vater des jüngsten Lieutenant brachte ihn aus; dabei deutete er an, daß der junge Lieutenant nun auch im Auslande seine militärischen Kenntnisse erweitern solle.

Ich habe Dir einen Urlaub verschafft, um zu diesem Zweck nach Deutschland, nach Berlin zu gehen, dort kannst Du Alles lernen, was ein Soldat in seinem Vaterlande brauchen kann.

Da sprach aber der Lieutenant auf. — Nach Deutschland? rief er. Niemals! Ich gehe nach Frankreich. Was willst Du denn in Frankreich lernen! Vielleicht, wie man Schläge bekommt? meinte der alte Franchetti lachend. Der Sohn aber verstand den Spaß schlecht. Todtenbleich verließ er den Saal.

In seinem Zimmer schrieb er schnell einen Brief an den Commandeur seines Regiments. Es war sein Abschiedsgebuch, an den Vater aber warf er ein Paar Zeilen auf's Papier.

Ich gehe nach Deutschland. Ja, aber... ich gehe, um Musik zu studiren — und in derselben Stunde noch reiste er ab.

Seitdem hat er nicht einen Pfennig mehr von seinem Vater angenommen, sondern lebt von den 1200 Lire, die ihm sein eigenes kleines Capital, das er als Cadett noch gepart, jährlich trägt.

Und Alberto, der berühmte Componist? Wenn Ihr einen schäbig gekleideten, zerlumpten Mann, mit blassem Gesicht, wirrem Haar und seltsamem schünen Blick, die Fußspitzen aus den Schuhen hervorblühend, mit einem dicken Notenheft unter dem Arm, gesticulirend oder pfeifend durch die Gallerie Vittorio Emanuele gehen seht und fragt: Wer mag wohl der Man sein? so wird man Euch sagen: Questo chi? vuole che sia? E il nostro maestro Franchetti. Wer soll das sein? Es ist unser Maestro Franchetti.

Die Philippinen.

Von Otto Leonhardt.

Nach dem Prinzen von Asturien, dem späteren König Philipp III., kaufte im Jahre 1542 der Admiral Bilalobos den Archipel, den Magellan 1521 zuerst betreten und der dem großen Seefahrer das Leben gekostet hatte. Fast dreißig Jahre später fasteten die Spanier auf der Halbinsel Luzon festen Fuß und breiteten früh ihre Herrschaft mit wachsender Schnelligkeit über die Inselgruppe aus.

Es ist ein wahrhaft paradiesisches Stück Erde, das sie damit ihrem Reiche einverleibten. Der vulcanische, schon von Natur sehr üppige Boden wird durch die gewaltigen, Wolkenbrüchen gleichen Regengüsse, die im October und November niedergehen, zu höchster Fruchtbarkeit gesteigert. An den besten Stellen finden vier Mal im Jahre Ernten statt: zwei Mal erntet man den Reis, je einmal die Melonen und den Mais.

Der Reis soll zuweilen 400 fachen Ertrag geben. Der Cacao, der hier gedeiht, gilt für den besten der Welt; die Bewohner ziehen ihn dem Kaffee vor, der hier daher nicht so viel angebaut wird. Alle Südfrüchte, die Datteln, der Ananas, die meisten Gemüse sind hier zu Hause; in den Wäldern gedeiht oft der Feigenbaum die Erdringsherum dicht mit seinen reifen Früchten; neben der Kolzen Arekapalme stehen kleinere Fächer- und Sagopalmen; dichte Bambuswälder, durch üppigen Pflanzenwuchs zu einer einzigen grünen Mauer verbunden, klettern die Berge hinauf. Zahlreiche Nutz- und Farbhölzer liefern die Wälder, Klebung die Baumwolle, aus den Fasern des Stammes einer Pfingart gewinnt man einen vorzüglichsten Hanf, und der Tabak bildet eine Quelle seltener unerlöschlicher Reichtums.

Und mit dem Reichtume verbindet sich die Schönheit. Ist die Regenperiode vorüber, dann beginnt eine Jahreszeit, in der die tropische Hitze vom Seewinde gelüftet wird und die Natur unbeschreibliche Reize entfaltet. Wie ein Traumland erscheinen dann die Philippinen dem europäischen Besucher; sie athmen eine sanfte, liebliche, lächelnde Schönheit.

Begeistert schildert Montano besonders die frühen Morgenstunden in Albay auf Luzon; still liegen die leichten Hüten unter dichten Blätterdächern, deren Dunkel unzählige Leuchtflücker funkelnd erhellen, mit ruhigem Glanze strahlt die Venus, aus einem Sternenvorhänge schimmert der Mond, schlank heben sich die Arekapalmen und die Cocospalmen vom zitternden Teppich der Reiskfelder ab und die noch unsichtbare Sonne vergoldet die Landschaft mit ihren ersten Strahlen.

Bevor die Spanier die Inseln in Besitz nahmen, hatten sie bereits zwei Invasionen erlebt. Die Ureinwohner waren indonesische Stämme, erlegen, die Indonesier von den Malagen ins Innere zurückgedrängt worden. Als die Ureinwohner gelten die Negritos, die „Negerelein“, deren Rassenzugehörigkeit durch ihren Namen bezeichnet wird. Es sind im Allgemeinen armselige, gedrückte, demüthige Wesen von sehr geringen Bedürfnissen. Meist gehen sie nackt: ab und zu wirft die Natur einen alten Frack in ihre Wälder, der dann für den Negrito-Häuptling ein sorgsam gehütetes Symbol seiner Würde wird.

Sie brauchen Tabak, etwas Kleiderstoff, Eisenstücke für ihre Pfeile und handeln sie für Reis, Harze und Baedhonig ein, wobei sie in Folge ihrer Unkenntniß des spanischen Geldes regelmäßig betrogen werden. Sie leben still und friedlich, ein sehr inniges Verhältnis der Liebe und des Respects herrscht zwischen Eltern und Kindern, und die Sklaverei ist ihnen merkwürdiger Weise ganz unbekannt und unerträglich. Nach nie ist es, selbst unter Anwendung der größten Freundlichkeit, gelungen, einen Negrito in einem Dienstverhältnisse festzuhalten; und man erzählt sogar, daß ein ungewöhnlich begabter Negrito, der in Spanien Theologie studirt hatte und Priester geworden war, kaum daß er den heimathlichen Boden betreten hatte, wieder zu seinen Brüdern entließ und Bilder unter den Wilden wurde.

Die Indonesier, die diese wenig entwickelte Rasse unterworfen, bevölkern heute besonders die große Süd-Insel Mindanao und haben sich hier im Innern größtentheils in Selbstständigkeit und Barbarei erhalten. Die Mandayas wohnen hier, und den Angelpunct ihrer Kultur, wenn man diesen Ausdruck gebrauchen darf, bildet der Mord. Die Mandayas mordten um der Beute willen, aber auch ohne Ausblick auf Gewinn, aus Ehre. Wer 60 Köpfe abgeschritten hat, erhält den Ehrentitel eines bagani und darf sich, wenn er seine Thaten nachgewiesen hat, mit einem Schlarlach-Turban schmücken. Nachts führen die Mitglieder dieser Mördersekte ihre Anfälle aus, setzen die Dächer der leichten Häuser mit flammenden Pfeilen in Brand und werden ihrer Opfer fast immer leicht Herr.

Die Hauptmasse der Bevölkerung besonders von Luzon bildet der malaisische Stamm der Tagalos oder Tagaloes. Es ist ein fröhliches, sanftmüthiges und friedliches Volk, das aber, wenn man es reizt, rachsüchtig, leidenschaftlich und treulos wird. In diesem Lande, darin Milch und Honig fließen, ist es natürlich, daß sie sorglos und träge wurden. Unter energischer Anleitung können sie ganz gute Arbeiter und Bauern, tapfere und geduldige Soldaten und Seeleute werden; aber sich selbst überlassen, geben sie sich einer Art Lazaroni-Leben hin. Sie sind leiden-

schaffliche Spieler und haben eine fanatische Vorliebe für das grausame Schauspiel der Hahnenkämpfe. Jeder Malage hat, wenn er es sich irgend leisten kann, einen Hahn; nach ihm zu sehen, ist sein Erstes, wenn er früh vom Schlafe erwacht, und eine Kibljung des geliebten Thieres ist seine letzte Handlung vor dem Schlafengehen. Eine andere Leidenschaft des Tagalen ist die Musik; und es paßt diese Vorliebe zu dem sanften musikalischen Charakter des Landes.

Die Unterwerfung der Malagen vollbrachten die Spanier weniger durch Waffengewalt als durch die Geiseltätigkeit. Die Patres warfen sich mit Eifer auf die Mission und machten bald mächtige Fortschritte. Heute sind die Tagalen fanatische Katholiken; aber es ist nicht zu verkennen, daß ihre Religiosität doch mehr äußerlicher Natur ist und starke Reste heidnischen Glaubens und Aberglaubens sich ihr heimischen. Die brennende Verehrung, die sie dem reichgeschmückten Muttergottesbilde darbringen, entbehrt der sittlichen Empfindung und erinnert an den Cultus eines Götzenbildes, von dem man Schädigung befürchtet oder Segen erhofft. Thatfache ist aber jedenfalls, daß die Geiseltätigkeit die Eingeborenen völlig in der Hand hat. Sie ist der wahre Herr der Inseln, und auch die Regierung darf nicht den Versuch wagen, sich von ihr zu emancipiren, da sie jederzeit mit einem Aufstande der Eingeborenen antworten kann.

Auch in Manila, der Hauptstadt der Philippinen, ist die Bedeutung der Geiseltätigkeit auf den ersten Blick zu erkennen. Zahlreiche Kirchen im spanischen Dominikanerstyle und mächtige Klöster legen Zeugnis davon ab. Die Ciudad, die Altstadt Manilas, die am linken Ufer des Flusses Pasiga liegt, trägt ganz Altspaniens Charakter; sie ist erst, stolz, düster — ein Stück aus alter Zeit. Hier herrscht Schweigen; über dem Staube aber liegt die Escolta, der große Boulevard, in dem Handel und Leben ihren Mittelpunkt finden. In drei, vier Reihen liegen hier die Schiffe auf dem breiten Ströme, Segler und Goelleten, die Packetboote nach Singapur und nach China, und ein gewaltiges Leben und Treiben strömt von ihnen aus, flutet nach ihnen hin. Wenn die Nacht naht und das Angelus erklingt, dann erreicht das Leben auf der Escolta seinen Höhepunkt. Dann sitzen die Leute plaudernd und rauchend vor den Bohoga's, offene Bänkechen führen die Eingeborenen über die Straße, in rasender Carriere fahren die Kaleschen daher, die die Europäer auf die Promenaden oder zum Concerte auf der Luneta führen. Und die Cigarrenfabriken schließen sich und zu Tausenden wandern die Cigarrenas heim, Mischlinge aller möglichen Rassen, alle mit offenem Haare, alle große Cigarren rauchend. Auf den Philippinen raucht Alles Cigarren, Männer und Weiber, selbst die Negritowiber, die das glimmende Ende zwischen die Zähne stecken. So flutet denn diese unendliche Schaar der Cigarrenmädchen durch die Straßen, lachend und scherzend, und vor allen Augen stehen bleibend, um sie mit begehrlischen Blicken zu prüfen. Besonders die Schmucklädchen ziehen sie an; es ist unglücklich, eine wie große Menge von kostbaren Schmuckgegenständen die eingeborenen Mädchen, selbst die armen, verwenden.

Seht, gegen Abend, beginnt das Concert auf der Luneta einer großen Wiese am Strande, zu dem sich die vornehme Welt einfundet. Die Musik rauscht, die Wellen schlagen leicht ans Ufer, ein frischer Seewind weht, draußen von der Rhede zeichnen sich die Conturen der großen Dreimaster und mächtigen Dampfer ab, und die untergehende Sonne wirft einen feurigen Glanz auf die Gipfel der Sierra di Marivales. Traumland, Traumland.

Aber der Traum hat auch eine dunkle Seite der Wirklichkeit. Die Spanier, die die Inseln nun mehr als 300 Jahre besitzen, haben für ihre Entwicklung sehr wenig gethan. Sie haben auch hier die Politik befolgt, die Eingeborenen in Verschlingung und Dummheit, in Abhängigkeit und Unterdrückung zu halten. Die Verwaltungsausschüsse blieben den Altspaniern vorbehalten, die hier ein willkommenes Feld für ihren Ehrgeiz oder ihre Gewinnsucht fanden. Die Conquistadores von 1571 blieben fremde Herren im Lande. Allmählich aber bildete sich eine Mischlingsbevölkerung, die die Inseln als ihre Heimath ansieht und an der Leitung ihrer Geschicke theilzunehmen verlangt. So wird sich über lang oder kurz auf den Philippinen die Geschichte des spanischen Süd-Amerika wiederholen, und eine neue Epoche wird für diese paradiesischen Inseln beginnen.

Die Mohamedanische Religion

hat für den Aueingeweihten viel Geheimnißvolles. Die schnelle Auffassung der Sinne, das wilde Spiel der glühenden Phantasie, die Gegensätze des scharfen Verstandes und der Sehnsucht nach dem Uebernatürlichen, die das Wesen des Islams ausmachen, fordern nach der religiösen Seite ein gewisses Interesse für seine Betrachtung herauf, und wir glauben daher unsern

Lesern mit der nachstehenden Skizze, die dem soeben erschienenen zwölften Band von Meyers Konversations-Lexikon entnommen ist, eine anziehende Lektüre zu bieten.

Die von Mohamed flammende Religionslehre, welche von ihren Bekennern selbst Islam, d. h. völlige Hingebung an Gott, genannt wird, beruht auf dem im Koran enthaltenen, für Offenbarung geltenden Ausprüchen des Sifters, und den in der Ueberlieferung (Sunna) erhaltenen Berichten über seine sonstigen Äußerungen etc. Mohamed war kein spekulativer Kopf; seine Lehren sind nur zum geringen Theil original, diejenigen von Gott und seinen Eigenschaftlichen, vom Satan, von der jenfeitigen Belohnung und Bestrafung, vom Weltgerichte wesentlich jüdisch; ebenso erhielt er von den Juden fast seinen ganzen geschichtlichen Apparat, und selbst ein großer Theil der Rechtsbestimmungen ist den jüdischen nachgebildet. Mohamed hatte den Juden seiner Zeit fast nichts vorzuzusetzen, als daß sie das nur für eine bestimmte Zeit gegebene Gesetz für immer festhalten, daß sie infolgedessen weder Jesus noch ihn selbst als Propheten anerkennen wollten. Viel weniger nahm Mohamed vom Christenthum auf; er verwarf Trinität und Christologie. Dagegen entkamen der Denz- und Anschauungsweise der alten Araber viele Rechtsätze des Islam und einige der wichtigsten rituellen Bestimmungen, z. B. alles, was mit der Pilgerfahrt zusammenhängt; auch seine Sittenlehre geht wesentlich von der arabischen Auffassung von Gut und Böse aus. Mohameds eigene Thaten sind meist von untergeordneter Bedeutung und bestehen mehr in bewußten oder unbewußten Abänderungen des Empfangenen als in wirklichen Neuerungen. Das mohamedanische Recht stellt die kirchliche Recht an die Spitze; es ist zunächst Glaubenslehre und enthält als solche sechs Hauptsätze. Die beiden ersten sind: Es ist nur Ein Gott (Gott ist Gott), und Mohamed ist sein Propheet. Nach Mohamed ist die Offenbarung Gottes in der Welt eine fortwährende, und er nimmt sechs Stufen in derselben an: Adam, Noah, Abraham, Moses, Christus und Mohamed, welcher als Kreditiv nicht Wunder, wie andere Propheeten, erhielt, sondern den Koran, der als das absolut vollkommene Wort Gottes selbst das höchste Wunder ist. Es bedarf daher ferneres Propheten, Mohamed ist der letzte und höchste derselben, daher er Chatam ul anbiya („Siegel der Propheeten“) genannt wird. Der dritte Hauptsatz handelt vom Koran (s. d.). Den vierten Hauptsatz bildet die Lehre von den Cägeln, die in gute und böse, mit vielen Unterabteilungen, zerfallen. Hier ist ein Hauptstück des mohamedanischen Aberglaubens. Der fünfte Hauptsatz umfaßt den Glauben an den unbedingten Rathschluß Gottes. Derselbe ist wesentlich bedingt durch den Gottesbegriff und dessen alles widerstandslos beherrschende Macht. Alle Geschicke des Menschen, die quatenus die widerstehen, sind von vornherein bestimmt. Allerdings ist Mohamed in Durchführung dieses Satzes, der sich ihm aus dem thatsächlichen Widerspruch zwischen der Gütlichkeit seiner Sendung und der ablehnenden Haltung seiner Landsleute ergab, nicht konsequent; er spricht sich, wo es auf praktische und moralische Vorschriften ankommt, im Sinne der Willensfreiheit aus, die von spätem Auslegern als Trade aschus'ije, d. h. partiellärer Wille, bezeichnet wird. Offenbar ist ihm dieser Widerspruch nicht zum Bewußtsein gekommen. Die spätere theologischen Parteien haben heftige Streitigkeiten darüber geführt; bei den jetzigen Muslimen herrscht jedenfalls der Fatalismus, und damit steht die bekannte Stabilität der islamischen Kultur in engem Zusammenhang. Der sechste Hauptsatz enthält die Lehre von den letzten Dingen. Für die, welche im Kampfe für den Glauben fallen, wird der Ausgang ihres irdischen Lebens der sichere Eingang in das Paradies, wo ihrer irdische Freuden in höchster Potenz warten. Der jüngste Tag beginnt mit der Auferstehung, und es verbindet sich die Seele wieder mit ihrem Leib. Es folgt dann das Gericht, das mit der Verdammung der Ungläubigen beginnt und nächst dem Allah ist Allah und Mohamed sein Propheet“ vielleicht den wichtigsten Artikel dieser Glaubenslehre bildet. Die Moral des Islam weist zwar nicht die Erhabenheit der christlichen auf und steht auch der jüdischen an Ernst nach; aber wenn Mohamed auch nicht das große Prinzip der Liebe und Duldung predigt, so stärkte er dafür seinen Gläubigen die Tugenden der Ergebung in Gottes Willen, Beträglichkeit und Wohlthätigkeit ein. Diebstahl, Lüge und andre Laster werden streng bekämpft. Besonders hervorzuheben ist die praktische Tolernanz des Islam gegen Andersgläubige, die zwar nur auf der Betrachtung beruht, den Islam aber, vorübergehende Ausbüche des Fanatismus abgerechnet, vor Verfolgungswuth bewahrt.

Die mohamedanische Religion als Praxis beruht auf fünf unerlässlichen Geboten (Kerats). Als erstes Gebot wird auferlegt die Herkstellung der Reinheit in leiblichem Sinne durch Waschungen vor dem Gebet und in anderen Fällen. Das zweite Gebot fordert die Abhaltung der fünf täglichen Gebete. Die Stellung beim Gebet wie die (arabischen) Worte desselben sind genau bestimmt; das Gesicht ist dabei nach Mekka gewendet. Der Tag der gemeinsamen Gottesvorbereitung, nicht aber leiblicher Ruhe, ist der Freitag. Außerdem feiern die Muslimen noch die beiden Betramfeste (das große Opferfest am letzten Tage der Wallfahrt und das Fest der Fastenbrechung) und die Geburt des Propheeten (Molid). Das dritte Gebot betrifft das Almosen, das übrigens geradezu zur zwangsweise erhobenen Armen-

(halb Staats-) Steuer geworden war. Kein Muslim erfüllt das Gebot, der nicht den zehnten Theil seines Einkommens als Steuer bezahlt. Uebrigens ist das Vermögens-, besonders das Erbrecht reich ausgebildet; nur Hypotheken- und Verjährungsrecht sind unbekante Dinge. Bäder, Brunnen, Brücken, Mausoleen, Spitäler, Speiseanstalten für die Armen, Hospitäler, Irrenhäuser, Schulen, Bibliotheken, selbst Festungswerke werden durch Stiftungen erhalten. Das vierte Gebot fordert die gewissenhafte Beobachtung der Fasten. Zwar verwarf Mohamed sonst die freiwilligen Nachahmungen, aber die christliche Fastenzeit nachahmend, setzte er die Fasten des Monats Ramadhan ein, während dessen der Muslim, solange die Sonne am Himmel steht, Enthaltung üben muß. Hinsichtlich des fünften Gebots, das die Bestimmungen über die Wallfahrten enthält, ist eine Dispensation möglich, insofern man einen Ersatzmann stellt oder die Kosten für diesen auf die Armen vertheilt. Nach dem Gebot soll jeder Muslim wenigstens einmal in seinem Leben die Kaaba besuchen. In Wirklichkeit aber wird ein solcher Besucher (Hadshi), wenigstens in den Arabien fernliegenden Ländern, als Merkwürdigkeit betrachtet. Neben diesen Geboten existirt eine große Reihe von Verboten, z. B. das Verbot des Weintrinkens, des Glücksspiels (nur das Schachspiel ist erlaubt), des Genusses von Schweinefleisch und von ersticktem Vieh, des Wuchers, der Wahragerei und Anwendung von Zauberformeln. Einen Unterschied zwischen Staat und Kirche kannte Mohamed nicht; wie der ganze Orient den Staat sich nur als Theokratie denken kann, so regelt auch der Koran das Staats-, Justiz-, Sanitäts- und Polizeiwesen. Die Begriffe von Recht und Religion treten durchaus ungeschieden auf; die Juristen sind Theologen und umgekehrt. Die in den Schulen bei den Moscheen studierenden Jünglinge, welche in der Türkei Sofas, anderswo Talibe („Suchende“, d. h. nach Wissen) genannt werden, reflektieren sowohl auf geistliche als auf weltliche Aemter und Würden. Der Paishah oder Großer Herr zu Konstantinopel ist nicht bloß weltlicher Regent, sondern auch Chahis. In letzterer Beziehung vertritt ihn der Großpropheet, in letzterer, als Glaubensoberhaupt, Nachfolger und Stellvertreter des Propheeten, der Großmufti, gewöhnlicher Schiich ul Islam („Glaubensälteste“) genannt. Ihm steht die höchste Entscheidung in Glaubenssachen zu, und unter ihm steht die ganze Gilde der Ulemas oder der zur Kirche und Justiz gehörenden Personen. Das Recht spricht in sehr summarischer Art und ohne Möglichkeit des Appells der Kadi, ein unbefordeter, ebendeshalb in der Regel auch durchaus bestschlicher Beamter. Das Strafrecht läßt sich auf kein Prinzip zurückführen. Jahrelange Kerkerhaft gehört zu den unbekanntesten Dingen; um so grausamer sind in den östlichen Islamländern noch heute (wie ehedem auch in der Türkei) die körperlichen Strafen. Die Priestereigenenschaft ergänzt sich aus frei sich heranzubildenden Mitgliedern. Der Eintritt in die Gemeinde geschieht durch die Beschneidung, die in religiöser Beziehung ganz dasselbe ist, was bei den Christen Taufe. Sie findet meist zwischen dem sechsten und achten Jahre statt, kann aber selbst im spätesten Alter nachgeholt werden. Auch die Ehe erhält einen religiösen Charakter, indem der Vollzug des Ehekontrakts vor dem Imam (Vorbeter, Gemeindepflichter) geschieht. Der Koran hat die Ehelicheit aus den bestehenden Sitten der Araber einfach aufgenommen, aber eben dadurch in die geistlichen Traditionen des Mohamedanismus für immer verwoben; einer der vielen Nachtheile der theokratischen Verquickung des Civilrechts mit den Glaubensregeln. Uebrigens sind nur vier rechtmäßige Frauen, daneben freilich eine unbeschränkte Zahl von Konkubinen gestattet. Scheidungen sind leicht und häufig. Wenn eine Sklavin dem Herrn ein Kind geboren hat, so ist dieser dadurch verbunden, sie bei sich zu behalten; nach seinem Tode wird sie frei. Kinder folgen durchaus dem Stande des Vaters. Dagegen Mohamed selbst ein Gegner der orientalischen Sklaverei war, so hat diese dennoch auch im Islam Platz gefressen.

Der Islam, heute über ein Siebentel des Menschengeschlechtes gebietend, war ursprünglich spezifisch arabische Nationalreligion, paßte sich aber bald jeder geistigen und moralischen Eigenthümlichkeit der Einwohner von West- und Centralafrika an. Die schnelle Auffassung der Sinne, das wilde Spiel der glühenden Phantasie, die Gegensätze des scharfen Verstandes und der Sehnsucht nach dem Uebernatürlichen; alles findet hier gleiche Befriedigung. Die Gottesidee ist weniger sympathisch als die christliche, aber ebenso erhaben und namentlich begreiflicher. Dabei aber muß als Hauptgrund des schnellen Sieges, den der Islam über so große Hindernisse davontrug, neben der durch Fanatismus, Eroberungs- und Neugierde geborenen Volkstrost der Araber, neben der Größe ihrer Staatsmänner und Feldherren die damalige Verkommenheit des Christenthums im Morgenland betrachtet werden. Im Ergänzt über die Geheimnisse der Dreieinigkeit und der Natur Christi war alles christliche Leben erforderlich; die Parteien hielten und verfolgten einander und waren meist willige Werkzeuge des elenden byzantinischen Despotismus. Da traf die Wetterwolke des jugendfrischen, begeisterten Arabervolkes auf das morische Gebäude, und auf seinen Trümmern erhob sich ein neuer Bau. Das arabische Reich entwickelte sich schnell zu hoher Blüthe, seine Bewohner übertrugen die Europäer an Bildung und Wissenschaftlichkeit; doch ebenso rasch erfarbte auch die mohamedanische Kultur wieder, sobald der erste Aufschwung zum Still-

stand gebracht war. Der Mohamedanismus vermag nicht aus der religiösen Kulturentwicklung in die politische hinüber- und hinaufzuschreiten, denn er ist noch mehr als der Katholizismus gerade der Theorie nach unwandlungsfähig; Neuerung (bid'a) ist dem Moslim der schwerste Frevel. Trotzdem konnte er sich bei seiner Verbreitung über so verschiedenartige Völker dem Einfluß der von diesen aus auf ihn einwirkenden Bildungselemente nirgends ganz entziehen, daher die große Anzahl von mohamedanischen Sekten.

— Ein lustiger Schüleraustausch macht in Kölner Lehrerkreisen die Runde. Das Thema lautet: In der Schule. Hier die Ausführung: Das Schulzimmer besteht aus der Wandtafel, den Bänken, den Tintenfassern, dem Stuhl und dem Lehrer. Die meisten Sachen in unserer Schule sind sehr alt, nur der Stuhl ist neu. Wer noch später wie der Lehrer in die Schule kommt, ist der größte Faulenzer und wird durch diesen bestraft. Auf der Wandtafel sind Klaffe und Städte gemalt, damit wir sie auswendig lernen müssen. Der Lehrer hat mit dem Stuhl ein Loch ins gelobte Land gestochen. Mit dem Globus macht er die Sonnenfinsterniß. In der Gesangsstunde streicht der Lehrer den Bogen, auch schlägt er uns so lange den Takt, bis es klappert. Wir singen do bis la; einige können noch höher; der Lehrer kann es am tiefsten, aber der kommt nicht in die Höhe. In der Schule hängt auch ein Thermometer; mit diesem macht man es im Sommer heiß, bis frei ist; der Lehrer sieht so lange darauf, bis es 20 Grad findt. In der Freiviertelstunde essen wir eine halbe Stunde lang unser Butterbrot. Der Schulinspektor lobt uns immer, aber der Lehrer ist doch froh, wenn er wieder fort ist. In der Turnstunde springen wir über den Bod; der Lehrer springt zuerst, daß er kracht, dann springen wir nach und stärken unsere Glieder. Der Lehrer macht uns zu ordentlichen Menschen; denn Fleisch bricht Eis. Wer Apfel stiehlt, kommt einen herunter; wer sie aber dem Lehrer stiehlt, kommt zwei herunter. Wenn der Lehrer die Dregel spielt, treten wir ihm den Balg und singen zweistimmig dazu; wenn man ihm den Balg zu arg tritt, quickt sich die Dregel. Jetzt ist der Lehrer krank und hält keine Schule; wir wissen nicht, ob es wieder gut wird, aber wir hoffen das Beste.

— Die Verlobung eines Japaners aus fürstlichem Geblüt mit einer deutschen Dame erregt allgemeines Interesse. Es handelt sich um den Vikonte Seitro S. Matsubira, einem Sohn des letzten japanischen Daimio (Lebensfürst) von Schimabara bei Nagasaki, und Gräfin Elisabeth Dpiz, Tochter des Majors z. D. Dpiz aus Dresden. Der Vikonte bildet sich gegenwärtig auf der Forstakademie zu Gerswalde im Forstfach aus und gedenkt seine Hochzeit nach Beendigung seiner Studien in Deutschland zu feiern. Er ist der erste Japaner von fürstlicher Geburt, der sich mit einer Deutschen (oder Europäerin überhaupt) vermählt, und stammt aus einer der 262 Familien, in denen die Würde eines Daimio oder Lebensfürsten seit dreihundert Jahren erblich war. Die Daimio-Familie Matsubaira leistete jedoch mit den übrigen Daimio-Familien am 14. Juli 1871 zur Stärkung der kaiserlichen Macht freiwillig auf ihre erbliche Würde Verzicht, und der letzte Daimio von Schimabara, der Vater des Bräutigams, lebt seitdem als Privatmann in der Hauptstadt Tokio auf seinen Gütern in seinem früheren Erblande. Das Geschlecht der Fürsten von Fisen (oder richtiger „Fisen“) ist übrigens schon am Anfang dieses Jahrhunderts in Deutschland bekannt geworden und zwar durch den ersten russischen Weltumsegler Adam v. Krusenstern, der mit dem Gesandten Resanow am 17. Dezember 1804 in Nagasaki vom Fürsten von Fisen aufgenommen wurde und sich ein halbes Jahr lang dort aufhielt. Krusenstern beschrieb in seiner Reise um die Welt den feierlichen Empfang durch den Fürsten wie folgt:

Es war am 16. Dezember, als der Gesandte aus Land fuhr. Der Prinz von Fisen hatte sein eigenes Boot zu diesem Zwecke nach Nagasaki geschickt. Das Boot übertraf an Größe (es war 120 Fuß lang) und Pracht alles, was ich von dieser Art gesehen habe. Die Wände und Pfandons der vielen Kajüten und Abteilungen waren alle mit dem schönsten Lack überzogen; die Treppen, von rothem Holze, so fein polirt, daß diese Politur selbst vom Ende kaum überstritten wurde. Die Dielen waren mit Matten und kostbaren Teppichen belegt. Die Borhänge vor den Thüren waren von reichen Stoffen, und über das ganze Boot hingen doppelte Reihen feinerdener Züge von verschiedenen Farben. Sowie der Gesandte das Boot betrat, wurde die russische-kaiserliche Standarte ausgezogen, welche mit der Flagge des Prinzen von Fisen zusammen wehte. Die Wache des Gesandten, die mit an Bord dieses Fahrzeuges ging, nahm ihren Platz auf dem obersten Decke neben der Standarte ein. Eine unzählige Menge von Booten umgab das Schiff, sie begleiteten den Gesandten bis zur Stadt.

— Spanien verzeichnet massenhafte Desertionen von wehrpflichtigen Burschen. Dieselben wandern nach der argentinischen Republik aus, um nicht in Kuba dienen zu müssen. Die Zahl der galizischen Deserteure allein beläuft sich bis jetzt auf 1067. Die Furcht vor dem gelben Fieber, das die meisten Soldaten des kubanischen Operationsherdes hinauft, ist schuld an diesen Desertionen. Aus Havana wird telegraphirt, die Zahl der zur Zeit im Spital liegenden Soldaten steige auf 11,000.

Der Hausbesorger erwachte den unter dem Bett liegenden bei einem Fuße und zog den Mann hervor. Nun erst erwachte der Gemüthsführer aus dem Halbchlaf und erzählte, daß er über sich und neben sich Widerstand gefunden habe und deshalb sein fürchterlicher Traum, daß er lebendig im geschlossenen Sarge liege, auch im wachen Zustande eine Fortsetzung gefunden hätte. Gegen die Mauer zu wollte er hinaus, nur auf der freien Seite, von wo aus der noch vom genossenen Wein Benebelte unter dem Bett gekrochen war, suchte er nicht die Rettung. Das Entsetzen der Rettung ging in ein Hüllesselächter über, und seit dieser Schreckensnacht wird Herr Johann Z. im ganzen Hause nur „der lebendig Begrabene“ genannt.

Aus der ersten Zeit des Ehelebens der Königin von England taucht jetzt ein Geschichtchen auf, das den Vortheil hat, noch nicht erzählt worden zu sein, und nebenbei sehr amüsant ist. Königin Victoria war damals eine große sports woman, liebte die feurigen Pferde und fuhr auf ihrem Weg nach Windsor oft so rasend schnell, daß ihrer Begleitung oft angst und bange wurde — natürlich um das Leben der Monarchin, nicht um das eigene. Besonders abgehört aber waren jedesmal die Offiziere, die den Wagen escortirten, und noch mehr ihre Pferde. Eines Tages nun hatte eine sehr bekannte Persönlichkeit, damals Rittmeister und jetzt zu den hervorragendsten Parlamentariern zählend, den Oberbefehl über die Escorte und ritt im schärfsten Tempo an der Spitze seiner Truppe, direct hinter dem Wagen der Königin. Auf dem Rückstuh des Wagens, sein Gesicht dem Coarcten-Capitän zugekehrt, saß der Prinz von Wales, damals ein Kind von wenigen Jahren. Der Rittmeister, den das schnelle Fahren verdroß, hob seine Faust und machte mit derselben eine so drohende Geste gegen den jungen Thronerben, daß derselbe in ein Zetergeschrei ausbrach. Sofort nahm die besorgte Mutter das erschrockene Kind auf ihren Schoß, und es gelang ihr bald, obwohl sie keine Ahnung von dem Grund des kindlichen Entsetzens hatte, den Prinzen soweit zu beruhigen, daß er seinen früheren Platz einnehmen konnte. Kaum war das geschehen, so wiederholte der grimmige Rittmeister sein Manöver mit dem gleichen Erfolg, und setzte dasselbe so lange fort, bis der Wagen endlich nach Windsor gelangte. Hier erfuhr die Königin, was eigentlich mit dem Kinde passiert war, und man kann sich denken, daß Rittmeister Z. niemals wieder das Commando der königlichen Escorte erhielt. Aber etwas Anderes hatte er auch gar nicht beabsichtigt!

Die weiße Frau soll, wie der Berliner Correspondent eines neugegründeten Londoner Blattes („Daily Mail“) seinen Lesern weiß macht, in vergangener Woche im Berliner Schlosse gesehen worden sein. Ein diensthühender Kammerherr sah die Erscheinung plötzlich vor sich aus dem Boden des Corridors aufsteigen. Die Gestalt war in Weiß gehüllt und trug einen mit wundervollen Edelsteinen besetzten Gürtel. Die eine Hand ruhte auf demselben, die andere Hand hielt sie warnend in der Luft erhoben. Der Ausdruck ihres Gesichtes war überaus ernst und streng. Das Schlüsselbund, das sie sonst in der Hand zu tragen pflegte, sah sie diesmal nicht mit sich. Der Kammerherr gerieth in die größte Befürzung über den Anblick des Phantoms und trug die Alarmnachricht sofort im Schlosse umher. Der Kaiser, dem die Nachricht gemeldet wurde, blieb völlig unbewegt und gab nur Befehl, alle Wachen des Schlosses zu verdoppeln und in verschiedenen Theilen besondere Wachen auszustellen, um jeden Eindringling auf der Stelle zu verhaften. — (Derartige Geschichten werden von Zeit zu Zeit erfunden. Sollte wirklich ein Spukvogel in der Gewandung einer „weißen Frau“ in den Corridoren des Schlosses „umgehen“, so werden die verstärkten Wachen hoffentlich im Stande sein, ihn abzufassen.)

Auf den Fein gegangen. In der Frankfurterstraße in Frankfurt a. M. wurde ein radfahrender Agent, welcher dort einige hübsche Touren ausführte, von einem Herrn angeredet, welcher dem Radfahrer sein Compliment über seine Fertigkeit machte. Dann bat der Herr den Agenten, ihn auch einmal das Rad besteigen zu lassen, um dem Meister der Radfahrkunst auch seine Fertigkeit zeigen zu können. Der Agent, geschmeichelt durch die ihm zu Theil gewordene Anerkennung, stellte dem Unbekannten bereitwilligst sein Rad zur Verfügung. Dieser benutzte es jedoch nicht zur Ausführung von künstlerischen Leistungen, sondern zu dem profanen, allerdings sehr einträglichen Zweck, schleunigst damit fortzuradeln. Selbstredend war der Agent außer Stande, dem Ausreißer zu folgen, so daß dieser auf dem Vieckle entkam.

Neueste Nachrichten.

Breslau, 17. September. Während der Arbeitszeit in Pöffel nahe Myslowitz brach das Gerüst, sowie die Wand eines Neubaus zusammen. Unter großen Schwierigkeiten wurden neun Arbeiter aus dem Schutt hervorgezogen, einer war getödtet, drei schwer und die übrigen fünf leicht verletzt worden.

Lhorn, 17. September. In Slefin bei Nakel erkrankten in einer Arbeiterfamilie nach dem Genuß von Pilsen unter Vergiftungssymptomen acht Personen. Trotz ärztlicher Hilfe sind bereits drei Erwachsene gestorben, darunter die Pilsamalerin, die 50jährige Großmutter der Familie, welche als gute Pilskennerin galt. Welcher Art die Pilsge gewesen, konnte nicht mehr festgestellt werden. — Der Kaiser trifft am 22. oder 23. September in Rominten ein. Das angelaufte Weller'sche Jaghaus bleibt unter dem Namen Kaiserhotel dem Fremdenverkehr erhalten, nur muß der Pächter zur Zeit der Anwesenheit des Kaisers zur Vergebung von Fremdenzimmern die Genehmigung des Bewalters der Oberförsterei, Baron Speck, einholen.

Halle a. S., 17. September. In der hiesigen Klinik wurde ein Fall von Lepra-Erkrankung constatirt. Der Erkrankte ist ein Ausländer, welcher sich die Krankheit vermutlich während seines Aufenthalts auf den Molukken zugezogen hat. Er wurde auf die Isolirstation gebracht und der Regierung darüber Bericht erstattet.

Krakau, 17. September. Gestern Abend nach 9 Uhr ist der Kaiser Franz Josef auf dem hiesigen Bahnhofe eingetroffen, wo ihm die Bevölkerung eine großartige Jubeldingung darbrachte. Die Stadt war festlich beleuchtet. Der Aufenthalt des Kaisers währte nur eine Viertelstunde.

Angoulême, 17. September. Die heutige Schlußrevue über die Manöver-Truppen war vom herrlichsten Wetter begünstigt. Präsident Faure wohnte derselben mit dem Ministerpräsidenten Méline und dem Kriegsminister Billot, sowie den ausländischen Offizieren auf der Tribüne bei.

London, 17. September. Times und Daily News veröffentlichen einen Brief Dilkes, welchen derselbe an einen Korrespondenten auf dessen Anfrage über Dilkes Ansichten darüber, was die englische Regierung in Betreff der Türkei zu thun hätte, gerichtet hat. In dem Briefe nimmt Dilke zunächst Bezug auf die Schwäche der englischen Flotte und sagt dann, eine von der englischen Flotte gewaltfame Durchfahrt durch die Dardanellen könne begreiflicherweise einen allgemeinen Krieg veranlassen, für den England durchaus nicht vorbereitet sei. Ein gewaltfames Vorgehen irgendwo anders als in Konstantinopel könnte leicht dazu führen, daß die Türkei in einer Weise unter die Mächte vertheilt würde, durch welche England viel verlieren, aber nichts gewinnen würde.

Konstantinopel, 17. September. Gestern gab es wieder zwei Mal Panik, in Galata und in Pera. An den Quais sammelten sich Frauen, die Einschiffung verlangten. In einem Fall entstand die Panik durch Arretirung eines Armeniers, welcher sich der Polizei widersetzte. Die Schußmagazine sind verpfändert, Wachtposten und Patrouillen vermehrt. Die Polizei befürchtet Brandlegungen. Es heißt, daß vier verhaftete Armenier die Wasserleitungen von Diras und Larim zu vergiften beabsichtigten. Man fand große Pakete Giftstoff, jedoch vermuthet man dahinter ein von der Polizei ausgepresstes Gerücht. Der bisherige Gouverneur von Konstantinopel Nedran Pascha, der intimste Rathgeber des Sultans, ist abgesetzt. Man glaubt hier an eine bevorstehende diplomatische Action Englands. Die Botschafter bezeichnen in ihren Berichten an die Mächte den Sultan als einzig für die kritische Lage verantwortlich. Auf Grund neuer Instructionen bestehen die Botschafter auf Einfahrt von sechs Panzerschiffen, was die Pforte energisch verweigert, jedoch soll ein betreffendes Trade beschlossen sein. Auch wurde in den Moscheen eine Proclamation verlesen, daß die Mächte der Türkei durch Entsendung von Panzern zu Hilfe kommen wollen, um das Land gegen das Ueberhandnehmen der inneren Feinde zu schützen. Vor der Bosphorusmündung bei Kawal sollen russische Schiffe kreuzen.

Telegramme

Kopenhagen, 18. September. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin von Rußland gedenken am Sonntag nach England abzureisen. Vor der Abfahrt wird in der hiesigen russischen Kirche Gottesdienst abgehalten werden und an Bord der kaiserlichen Yacht ein Abschiedsessen stattfinden. Die Prinzessin von Wales reist an Bord der Yacht „Osborne“ am Montag ab.

Kopenhagen, 18. September. Das russische Kaiserschiff „Standart“ kehrte von einer Probefahrt in die Nordsee zurück und brachte die aus 18 Personen bestehende Besatzung des norwegischen Dampfers „Corisawe“ mit, den es bei Lindsnaes sinkend angetroffen hatte.

Wladivostok, 18. September. Die zur Erforschung Kamtschatkas ausgesandte Expedition unter Bogdanowitsch und Semialin hat das Gebiet zwischen Ap-Tschumulan und Agan untersucht und ein weites sehr goldhaltiges Terrain erschlossen. Man fand am Ufer des Flusses Nikalschra bis Agan an vierzehn Stellen in vulkanischen Schichten Barren sehr reinen Goldes.

Angoulême, 18. September. Bei dem Frühstück, welches Präsident Faure heute gab, begrüßte er in einem Trinkspruche die fremdländischen Officiere und sprach die Hoffnung aus, dieselben würden den Empfang in guter Erinnerung behalten, den ihnen die Kameraden des französischen Heeres bereitet hätten. Der Präsident fuhr fort, die Manöver hätten Zeugniß ab-

gelegt von dem, was hervorragender Dienstleifer und Hingabe der Officiere leisten könnten. Alle Waffengattungen hätten trotz des harmonischen Zusammenwirkens doch ein Bild ihrer eigenen Leistungsfähigkeit hervortreten lassen. Faure trank schließlich auf das Wohl des Generals Gallot, der Officiere und der Armee, die er Seele, Herz und Band der Nation nannte.

Paris, 18. September. Gestern Mittag wurde der internationale meteorologische Congreß eröffnet. Zum Präsidenten wurde Mascart-Paris und zum Vicepräsidenten Geheimrath Dr. v. Bezold-Berlin gewählt. Die Dauer des Congresses ist auf acht Tage berechnet.

Rom, 18. September. Gestern Nachmittag 4 Uhr wurde in Messina und in Reggio di Calabria ein ziemlich heftiger, etwa sechs Secunden anhaltender Erdstoß verspürt. Schaden ist nicht angedichtet worden.

Rom, 17. September. Wie die Opintone meldet, wird der Uebertritt der Prinzessin Helene von Montenegro zur römisch-katholischen Kirche in Bari in der Kirche San Nicola stattfinden.

Athen, 17. September. Eine neue Bande von etwa 140 Köpfen ist in dem Dorfe Zumba, im Innern Macedoniens, aufgetaucht. Die türkischen Truppen verfolgen die Banden. Wie verlautet, haben neue Zusammenstöße zwischen den Truppen und den Aufständischen stattgefunden. Etwa 100 Mann von den Letzteren sind in dem Kloster St. Denis, in der Nähe von Karga, eingeschlossen.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Blumenfeld aus Ungarn. — Marynowicz aus Warschau. — Bacharach aus Mainz.
Hotel Victoria. Herren: Wildt aus Warschau. — Lomeki aus Petrikan. — Czogostowski aus Czogostochau. — Jankowski aus Kolo.
Hotel Manneufel. Herren: von Blumenberg aus Plock. — Kocinski aus Orenburg. — Hoehger aus Braunau. — Kostanecki aus Charbic. — Wyganowski aus Szydlow. — Kremki und Jasieniski aus Warschau.
Hotel de Pologne. Herren: Lipinski aus Warschau. — Kaczynski aus Zawada. — Dzybeznynski aus Kolo. — Sroczyński aus Nieznanowice. — M-me Hopfer aus Wieruschow.

Olowit-Preise.

Warschau, 18. September 1896.	
	Netto
accise 10 Kop. vom Grad Nach Abschlag vom 2%.	
Engros 100°	11.18
78°	8.72
Im Ausschank 100°	11.83
78°	8.84

Coursbericht.

	Schicht	Stück	Cont.	Brief	Geld	Gründl.
Berlin	100 M.	4	—	—	—	—
London	100 Sch.	25	—	—	—	—
Paris	100 F.	2	—	—	—	—
Wien	100 K.	4	—	—	—	—
St. Petersburg	100 Rbl.	4	—	—	—	—

Paris, den 19. September 1896
100 Stück = 218 M. 40
Hilfso = 217 M. 25

Berlin, den 19. September 1896
Paris
London
Wien
Hilfso = 217 M. 25

Paris, den 18. September 1896
Berlin
London
Paris
Wien
Hilfso = 217 M. 25

Getreidepreise.

Paris, den 16. September 1896.

	Fein	Mittel	Ordnung	Weizen.	
				von 77	bis 78
	72	76	71	75	76
	65	68	65	68	71
	57	57	54	58	58
	52	56	52	56	56
	71	75	64	70	70
	5	62	5	62	62
	74	75	63	65	65

Fahr-Plan

der Lodger Fabrikbahn und der mit derselben in unmittelbarer Communication befindlichen Bahnen.

Gültig vom 1. Mai n. St. 1896.

Ankunft der Züge in Lodz	Stunden und Minuten.					
	3.03	8.03	9.33	11.50	4.33	8.47
Abf. der Züge v. Kozłowski	2.00	7.00	8.30	11.02	3.30	7.44
„ Tomaszów	—	5.23	6.45	—	—	5.51
„ Byn	—	12.43	—	—	—	3.23
„ Zwanowicz	—	6.32	—	—	—	12.18
„ Sterniewice	1.08	—	7.08	9.55	—	9.05
„ Węgrowo	—	—	3.10	—	5.50	2.30
„ Bromb.	—	—	12.32	—	5.50	9.48
„ Berlin	—	—	7.29	—	11.44	11.17
„ Ruda Śląska	—	—	6.26	—	—	8.23
„ Warszawa	11.50	—	5.20	8.15	12.45	7.10
„ Kozłowski	5.08	—	—	—	—	8.53
„ Petersburg	12.43	—	—	—	11.28	—
„ Piotrków	—	5.50	—	7.17	1.45	5.43
„ Gieniochów	—	1.26	—	3.44	11.41	3.23
„ Jawierce	—	12.29	—	1.39	10.85	2.13
„ Dąbrowa	—	11.30	—	12.10	9.06	1.00
„ Sosnowice	—	11.10	—	11.35	8.40	12.40
„ Oranica	—	11.30	—	12.10	9.25	1.00
„ Wien	—	1.09	—	—	8.54	7.19
„ Giechołec	—	2.20	—	—	7.58	1.38

Abfahrt der Züge aus Lodz	12.35	5.55	7.05	1.35	5.50	8.00
Ankunft der Züge in Kozłowski	1.38	6.43	8.08	2.38	6.33	8.48
„ Tomaszów	3.08	—	10.19	—	8.11	—
„ Byn	5.53	—	5.13	—	—	—
„ Zwanowicz	11.23	—	—	—	—	—
„ Sterniewice	4.50	8.00	10.27	2.38	7.49	10.05
„ Węgrowo	—	—	3.10	—	9.10	3.45
„ Bromb.	—	—	7.19	—	12.19	6.37
„ Berlin	—	—	5.59	—	6.24	11.45
„ Ruda Śląska	—	8.40	11.27	—	8.29	10.45
„ Warszawa	6.10	9.55	1.25	5.20	9.85	12.00
„ Kozłowski	1.88	—	—	7.53	—	—
„ Piotrków	5.23	—	3.40	6.53	12.03	—
„ Gieniochów	2.41	—	9.24	4.17	9.19	11.25
„ Jawierce	4.27	—	11.50	6.25	11.43	—
„ Dąbrowa	5.25	—	1.09	7.32	1.00	—
„ Sosnowice	6.06	—	2.17	8.37	2.04	—
„ Oranica	6.26	—	2.40	9.00	2.25	—
„ Wien	6.20	—	2.10	8.30	2.00	—
„ Giechołec	4.07	—	5.34	7.04	—	—
	—	—	4.02	10.02	—	4.35

Anmerkung. Die fettgedruckten Zahlen zeigen die Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens an.

Inserat

Lagiewniki 102
Widzewska 64
Cena Okowity z dnia 19 Września
Netto
Hurtowa w. 78% „ Rs. 8.85.
Szynkowa w. 78% „ 8.95.
(Akoya 10 kop. od stopnia.)

RESTAURANT FRANKFURT.
Täglich
Concert
der neuengagierten
russisch - kleinrussischen Zigeuner-Chors (10 Damen, 3 Herren), unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Lipkin.
Entree 20 Kop.

DIE SPIEGEL-FABRIK
von
L. IDELSACK, WARSCHAU,
Nr. 10. Rymarska Nr. 10.
empfiehlt ihr großes Lager von fertigen Spiegeln, Spiegelglas und Fensterglas zu billigsten Preisen.
Reelle Bedienung wird zugesichert.

Der Philosoph.

Scene aus dem amerikanischen Freiheitskriege.

Von
A. Bierce.

Gefangener, wie heißen Sie?
 „Da ich meinen Namen morgen bei Tagesanbruch verlieren werde, ist es kaum der Mühe werth, ihn zu verheimlichen: Parker Anderson.“
Ihr Rang?
 „Ein ziemlich niedriger. Offiziere sind viel zu kostbar, um sie in dem gefährlichen Geschäft eines Spions auf's Spiel zu setzen. Ich bin Sergeant.“
Von welchem Regiment?
Entschuldigen Sie; wenn ich diese Frage beantwortete, so könnten Sie möglicherweise dadurch erfahren, welches Corps Ihnen gegenüber steht. Ich bin aber in Ihre Linien gekommen, um derartiges Wissen mir selbst zu verschaffen und nicht Ihnen.“
Sie besitzen Geist?
 „Wenn Sie Geduld zum Warten haben, werden Sie mich morgen völlig geistlos finden.“
Woher wissen Sie denn, daß Sie morgen früh sterben sollen?
 „Das ist so üblich bei Spionen, die man während der Nacht fängt. Es gehört so zu sagen zum Gefühl.“
Der General setzte die einem Konföderirten Offizier von hohem Range und großer Berühmtheit angemessene Würde so weit bei Seite, daß er lächelte. Aber Niemand, der sich in seiner Gewalt befand und seine Gunst verloren hatte, würde diesem äußeren Zeichen des Beifalles irgendwelche günstige Vorbedeutung beigelegt haben. Das Lächeln war weder leutselig noch ansteckend; es theilte sich den anderen Anwesenden nicht mit, weder dem gefangenen Spion, der es hervorgehoben, noch dem Wachtposten, der ihn in das Zelt gebracht hatte und nun, seinen Arrestanten bei dem gelben Lichte der Kerze scharf beobachtend, ein wenig abseits von diesem stand — und das Gespräch, oder besser gesagt, der hochnothwendige Kriminalprozeß nahm seinen Fortgang.
Sie sind also gefänglich, ein Spion und in der Verkleidung eines Soldaten der Konföderirten in dieses Lager gekommen zu sein, um sich heimlich Auskunfts über die Anzahl und Disposition meiner Truppen zu verschaffen?
Besonders über die Anzahl. Wie sie disponirt sind, wußte ich bereits: recht mürrisch.“
Das Gesicht des Generals heiterte sich nochmals auf. Der Spion beschaute, seinen grauen Schlopphut auf dem Beigelegter herumwirbelnd, gemächlich seine Umgebung. Sie war einfach genug. Das Zelt war durch eine einzige Talgkerze erleuchtet, welche vom Hest eines Bajonetts gehalten wurde, das in einen Tisch von Fichtenholz gestellt war, an dem der General emsig schreibend und scheinbar, ohne noch an seinen widerwilligen Gast zu denken, saß. Ein alter, zerlegter Leppich bedeckte den Erdboden; ein noch weit älterer harter Koffer, ein zweiter Stuhl und eine Rolle Wolledren bildeten so ziemlich den ganzen Rest der Ausstattung. An einem großen, in den am Ausgange befindlichen Zeltstuhl geschnittenen Nagel hing ein Säbelgurt mit einem langen Säbel, einem Revolver im Halfter und einem Bowiemesser. Betreffs dieser letzteren höchst unwillkürlichen Waffe pflegte der General zu sagen, daß sie ein theures Andenken an jene friedlichen Tage sei, wo er ein Zivilist war.
Es war eine stürmische Nacht. Der Regen fiel in Strömen auf die Zeltleinwand nieder und erzeugte jenes allen Zeltbewohnern bekannte dumpfe, trommelnde Geräusch. Wenn die heulenden Windstöße gegen den gebrechlichen Bau anstürmten, erbebte dieser und rief hin und her schwankend an den Seilen und Pfählen.
Der General hörte zu schreiben auf, faltete den halben Bogen Papier zusammen und sagte zu dem Soldaten:
Hier, Kassmann, bringen Sie das dem Generaladjutanten und kommen Sie dann wieder hierher.
Und der Gefangene, Herr General? fragte dieser mit einem Blick auf Anderson.
Thun Sie, wie ich befohlen! erwiderte der Offizier kurz.
Der Mann nahm das Schreiben und drückte sich zum Zelte hinaus. Der General wendete das schöne, scharf geschnittene Gesicht dem Spion zu, sah ihn nicht unfreundlich an und sagte:
Das ist eine schlimme Nacht, Sergeant.
Für mich, ja!
Erzählen Sie, was ich geschrieben habe?
Sedenfalls etwas Lesenswerthes. Und, vielleicht macht das nur meine Eitelkeit, ich möchte behaupten, daß ich darin erwähnt bin.“
Richtig. Es sind Bemerkungen betreffs eines Korpsbefehles, welcher den Mannschaften nach der Revolle vorgelesen werden soll und sich auf Ihre Hinrichtung bezieht. Ferner einige Anweisungen für den Generalprosoß zur Anordnung der Details.“
Ich hoffe, Herr General, das Schauspiel wird mit Geschick arrangirt werden, denn ich selbst werde ihm beiwohnen.“
Wünschen Sie irgend welche besonderem Anordnungen zu treffen, z. B. den Kaplan zu sehen?
Es würde mir sehr wohl eine längere Raft verschaffen, wenn ich ihm einen Theil der seinigen raubte.“
Großer Gott — Mensch! Gedenken Sie

denn mit nichts anderem als Scherzen auf den Lippen in den Tod zu gehen! Wissen Sie nicht, daß dies eine höchst ernste Sache ist?
Wie kann ich das wissen? Ich bin noch nie todt gewesen. Ich habe zwar gehört, daß der Tod eine ernste Sache ist, aber noch niemals von einem derjenigen, die aus eigener Erfahrung sprechen konnten.“
Der General schweig eine kurze Weile. Dieser Mensch interessirte, ja amüsrte ihn vielleicht als ein Typus, der ihm noch nie zuvor begegnet war.
Der Tod, fuhr er jetzt fort, ist mindestens ein Verlust — der Verlust desjenigen Glückes, dessen wir theilhaftig waren, und überdies ein Verlust der Gelegenheit, weiteres Glück zu erlangen.“
Ein Verlust, dessen man sich niemals bewußt wird, kann mit Fassung ertragen und deshalb ohne Furcht erwartet werden. Sie müssen bemerkt haben, Herr General, daß von all den Todten, mit welchen Sie Ihrem militärischen Berufe gemäß Ihren Pfad bestreiten, keiner den geringsten Kummer an den Tag gelegt hat.“
Nun, und wenn auch das Todsein kein bedauernswerther Zustand ist, so scheint doch das Sterben entschieden unangenehm für jeden, der die Kraft, zu empfinden, noch nicht verloren hat.“
Schmerz ist ohne Zweifel unangenehm. Ich habe ihn nie ohne mehr oder weniger Anmuth empfunden. Aber derjenige, welcher am längsten lebt, ist ihm am meisten ausgesetzt. Was Sie sterben nennen, ist einfach der letzte Schmerz. In Wirklichkeit giebt es gar kein solches Ding, wie sterben. Nehmen wir zur Erläuterung an, daß ich zu entspringen versuchen würde, dann erleben Sie den Revolver, welchen Sie aus Höflichkeit in Ihrem Schooße verbergen, und —
Der General erörthete ein wenig, lachte dann leise, nickte kaum merklich und sprach nichts. Der Spion fuhr fort: „Sie geben Feuer, und ich habe etwas in meinem Magen, was ich niemals hinterhülte. Ich falle, bin jedoch nicht todt. Nach einer halben Stunde des Schmerzes bin ich wirklich todt. Aber in jedem gegebenen Moment jener halben Stunde war ich entweder lebendig oder todt. Eine Uebergangsperiode ist nicht vorhanden.“
Wenn ich morgen früh gehängt werde, wird es genau ebenso sein. So lange ich Bewußtsein habe, lebe ich; bin ich todt, so bin ich bewußtlos. Die Natur scheint die Geschichte vollständig zu meinen Gunsten arrangirt zu haben; ich glaube, ich hätte es selber nicht besser machen können. Es ist so einfach“, fügte er lächelnd hinzu, „daß es gar nicht die Mühe zu lohnen scheint, überhaupt gehängt zu werden.“
Nachdem er geendet hatte, herrschte langes Stillschweigen. Der General sah regungslos da und blickte dem Gefangenen ins Gesicht; jedoch schien es, als kümmerte er sich nicht um das eben Gesprochene. Es war, als hielten nur seine Augen Wache über den Mann, in dem sich sein Geist mit Anderem beschäftigte. Jetzt holte er lang und tief Athem, schauerte zusammen, wie Semand, der aus einem schrecklichen Traume erwacht, und flüsterte kaum hörbar: „Der Tod ist etwas Entsetzliches!“
Er war es für unsere barbarischen Vorfahren“, sagte der Spion ernsthaft, „weil diese nicht Intelligenz genug besaßen, um die Vorstellung des Bewußtseins von der der körperlichen Gestalt zu trennen, in welcher es sich landgiebt, ebenso wie ein on Intelligenz noch niedriger stehendes Wesen, z. B. der Affe, sich vielleicht kein Haus ohne Bewohner denken kann und darum, wenn er eine zertrümmerte Hütte erblickt, sich einen leidenden Insassen dazu denkt. Für uns ist er entsetzlich, weil wir die Tendenz, ihn uns dieserartig vorzustellen, ererbt haben und uns diese Neigung durch wilde, phantastische Träumereien von einer anderen Welt erklären, — ähnlich wie der Name einer Dribschaft eine Sage entstehen läßt, die ihn erklären soll. Sie können mich hängen lassen, Herr General, aber Sie können mich nicht zum Himmel verurtheilen.“
Der General schien abermals nicht zugehört zu haben. Die Worte des Spions hatten lediglich seinen Gedanken eine eigene, ungewöhnliche Richtung gegeben. Der Wind hatte sich allmählich gelegt, und der feierliche, ernste Geist der stillen Nacht wirkte auf seine Betrachtungen ein. Vielleicht lag auch etwas ahnungsvolles darin, als er sprach: „Ich möchte nicht sterben — nicht diese Nacht.“
Der Generalprosoß trat in das Zelt. Der träumerische Ausdruck schwand aus dem Antlitz des Generals.
Kapitän, sagte er, „dieser Mann ist ein innerhalb unserer Linien gefangener Dankes-Spion und gefänglich. Was haben wir für Wetter?“
Es stürmt und regnet nicht mehr, Herr General, und der Mond scheint hell.“
Schön. Nehmen Sie einen Zug Jäger, führen Sie ihn sofort auf den Alarmplatz und erschießen Sie ihn.“
Den Lippen des Spions entrang sich ein gellender Schrei. Er lehnte sich vornüber, riß die Augen weit auf und ballte die Hände.
Großer Gott! rief er heiser, fast inartikullirt. „Das ist ja nicht Ihre Absicht! Sie versagen — ich soll erst am Morgen sterben!“
Ich habe nichts deraartiges gesagt“, erwiderte der General kalt. „Das ist lediglich eine Annahme von Ihnen. Sie sterben jetzt.“
Aber — Herr General, ich bitte, ich flehe Sie an, sich zu befinden! Ich soll doch gehängt

werden! Das Aufrichten des Galgens nimmt einige Zeit in Anspruch — zwei Stunden — eine Stunde. Spione werden doch gehängt! Um des Himmels willen, General, bedenken Sie, wie kurz —“
Kapitän, folgen Sie meinem Befehl.“
Der Offizier zog den Säbel, richtete den Blick auf den Gefangenen und deutete stumm nach dem Ausgange. Der Spion zögerte todtbleich. Der Offizier sagte ihm am Kragen und schob ihn sanft vorwärts. Als er sich der Zeltstange näherte, sprang der Rasende auf sie zu, packte mit Katzenartiger Behendigkeit den Griff des Bowieessers, riß die Waffe aus der Scheide, schleuderte den Kapitän bei Seite, stürzte sich mit der Wuth eines Lobfuchtigen auf den General, warf diesen zu Boden und fiel der Länge nach auf ihn, der Tisch wurde umgeworfen, die Kerze erlosch und sie rangen in der Dunkelheit. Der Generalprosoß sprang seinem Vorgesetzten zu Hilfe und fiel selbst auf die Kämpfenden, Flüche und unartikullirte Rufe der Wuth und des Schmerzes ertönten. Das Zelt fiel zusammen und unter seinen sich verwickelnden Falten spielte der Kampf sich weiter fort. Der Soldat Kassmann, welcher von seinem Dienstgange zurückkehrte und den Sachverhalt ahnte, warf sein Gewehr hin, packte die Zeltleinwand und bemühte sich vergeblich, sie fortzuziehen. Die Schildwache, die draußen auf und abgeschritten war, schloß ihr Gewehr ab. Der Schuß brachte das Lager in Alarm; Trommeln und Hörner erklangen — Generalmarsch! Schwärme halb angekleideter Männer, die im Laufe ihre Toilette vollendeten, rangirten sich schließlich auf dem Alarmplatz, um weitere Befehle abzuwarten, während der Stab und die Eskorte des Generals Ordnung in den Wirwar brachten, indem sie das umgestürzte Zelt aufhoben und die athemlofen und blutenden Teilnehmer dieses seltsamen Kampfes auseinander rissen.
Althmlos in des Wortes vollster Bedeutung war nur ein einziger: der Kapitän war todt. Der Griff des Bowieessers ragte aus seiner Kehle hervor und war derartig unter das Kinn zurückgepreßt, daß das obere Ende im Winkel des Kiefers festsaß, und die Hand, welche den Stoß geführt, nicht im Stande gewesen war, die Waffe wieder herauszuziehen. Der Todte hielt den mit Blut gefärbten Säbel noch in der Hand und zwar mit so festem Griff, daß es den Lebenden nicht gelang, ihm den Säbel zu entwenden.
Als man den General aufrichtete, sank er alsbald wieder söhnend zur Erde nieder und wurde dann ohnmächtig. Er hatte außer verschiedenen Beulen zwei Stiche davongetragen, den einen durch den Schenkel, den anderen durch die Schulter.
Der Spion hatte am wenigsten gelitten, denn abgesehen von einem Bruch des rechten Armes waren seine Verletzungen nur unbedeutend. Aber er war belübt und schien kaum zu wissen, was sich zugetragen hatte. Er wich den ihn Bewachenden so viel als nur möglich aus, lauerte an der Erde und murmelte unverständliches Zeug. Sein Gesicht erschien trotz der Blutflecke und Beulen so weiß wie das einer Leiche.
Dieser Mann ist nicht wahnwitzig“, antwortete der Arzt auf eine Frage; „er ist nur krank vor Schreck und Grauen. Wer ist er denn?“
Der Soldat Kassmann gab die nöthigen Aufklärungen. Er berichtete alles haarklein, ließ nicht die geringste Kleinigkeit aus, am allerwenigsten solche Dinge, welche geeignet schienen, die Bedeutung seines eigenen Antheils an den Vorgängen dieser Nacht ins rechte Licht zu setzen. Als er geendigt hatte und Luft zeigte, noch einmal von vorn anzufangen, achtete Niemand mehr auf ihn.
Der General hatte inzwischen das Bewußtsein wieder erlangt. Er richtete sich auf dem Elbogen empor, blickte umher und sagte, als er den Spion neben seinem Wächter zusammengesauert an einem Lagerfeuer hocken sah, gelassen:
Führen Sie den Mann auf den Alarmplatz und erschießen Sie ihn.“
Der General redet irre!“, flüsterte ein in der Nähe stehender Offizier.
Nein, entgegnete der Generaladjutant. „Ich habe in dieser Angelegenheit Befehl von ihm. Er hatte dieselbe Ordre dem Kapitän erteilt.“ — hier zeigte er auf den todtten Generalprosoß — „und wahrlich! sie soll sofort ausgeführt werden.“
Zehn Minuten später wurde Sergeant Parker Anderson, der Mann von Geist und Philo-soph, erschossen, nachdem er im Mondschein knieend und unzusammenhängende Laute stammelnd um sein Leben gebettelt hatte. Als die Salve durch die dünne Luft der Winternacht drohnte, öffnete der General, welcher bleich und still im rothen Schein des Wächterfeuers dalag, die großen, blauen Augen, blickte freundlich auf die Umstehenden und sagte:
Wie ruhig Alles ist!“
Der Arzt wechselte mit dem Generaladjutanten einen ersten, bedeutungsollen Blick. Die Augen des Generals schlossen sich langsam, und so lag er mehrere Minuten lang. Dann zog über sein Gesicht ein unfällig mildes Lächeln — leise flüsterte er:
Ich meine, das muß der Tod sein — und verschied.

Unter Falschmünzern.

Von
S. P. Leggett.

Während des Jahres 1860 wurde London mit falschem Gelde überfluthet; es war so gut nachgemacht, daß man den Unterschied nur selten konstatirte. Das Uebel wurde schließlich so groß, daß ein Detectiv entsendet werden mußte, um das Falschmünzernetz auszuheben, und ich wurde mit dieser Aufgabe betraut.
Ich hatte nichts, was mich auf eine Spur hätte leiten können. Doch die Thatsache, daß gerade die Stadt Birmingham stark mit dem gefälschten Gelde überschwemmt wurde, führte mich zu der Annahme, die Münzen würden im Bezirk der Stadt Birmingham angefertigt. Daher fuhr ich zunächst nach Birmingham und hielt mich in dieser Stadt fünf Wochen auf, ohne die geringste Spur von den Uebelthätern zu entdecken.
Ich war bereits alle Hoffnung und fürchtete schon, ohne jedes Resultat nach Hause zurück-zugehen zu müssen. Da erhielt ich eines Tages einen Brief von meiner Frau, die mich bat, ich möchte ihr doch einiges Geld schicken. Ich ging in eine Bank und verlangte einen Cheek, gleichzeitig händigte ich dem Kassirer eine Summe Geldes ein, unter der sich auch mehrere halbe Pfundstücke befanden. Der Kassirer schob mehrere derselben zurück und sagte:
„Gefäßcht!“
„Was!“ versetzte ich. „Sie behaupten, die Goldstücke wären gefäßcht?“
„Allerdings!“
„Wissen Sie das genau?“
„Ganz genau.“ Sie sind sehr gut nachgemacht, aber geringer an Gewicht; sehen Sie selbst!“
Dabei legte er eins der Goldstücke in die eine Schale und ein echtes in die andere, die schwerer wog.
Das ist die beste Nachahmung, die ich je in meinem Leben gesehen habe“, rief ich, die Münzen genau betrachtend. „Ist das sammtliche gefäßchte Geld, das hier im Umlauf ist, so fein hergestellt?“
„Ach nein,“ entgegnete der Kassirer, „so gut ist es nicht. Das hier stammt von dem berühmten Falschmünzner Ned Wilson. Ich kenne seine Arbeit“ genau, denn ich habe viele von seinen Falschkeaten in Händen gehabt. Hier haben Sie einige von den Stücken, die hier im Umlauf sind“, fuhr er fort und nahm einige halbe Pfunde von einem Tische. „Sie sehen, die Arbeit ist nicht halb so hübsch wie die Ned Wilsons, obwohl sie auch ganz gut ist.“
Ich verglich die zwei Münzen und fand, daß er Recht hatte. Ich vertauschte die drei Falschkeate mit echtem Gelde und steckte das andere in die Tasche.
Wenige Tage später erhielt ich eine Instruk-tion, die mich veranlaßte, nach einem drei Meilen von Birmingham gelegenen Dorfe zu fahren. Ich kam zur Nachtzeit an und stieg in dem einzigen Wirthshaus des Ortes ab. Es war eine schmutzige Herberge, die von einem alten Mann und seinem Weibe gehalten wurde, dem wider-wärtigsten Paare, das ich je in meinem Leben gesehen hatte.
Ich war oft in meinem Leben genöthigt, mit wenigem vorlieb zu nehmen, daher konnte ich das elende Döbdaß, das man mir bot, nicht aus meiner Nase bringen.
Das Zimmer war klein und das Bett bestand einfach aus einer Streu, die man in eine Ecke geworfen hatte. Das war mir indeffen ziemlich gleichgültig, denn es war Sommer und frischbar heiß.
Ich stand über eine Stunde an dem kleinen Fenster und blickte hinaus. Vor mir dehnte sich weithin eine Landschaft, deren Grenzen ich nicht erkennen konnte. Das Wirthshaus, in dem ich abgestiegen war, schien von allen anderen Woh-nungen weit entfernt zu liegen, denn außer dem Schrei einer Gule und dem Knabbern einer Maus vernahm ich nicht den geringsten Laut. Es war eine schöne Mondnacht, und dabei so hell, daß ich die kleinste Schrift hätte lesen können.
Schließlich wurde ich müde, warf mich auf meine Streu und lag bald in tiefem Schlummer. Wie lange ich schlief, weiß ich nicht, doch plötzlich wurde ich von einem dumpfen Geräusch er-weckt, das einem schnellen Hämmern nicht un-ähnlich klang. Ich sprang auf und eilte ans Fenster.
Der Mond stand ganz tief im Westen und ich erfaß daraus, daß es bald Morgen sein mußte. Der Ton, den ich vernahm, drang deutlicher zu meinen Ohren, wenn ich in den Hintergrund des Zimmers trat. Er schien von einem der Schuppen zu kommen, die etwa hundert Fuß von der Schenke gelegen waren.
Ich bin von Hause aus misstrauisch, und dieser Ton, den ich mitten in der Nacht vernahm, reizte meine Neugier; daher schloß ich das drin-gende Verlangen, das Zimmer zu verlassen, und die Ursache des seltsamen Geräusches zu entdecken. Dieser Wunsch wurde schließlich so stark in mir, daß ich beschloß, denselben um jeden Preis zu befriedigen.
Ich zog mich an, öffnete vorsichtig die Thür meines Zimmers und stieg geräuschlos die Treppe hinunter. Wenige Stufen führten mich in ein niedriger gelegenes Gemach, das ich vollständig verlassen fand. Ich schlich schnell und leise zur Thür und öffnete sie, ohne das leiseste Geräusch zu machen. Nicht eine Seele war zu sehen, doch

Wir empfangen soeben einen großen Transport

! ORIGINAL-PRACHT-EINBANDDECKEN !

zu den bekannten illustrierten Zeitschriften und übernehmen das Einbinden der erschienenen Jahrgänge in unserer Buchbinderei zu mäßigen Preisen.

Ferner übernehmen wir das Einbinden von Büchern jeder Art in dauerhaften und geschmackvollen Einbänden.

L. ZONER, Buchhandlung.

Petrikauer-Strasse Nr. 90.



Helenenhof.

Heute, Sonntag, den 20. September 1896:

Unwiderprüflich letztes Auftreten der Thurmseil-Künstler

Niagara-Ponczery.

Anfang der Vorstellung um 8 Uhr Nachmittags.
Von 4 Uhr Nachmittags ab:

GROSSES CONCERT.

Entree 30 Kop. — Kinder 10 Kop.

Geschäfts-Eröffnung!

Dem hochgeschätzten Publikum mache die ergebene Anzeige, daß ich an der Petrikauer-Strasse Nr. 88 ein

**Möbel-, Polster-
Möbel- und
Spiegel-Magazin**



eröffnet habe und empfehle eine große Auswahl von Möbeln, Polstermöbeln und Spiegeln von den einfachsten bis elegantesten, zu mäßigen Preisen. Decorationsarbeiten werden nach den neuesten Moden und Mustern prompt ausgeführt. Mit dem Wohlwollen eines geschätzten Publikums bestens empfohlen haltend, zeichne Hochachtungsvoll

A. Bauer.

Die Möbel-Fabrik befindet sich Nikolajewska-Strasse Nr. 56.

Ein junger Mann,

der deutschen, russischen und polnischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, mit der einfachen und doppelten Buchführung, sämtlichen Comptoirarbeiten, Führung der Fabriks-, Post-, Straf- und Unfallbücher vertraut, sucht hier oder auswärts Stellung als Buchhalter, Correspondent oder Comptoirist. G. H. Offerten sind sub L. 3 an die Redaction d. Blattes zu richten.



Wulczanska-Strasse 83c/127

guterhaltenes Holzhaus sowie hölzerne Stallungen sofort zu verkaufen.

100

verschiedene Briefmarken von: Djibouti, Decca, Montenegro, Br. Guiana, Argentinien, Bolivia, Barbados, Trinidad, Oboe, Guatemala, Timor, West-Australien u. and., Diego-Luarez, Jamaica, Kossarika, Ceylon, Portorico, Straits-Settlements, Columbus, Mexico, Sanghai, Peru, Aitel, Mauritius, Chili, Japan, Travancur, Luxemburg, Eritrea, Natal, Venezuela, Bulgarien, Transvaal etc. nur 1/2 Ms. Cassa voraus. Porto extra. E. Muhlert, Moskowskaja 39, St. Petersburg.

Clavier- u. Violin-Unterricht erteilt laut Programm des St. Petersburger Conservatoriums. Adresse: Ecke der Benedikten- und Wulczanska-Strasse Nr. 81, Wohnung Nr. 7, über der Apotheke des Herrn Mostafawski.

Läden,

ein kleiner, zwei größere, mit elektrischer Beleuchtung sind sofort oder per 1. October cr. zu vermieten. **Mulczanska-Strasse 838/127.**

Rbl. 20,000!!

sind im Ganzen oder theilweise auf ein Grundstück nach der Anleihe des Kredit-Vereins, zu verleihen. Näheres Petrikauer-Strasse Nr. 108, Wohnung 8, von 2-3 Uhr Nachm.

Adressen-Tafel.

Antoni Zelazowski,
P. Adwok. przysięgi.
Nowy Rynek Nr. 9, dom Kamińskiego, wnioski hypoteczne, regulacje hypotek, skupy czynszu.

Machen Sie einen Versuch mit **Coffee „Sanitas“.** Analysirt und zum Verkauf genehmigt von der Warschauer Medicinal-Behörde laut Urtheil vom 18. September 1892 unter Nr. 1492. Ueberall zu haben.

J. Haberfeld, Zahnarzt, wohnt jetzt Petrikauerstrasse Nr. 66, 1. Etage, im Hause Herzigowicz, neben Hrn. Eisenbraun, vis-à-vis seiner früheren Wohnung. Operationen werden schmerzlos mit Hilfe von Lachgas ausgeführt.

Hugo Suwald, Möbel-, Polsterwaaren- und Spiegel-Magazin, Nr. 72, Wschodnia-Strasse Nr. 72, „Alte Post“, vis-à-vis dem Sarg-Magazin v. J. Weidemeter.

Die Direktion des Credit-Vereins der Stadt Lodz

bringt gemäß § 22 des Vereinsstatuts hiermit zur allgemeinen Kenntniss, daß auf folgende Immobilien Anleihen verlangt wurden:

1. Unter Nr. 845, an der Poludniowa-Strasse gelegen, Eigenthum der Ludwig und Melanie Fischer'schen Eheleute, erste Anleihe, in der Summe von Rs. 6000.
 2. Unter Nr. 1349b, an der Nikolajewska (Dzika)-Strasse gelegen, Eigenthum des Abraham Isaak Stelb, Zuschlags-Anleihe, in der Summe von Rubel 7000.
 3. Unter Nr. 83, an der Drennowska-Strasse gelegen, Eigenthum der Jakob und Chaja Strolach'schen Eheleute, erste Anleihe, in der Summe von Rs. 15,000.
 4. Unter Nr. 48d, an der Zamadzka-Strasse gelegen, Eigenthum des Wladyslaw Tymieniecki, Zuschlags-Anleihe, in der Summe von Rs. 20,000.
- Alle Einwendungen gegen Ertheilung der verlangten Anleihen wollen die Vereinsmitglieder im Laufe von 14 Tagen vom Tage der gedruckten Bekanntmachung vorlegen.

Lodz, den 7. (19.) September 1896. Für den Präses: Director H. Finster. Bureau-Director: A. Rosicki.

Eine große gemauerte Remise

ist auf der Poludniowa-Strasse Nr. 25 sofort zu vermieten. Nähere Auskunft in der Papierhandlung des Herrn L. Sachs, Petrikauerstrasse Nr. 9.

2

gut möblirte Zimmer, jedes mit besonderem Eingang und allen Bequemlichkeiten, sind sofort oder vom 1. October cr. zu vermieten. Dasselbst können auch Herren volle Kost erhalten. Petrikauer-Strasse Nr. 145, Haus Salowicz, Front, 2. Etage, bei **N. Jüttner.**

„Kuß-Extract“, erfunden vom Parfümeur **J. Józefowicz** ist eine unschädliche Haarfarbe, mit der man in 10 Minuten ergaute Haare braun, chatain und blond färben kann. Flacon zu 1 Rs. 35 Kop. und 2 Rs. sind zu haben in Lodz bei M. Lisiecka und in anderen Parfümeries- und Droguen-Handlungen. Haupt-Depot in Warschau bei **J. Józefowicz** Nowo-Senatorska 2.

Goldene Medaille London 1898
Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Hygienische Bor-Zhymolseife vom Provisor **S. F. Jürgens** gegen Fimpen, Sommerprossen, gelbe Flecken und übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohltuende Toilettenseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- und Parfümerienwaaren-Handlungen. Auslands- und A. o. l. 1/2 Stück 50 Kop., 1/4 Stück 30 Kop. Haupt-Niederlage: **S. F. Jürgens** in Lodz, bei **S. Elbe** am.

Petrikauer-Strasse Nr. 88.

Petrikauer-Strasse Nr. 88.

Petrikauer-Strasse Nr. 88.

Petrikauer-Strasse Nr. 88.

Cognac und feine Liqueure

„IMPÉRIAL“

sind **besser u. hygienischer** als die ausländischen, weil sie einzig aus Wein hergestellt werden. **billiger** weil sie keinen Zoll zahlen. — Verkauf in allen besseren Restaurants, Wein- und Delikatessen-Handlungen. — Man verlange überall die Firma „Imperial“ Warschau.

Ostdeutsche Industrie-Werke Marx & Co., Danzig.

Abtheilung I: Dampkesselfabrik.

Specialität:

Wasserreinigungs- Anlagen

nach den Patenten **Dervaux & Reisert**

für

- Kesselspeisewasser,
- Fabrikationswasser,
- Stadt- und
- Fabrikabwasser.

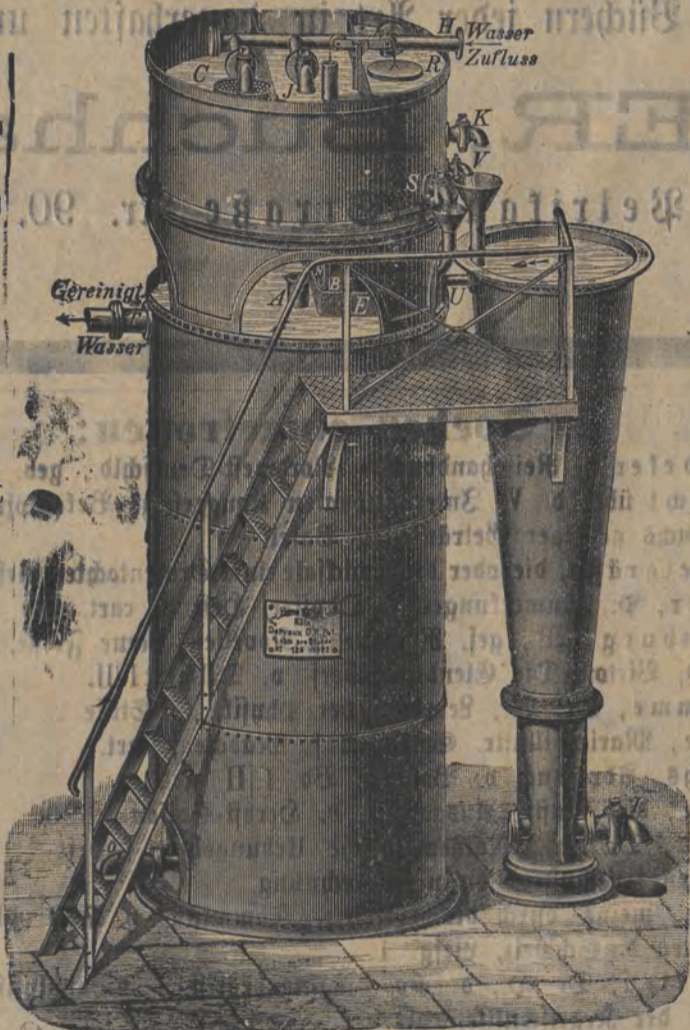
Ueber 600 Wasserreinigungs-Anlagen und 2500 Kesselreiniger im Betriebe.

PRÄMIIRT.

Wien — Antwerpen — Augsburg — Mailand
München — Paris.

General-Vertreter für Polen:

Rahl & Schülde, Lodz.



Schmalspurige Bahnen

empfiehlt das Handelshaus

Mikołaj Braumann in Warschau

5. Jasna 5.

General-Repräsentation der Firma Orenstein u. Koppell in Dortmund und Berlin.

Weizen-Stärke und Dextrin-Fabrik
E. T. Neumann,
Lodz, Gde Polnocna- und Solnastraße Nr. 29.
Telephon-Verbindung Nr. 632.

Potsdamer-Str. 113. **BERLIN W.** Villa II.

Israel. Töchter-Pensionat und Fortbildungs-Anstalt
Hedwig Sachs, Therese Salz.

Beste Referenzen in Warschau, Moskau, Lodz u. s. w.
Eigene Villa mit schönem Garten.

Concerthaus.

Heute, Sonntag, den 20. September 1896;

Tanz-Vergnügen.

— Entree für Herren und Damen à 50 Kop. und 5 Kop. für die Armen. —
Anfang 8 Uhr.

Benndorf.

Eberswalde bei Berlin.

Haushaltungs-Institut und Familien-Pensionat von Frau
Helene Dormeyer und deren Töchtern.

Näheres zu erfragen bei **Julius Hoffmann** Lodz, Armer Str. Nr. 4.

0000000000000000
Kothe's
!Bahnwasser!

wegen seiner vielen guten Eigenschaften berüchtigt in allen Ländern, anerkannt und empfohlen von Autoritäten, das Beste der Welt, reinigt und konserviert die Zähne vortreflich und erhält dieselben gesund.

Preis pr Flacon 75 Kop.

In Lodz Verkauf überal.

Haupt-Depot bei:

M Lisiecka, Petrikauerstrasse 38.
(Wederw. käuflich Rabatt).

0000000000000000
**W V-klasowym zakładzie
naukowym, żeńskim**
LEONIE RUDZKIEJ.

Warszawa, Zienna Nr 13.
Kurs nauk i egzaminy nowostępujących uczennic rozpoczynają się dnia 3-go września

Eine junge gebildete

Französin

sucht unter bescheidenen Ansprüchen domicile. Gist. Offerten sub J. M. Nr. 20 an die Expedition dies. Blattes erbeten.

Das Tapezier- und Decorations-Atelier

F. DROZDOWSKI & Co

ist nach der

Zachodnia-Strasse Nr. 65

übertragen worden

und empfiehlt dem geehrten Publikum nach wie vor ein reichhaltiges Lager von Tapezierer-Arbeiten in den schönsten Fagons und prächtvollsten Zeichnungen.

Ein zuverlässiger

Appretur-Meister,

gründlich erfahren in der Behandlung von Flanell, Streichwaaren, Kammgarn, Paleotloffen, Cheviot für Herren- und Damen-Costime und Nouveautés, wird von einer Tuchwaaren-Fabrik zum baldmöglichsten Eintritt gesucht. Referenzen und Gehaltsanprüche sub W. R. an Plotrowski, Annoncen-Bureau, Warschau.

Eine grössere chemische Fabrik

in Russland (Specialität: Artikel für die Färberei und Druckerei) sucht einen bei der einschlägigen Lodzer Kundschaft gut eingeführten, erstklassigen

Agenten.

Offerten unter „R. R.“ an Herrn Mattissen, Annoncenbureau, St. Petersburg, Newsky Pr. Nr. 20

Es wird vom 1. October für eine Musiklehrerin ein

Zimmer

mit separatem Eingang bei einer anständigen Familie gesucht. Gest. Offerten unter A. D. an die Exp. des „Lodzer Tageblatt“ erbeten.

Bei der Hebamme BUKOWSKA

Warschau, Bednarskastr. 21
finden Patientinnen auf längere Zeit Unterkunft und Verpflegung.

Wagendecken
aus wasserdichten Bresenleinen, empfiehlt billigst
LUDWIG RIEDEL,
Warschau, Granicznastr. Nr. 14
Auf Wunsch diene mit Preisen und Muster.

Krankheits halber will ich meine

Wagenverleihanstalt,

bestehend aus 5 Pferden, 5 Paar Geschirren und 5 Wagen (gedeckt und halbedeckt), preiswürdig verkaufen. — Wohnung, Stallung und Remise kann an den Käufer ev. vermiehet werden. Näheres bei

Xaver Kunkel,
Rawrot-Strasse 34.

Eine Wohnung,

3. Etage, bestehend aus 5 Zimmern und Küche, wie auch Badezimmer und sämtlichen Bequemlichkeiten, im Hause Nr. 4, Wiener, Postage Nr. 9, per sofort zu vermieten.

Umzüge

mit Federrollwagen und zuverlässigen Leuten übernimmt
Michael Lentz,
Widzewska 71, vis-à-vis Teschichs Kohlenplatz.

Wohnungen zu vermieten.

Eine Offizine,
bestehend aus 4 großen Zimmern, sowie andere Lokalitäten sind zu vermieten vom 1. October a. cr.
Grüne-Strasse Nr. 40.

Ein großer Laden

mit Schaufenster, geeignet für Sattler-Galanteries und Kurzwaaren ist sofort zu vermieten. Näheres beim Struch, Brzełoz-Strasse Nr. 12.

Ein schönes Bimmer

ist an der Petrikauer-Strasse Nr. 20 (vis-à-vis Hotel Hamburgsk) sofort zu vermieten. Näheres daselbst Wohnung 31.

Laden,

Ede Petrikauer- und Andreas-Strasse Nr. 97, für ein größeres Detailgeschäft passend, per sofort zu vermieten. Daselbst sind auch noch einige Lokale, für Verkaufslager oder Comptoir geeignet, abzugeben.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern nebst Küche u. Balkon, mit zwei Eingängen, ist im Hause Kamiennastrasse Nr. 7 sofort oder per 1. October zu vermieten. Näheres bei R. Finster, Dielnastka 34.

Wohnungen zu vermieten:

2 Zimmer und Küche,
1 Zimmer und Küche,
einzelne Zimmer.
Główna Strasse Nr. 7 (neu), nahe der Petrikauer-Strasse.

Das Haus Nr. 78,

Benedikten-Strasse (Sellirówla), welches sich auch zur Errichtung einer Schule eignet, ist im Ganzen zu verpachten. Näheres bei F. Rosner, Kredniastka Nr. 34.

Unterricht

in der polnischen und russischen Correspondenz wird gesucht.
Näheres Rawrotstrasse Nr. 50, W. 2.

Japanisches Pulver.

Nur mit Hilfe des japanischen Pulvers kann man sich für immer von allen Insekten befreien. Zu haben in allen Parfümerie- und Drogen-Handlungen. Von der Medizinal-Verwaltung unter Nr. 2210 genehmigt. Haupt-Depot in der Filiale des St. Petersburger technisch-chemischen Laboratoriums in Warschau, Rowy Swiat 37.

Zum bevorstehenden Schul-Beginne

empfehlen wir unser großes Lager in:

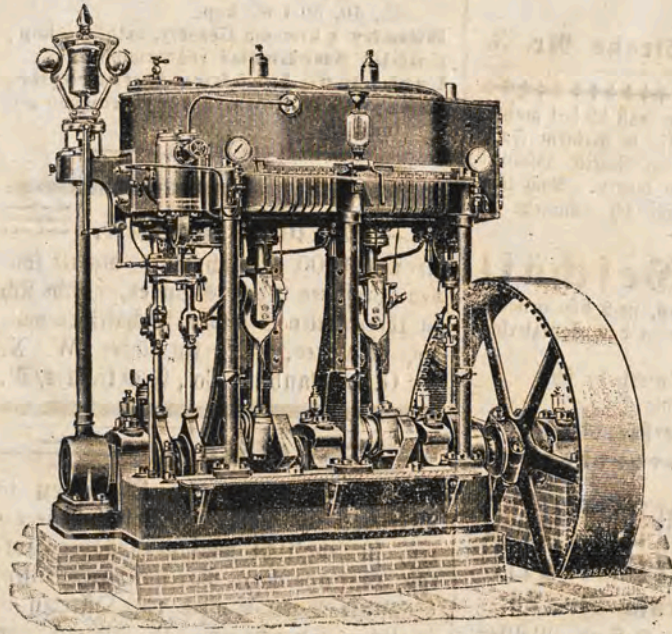
← **sämtlichen Schulbüchern** →

— für die Regierungs- wie auch Privat-Schulen. —

L. ZONER,

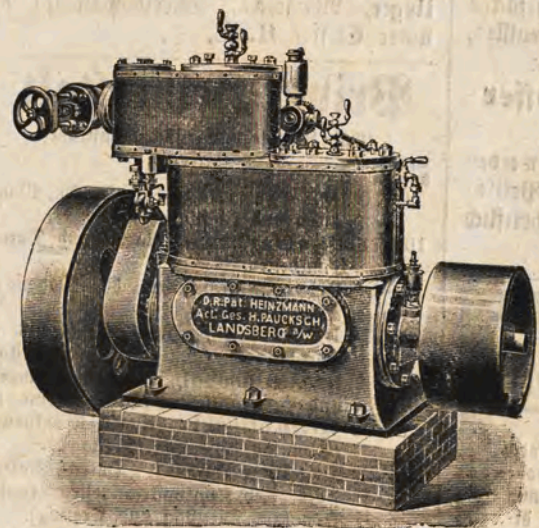
BUCHHANDLUNG, PETRIKAUER-STRASSE №. 90.

H. Paucksch, Actien-Gesellschaft, Landsberg a. W.



Einfache, Compound- und Tripel- Maschinen

bis 5000 Pferdestärken, für 12 Atmosphären
Betriebsdruck.



KAPSEL-Compound- Dampfmaschinen (Pat. Heinzmann)

von 6 bis 150 effectiven Pferdestärken,
für elektrischen Licht-Betrieb und andere Betriebe,
welche eine absolut gleichmäßige Gangart der Maschine erfordern.

Dampfkessel

verschiedener Construction.
Hydraulische Nietelrichtung neuesten Systems.

Vertreter für Łódz: Herr **KARL LASKA**, Łódz,
" " Tomaszow: Herr **BRUNO OSTERMANN**, Łódz.

Waldschlößchen.

Heute, Sonntag, den 20. September 1896:

GRÖSSES CONCERT,

ausgeführt von der Kapelle der 10. Artillerie-Brigade unter Leitung des Kapellmeisters
Herrn Chodkowski.

Sonntag Abend wird ein großes Feuerwerk abgebrannt werden.

Jeden Sonnabend und Sonntag:

← Tanz-Vergnügen. →

— Anfang 8 Uhr. —

W. Herbe.

GEORG RANK,

Agentur- und Commissions-Geschäft,

Telephon Nr. 328. Długa-Strasse Nr. 64, Telephon Nr. 328.

— offerirt folgende technische Artikel: —

Beste elektrische Glühlampen,
F. Burgmann's combinirte Packung,
Prima Adhäsionsfett und Seilschmiere,
Gallpoll-Oliven- und Cylinder-Oel,
Gasmotoren-Oel, Tavotfett,
Leder- und Kameelhaar-Treibriemen etc., etc.

Comptoirist,

der deutschen, polnischen und russischen Sprache mächtig, wird gesucht. Offerten in 3 Sprachen einzusenden an **Gebrüder Thonet, Noworadomsk.**

25% billiger

wie jede Concurrenz!



Fiedler's chemische Reinigungs-

Anstalt und Färberei

befindet sich Petrikauer-Strasse Nr. 532/108.

25% billiger

wie jede Concurrenz!

Ein Webmeister,

gründlich erfahren in der Fabrication von Jacquard-Schleifbeden, wird für bald gesucht. Gut Empfoblene beibehalten Offerten unter M. H. 17 in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Reparatur-Atelier für Galanterie-Waaren

ST. RYZEK, ŁODZ,

Widzewska-Strasse Nr. 127.

Annahme zur Reparatur von Gegenständen aus: Glas, Porzellan, Fayence, Gyps, Marmor, Majolika, Marmor, Holz, Bein, Bernstein u. s. w.
Sämmtliche Gegenstände werden sauber und billig ausgeführt.

Ein Geschäfts-Lokal

von 3-5 Zimmern, Petrikauer-Strasse, in der Nähe des Hotel Victoria, Offizine, parterre gelegen, ist per sofort oder später zu vermieten. Zu erfahren in der Buchhandlung von **L. Zoner**, Petrikauer-Strasse Nr. 90.

In der Privatschule für Knaben,

Przejazd-Strasse Nr. 12 (dem Cylisten-Platz gegenüber)
begann die Aufnahme der Schüler den 17. und der Unterricht den 24. August l. J.
Zenon Goetzen.

Bar Umzug-Saison
empfeht
N. B. MIRTENBAUM,
33 Petrikauerstrasse Nr. 33:
Teppiche in Plüsch, Kiuoleum und Wachstuch,
Läufer in Plüsch, Kiuoleum, Wachstuch, Wolle, Gummi
und Cocos.
Tischdecken in Plüsch und Wachstuch.
Kiuoleum, Stüdwaare und Teppiche
in Breite von 3 Arschin.
Großes Lager
gebogener Möbel
der Firma „Wojciechów“
zu äußerst billigen Preisen.

Zu verkaufen ein paar gut eingefahrene Stuten, 4 Jahre alt, 5/8, Werschol hoch, ausgezeichnete Gänger, mit Altkatzen.
Dafelbst ist eine noch wenig gebrauchte **Droschke**, ein- und zweispännig zu fahren, Petersburger Arbeit, zu verkaufen **Lipowa-Strasse Nr. 16.**

Zu vermieten
eine herrschaftliche Wohnung, bestehend aus 7 Zimmern und Küche mit allen Bequemlichkeiten, im Frontgebäude, 3. Etage, ist vom 1. Januar oder 1. April n. Stils 1897 abzugeben, Näheres bei **Theodor Steigert**, Petrikauer-Strasse Nr. 521/90.

Rubel 7000
auf die erste Hypothel gesucht. Offerten sub „7000“ an die Expedition des „Łódzjer Tageblatt“ erbiten.
Abesse der bekannten **Szydlower Equipagen- und Britschken-Fabrik:** Warschau, Jerosolimskistr. 37/41. Illustrierte Cataloge werden nach Einsendung von 6 Siebentopelen-Briefmarken zugestellt.

Special-Fabrik für
Decimal- und Centimal-Waagen
von **G. Schönjahn & J. Neumann**, Warschau, Chłodna-Strasse Nr. 19
haben stets auf Lager Waagen in allen Dimensionen.
In der vierklassigen Realschule mit Pensionat
von
Wschodniastrasse Nr. 80 **J. MEJER,** Wschodniastrasse Nr. 80
werden die Anmeldungen neuer Schüler täglich von 9 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Nachmittags entgegengenommen. Der Unterricht begann den 24. August l. J. wie früher, unter Mithilfe der Professoren der höheren Gewerbeschule.

Lodzer Thalia-Theater.

Sonntag, den 20. September 1896:

Eröffnung der Saison.

1. Operetten-Aufführung.

Der Bigennerbaron.

Große komische Operette in 3 Akten von Johann Strauß.
Soubartien: Saffi: Marie Penné. Sandor Parintoy: Heinrich Dinghaus. Ráman Zsupan: Gustav Schweighofer. Czira: Rosa Nádashdy.

Der Billetverkauf hat begonnen.

Montag, den 21. September 1896.

Erste populäre Schauspiel-Vorstellung zu den bekanntesten populären Preisen.

Der Hüttenbesitzer.

Großes Schauspiel in 4 Aufzügen von Georges Dinet.
Die Direktion.

Ausverkauf

nur noch bis October 1. J.

Wegen Aufgabe des Geschäfts verkaufe ich die noch auf Lager befindlichen Möbel: **Arcaden, Kleider- und Wäsche-Schränke, Speise-, Küchen-, Karten-, Antiquitäten- und Phantastische, Volkergarnituren mit Tisch, Bettstellen, Wasch- und Nachttische mit Marmor, Wiener Sopha-Stühle, Kleiderständer, Damen- und Herren-Schreibtische, Küchenschränke etc., etc. unter dem Kostenpreis.**

A. Stiebert,
Dzielná-Strasse 24.

Darjelt ist ein großer Holzschuppen, gutes Eichenholz, Furniere in verschiedenen Holzarten, massiv Nussbaum, mehrere Eichenbänke mit Werkzeugen, billig zu verkaufen.

Die Fisch-Handlung

von **H. Israelowitz**

im Hofe des Blawat'schen Hauses (Hotel Hamburg),
Betrilauer-Strasse Nr. 17

empfehlen täglich alle Sorten frischer, lebender sowie tochter Fische und macht das geehrte Publikum darauf aufmerksam, daß trotz der eleganten und allen sanitären Anforderungen entsprechenden Einrichtungen der Geschäftsräume die Preise nicht höher sind, als bei den kleinen Fischhändlern.

Die Herren Restaurateure erhalten Ausnahmspreise!

Zu den Feiertagen werden Fische auf Marken abgegeben.

Das Commissions-Bureau

von **Wasilewski & Comp.**

Warschau, Marszałkowska-Strasse 132.

Verkauf und Umtausch von Immobilien, Capitals-Anlagen, Realisirung von Guthaben, Comptoir für Empfehlung von Buchhaltern, Correspondenten, Commis, Bonnen verschiedener Nationalitäten, Wirthschafterinnen etc., etc.

Ein energischer, tüchtiger

Webemeister und Deckenzeichner,

mit langjähriger Erfahrung, Specialist in Jacquard- und Schaft-Decken, der gehörige Kenntniss der mechanischen Stühle besitzt, sowie die Combination der Farben kennt und durchaus selbstständig arbeiten kann, sucht Stelle.
Offerten sind bis zum 15. September a. cr. unter Adresse Richard Werner, der Adresse Herrn Hermann Comichau in Bialyok, zu richten.

Редакторъ и Издатель Леопольд Зонеръ.

Wo es unangenehm

riecht und ein Theil der Fabrik oder des Wohnhauses mit schädlichen Miasmen verpestet ist, soll man

SANATOL

einschütten, welches sofort desodorisirend wirkt.

Allein-Verkauf von Sanatol durch **Antoni Rauch,**

Teleph: Nr. 693.

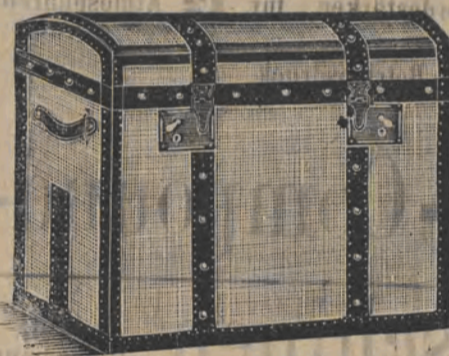
Evangelicka-Strasse Nr. 3.

Ich erlaube mir hiermit das geehrte Publikum in Kenntniss zu setzen, daß ich seit meiner Abreise von Warschau im Jahre 1893 zwecks Aneignung größerer Kenntnisse in meinem Fach, die K. K. Zeichenschule in Wien und die Schule für Kunst-Decorativon in Paris absolviert habe, wo ich Gelegenheit hatte, die verschiedensten Stile gründlich kennen zu lernen. Nach längerer Praxis in den ersten Möbel-Geschäften in Paris, Wien und Genf habe ich nunmehr in Warschau, Bracka-Strasse Nr. 9, Ecke Nowogrodzka-Strasse, ein

Tapezier- und Decorations-Geschäft eröffnet, in welchem ganze Anublements, in Phantasie und stylvollen Genres, nach den neuesten Pariser Fach-Journalen und eigenen Zeichnungen, sowie überhaupt alle in das Tapezierfach schlagenden Arbeiten, sauber ausgeführt werden.

Mich dem Wohlwollen des geehrten Publikums bestens empfehlend, verbleibe ich mit Hochachtung

J. M. Wedrychowski.



CH. R. WEINBERGER,

Lodz, Ziegelstrasse Nr. 26.

Große Auswahl von Koffern, Koffer, Reise-Kästen, gewöhnlichen Reisefäcken und Necessaires, verschiedene Portefeuille, Wechseltaschen, Schultaschen etc. etc.

Specielle Muster-Koffer für Reisende.

Reparaturen und Reparaturen werden prompt und zu den billigsten Preisen ausgeführt. Aufträge können auch brieflich gemacht werden.

Neuheit! Wichtig für Damen! Neuheit!

Ein tüchtiger und erfahrener Fachmann mit großer Praxis und langjährigen Erfahrungen, ertheilt Unterricht im Zuschneiden nach einfacher und leichter Methode unter Benutzung von Figuren und Tafeln eigener Erfindung unter Berücksichtigung des französischen, englischen und Wiener Systems. Der Unterricht umfaßt auch die Erlernung des Zuschneidens von Umhängen, Reit-Costümen, Mänteln etc. Der Unterricht dauert 1 Monat. Meine erleichterte Methode ist weder hier noch im Auslande bis jetzt bekannt.

E. Staweno,

Warschau, Nowy Swiat Nr. 9.

Neuheiten!

E. PODGORSKI,

Ecke Południowa- u. Petrikauer-Strasse.

Zisch-Service für 12 und 6 Personen aus Porzellan und englischem Steingut, elegant bemalt, von Rs. 30.- ab.
Wasch-Service von Rs. 3.- ab. Caffee- und Thee-Service von Rs. 6.- ab.
Liquor-Service von Rs. 1.80 ab. Wein- und Punsch-Service.
Gläserne und altdentische Krüge aus Steingut von 85 Kop. ab.
Blumentöpfe und Majolika-Basen. Porzellan-Figuren, komische Terracotta-Figuren. Obi-Tagelassen. Gläser von 48 Kop. per Duzend ab. Gläserne Karaffen. Butterdosen zu annehmbaren, billigen Preisen.

Plattirte Waaren aus der bekannten Fabrik von R. Plewkiewicz & Co. von unerreichter Dauerhaftigkeit infolge einer patentirten Silberanstrich.

LEOPOLD CIBULSKI,

Tischlerei und Drechslerei,

Warschau, Sienna-Strasse Nr. 33.

Anfertigung von Kirchen-Arbeiten, Laden-Einrichtungen etc. Grosses Lager von Eichen-Möbeln für Speise- und Schlafzimmer eigener Herstellungsart, Verkauf unter Garantie.

Das Möbel-Magazin und die Tapezier-Anstalt

von **B. Lejszgold** in Warschau,
5-to Krzyzka-Strasse Nr. 39 (Ecke der Marszałkowska)

empfiehlt eine große Auswahl von fertigen Salons, Boudoirs und Fantasie-Möbeln, wie auch Ottomane und Spiegel zu den billigsten Preisen. Reelle und prompte Bedienung.

Дозволено Цензурою.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

Der Unterricht in der Buchstempelkunst überflüssig infolge einer neuen Erfindung. Ein Apparat zum Aufschreiben von Damenkleidern für alle corpulente und schlaffe Figuren ohne jedes Anpassen; leichte Handhabung für Jedermann ohne besondere Kenntnisse im Aufschreiben. Das genommene Maß wird auf dem Futterstoff auseinandergelegt und mit dem Stoff zusammen gefügt.
Preis eines Apparates Rs. 15.-, auswärts Rs. 16.- incl. Porto.
Janina Nepomucena K.,
Warschau, Besznoft. 23, Wohn. 20, portiere

Thüringisches TECHNIKUM JLMENAU

Höhere und mittlere Fachschule für: Elektro- und Maschinen-Ingenieure; Elektro- und Maschinen-Techniker und Werkmeister. Direktor **Jentzen**, Staatskommissar.

Specyjalna Fabryka Cukrow, Biskoptow i Herbatnikow ZYGMONTA KRASZEWSKIEGO

Warszawa, Rymarska 16.
Magazyny: Krucza Nr. 43, Wierzbowa 5, Marszałkowska 111.

poleca codziennie świeże, nieporównanej dobroci:
Cukry deserowe, funt 50 kop. z pud. s pudelkiem.
Clasczka deserowe, funt 40 i 50 k.
Biskopty waniljowe, funt 30 kop.
Herbatniki wyborowe, funt 30 kop.
Karmelki owocowe, funt 25 i 30 kop.
Pralinowe torciki (Noemi), sztuka 25, 40, 50 i 80 kop.

Bomby z kremem Deserowy, sztuka 5 kop.
Lubki Szecharki różnorodne.
Czekolada i kakao Kuracyjne.
Wszystkie towary w wyborowych gatunkach.

Ceny nizkie.

Nebenverdienst.

Francs 1800 jährlich festes Gehalt können Personen jeden Standes, welche sich in ihren freien Stunden beschäftigen wollen, verdienen. Offerten unter W. X. an G. L. Danbe & Co., Frankfurt a/M.

Gesucht

tüchtige **conulate Agenten** in Warschau und Lodz, mit Prima-Referenzen, für englische Maschinenbänder (Cotton, Gutland etc.), Parfümerien, Seifen, Sanitäts-Water-Closets etc. Offerten in deutscher Sprache an das Bureau von Unger, Warschau, Wierzbowastrasse 8 unter Chiffre H. E.

Privat-Heilanstalt

(Edele Siegel- und Besznoftstrasse).

9-10 **Dr. Brzozowski**, Zahnkrankh., Mombren und künstliche Zähne.
10-11 **Dr. Maybaum**, Magen- und Darmkrankheiten.
11-12 **Dr. Gensch**, innere, bes. Magen- u. Darmkrankheiten.
12 1/2-1, **Dr. Littauer**, Haut-, Geschlechts- u. Harnorganen. (außer Dienst- u. Freitag).
1-2 **Dr. Goldsobel**, innere, spec. Lungens- und Herzkrankheiten (außer Montag).
1-2 **Dr. Kolinski**, Augen-Krankheiten (Sonntag, Dienstag, Freitag).
1-2 **Dr. Przedborski**, Ohren-, Nasen-, Hals- und Kehlkopfkrankheiten (außer Sonntag, Dienstag und Freitag).
2-3 **Dr. Likiernik**, Augen- und chirurgische Krankheiten (Montag, Mittwoch, Donnerstag, Sonnabend).
2-3 **Dr. Finkus**, innere und Kinderch.
11-12 **Dr. Rundo**, innere, spec. Nervensystemkrankheiten (electriche Behandlung) und Zahnkrankh.

Honorar für eine Consultation 30 Kop. Pension für Kranke und Gebärende.

Средства

9-10

10-11

11-12

12 1/2-1

1-2

1-2

2-3

2-3

11-12

Honorar

Pension

IM RZADKA

OKAZYA!

Zupełna wyprzedaż Wiedeńskich gietych krzesel po nader znizonych cenach. — Wiadomość u stróża domu Lipszycy, Cegielniana 35.

000000000000

Française

diplômée cherche demi-place. Prière d'adresser les offres à la librairie Zoner sous "Demi-place".

000000000000

Die Administration der Güter

Potok Złoty, Poststation Barki empfiehlt eine große Auswahl schöner Obstbäume sowie prachtvolle Sträucher.

— Preislisten auf Verlangen franco. —

Einige Fabrik-Säle,

à 50 Ellen lang und 32 Ellen breit von 3 Seiten Licht, in der Stadt gelegen, für Weberei oder Spinnerei geeignet sind vom 1. November 1896 zu vermieten, einzeln oder zusammen, mit oder ohne Dampfkraft. Zu erfragen bei M. Donchin, Południowa-Strasse 31 u.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Ohne Liebe.

Roman von Reinhold Ortmann.

[10. Fortsetzung.]

„Mein Name ist Ewald von Denkhäusen,“ sagte er, „Sie werden mir den Thron nicht vorenthalten, mein Herr!“

Der Professor zauderte. Er wußte gut genug, was dieser Namensaustausch bedeuete, und er war von jeher aus tiefster Ueberzeugung ein entschiedener Gegner des Zweikampfs gewesen. Er hatte aus dieser Ueberzeugung schon während seiner Studentenjahre niemals ein Fehl gemacht und da seine Commilitonen gut genug wußten, daß sie nicht aus einem Mangel an persönlichem Muth entsprungen war, hatte es ihn wenig Mühe gekostet, sich von allen Händeln fern zu halten. Nun aber trat die Frage einer praktischen Bethätigung seiner Gefinnung ganz unerwartet und — wie er sich bei der Persönlichkeit seines Gegners nicht verhehlen konnte — in einer sehr ernsthaften Gestalt an ihn heran, und trotz aller Festigkeit seiner Grundzüge war er im Zweifel, wie er sich entscheiden sollte. Da fiel sein Blick auf das stolze, hochmüthige Gesicht des Officiers, auf welchem sein wahrscheinlich mißverständenes Bögen bereits einen spöttischen Ausdruck hervorgerufen begann, und diese Wahrnehmung, welche seinen Zorn von Neuem reizte, besetzte sehr schnell alle seine Gedanken. Er griff in die Tasche und überreichte dem Andern seine Karte, auf die Zener nur einen flüchtigen Blick warf, um dann in vornehm kühlem Tone zu sagen: „Es ist gut! Sie werden von mir hören, mein Herr!“

Gegen Erna gewendet aber fügte er mit einer sehr artigen Berührung hinzu:

„Und es wird mir nicht an einer Gelegenheit fehlen, mein Fräulein, den für mich so bedauerlichen Irrthum aufzuklären, in welchem Sie da befangen scheinen!“

Mit festen, klirrenden Schritten ging er davon, und Walter sah noch, wie sich in geringer Entfernung jener Namensverwandte Erna's, der von so wenig Vertrauen erweckendem Aeußeren war, zu ihm gesellte. Er war aus dem Schatten eines Hauses hervorgetreten, und die Vermuthung lag sehr nahe, daß er von dort aus den ganzen, schnell vorübergegangenen Auftritt beobachtet habe.

Dieser Umstand hatte indessen in dem gegenwärtigen Augenblick für den Professor sehr wenig Bedeutung. Das ganze Ereigniß erschien ihm nur noch wie ein glücklicher Zufall, seitdem er in Erna's lieblich erglühendes, dankbar zu ihm aufschauendes Antlitz geblickt hatte und seitdem er die schüchtern vertrauliche Berührung ihrer feinen Kinderhand auf seinem Arm gefühlt.

„Sie sind erschreckt, Fräulein Erna?“ fragte er, „Es hat Sie angegriffen, nicht wahr?“

Aber sie schüttelte das Köpfchen, und — immer noch auf seinen Arm gestützt, ging sie eine kleine Weile schweigend neben ihm her. Es lag ihr offenbar etwas auf dem Herzen, das ihr Sorge machte und dem sie doch nicht recht Ausdruck zu geben wußte. Plötzlich sagte sie wie mit einem raschen Entschluß:

„Sie haben mir nun durch die That bewiesen, daß Sie mein Freund sind, Herr Dankwart! Aber ich wollte doch, der Zufall hätte Sie nicht gerade jetzt in meine Nähe geführt!“

Er sah sie verwundert an und mit gesenktem Haupt fuhr Erna fort:

„Sie haben den Officier beleidigt und er wird Genugthuung von Ihnen verlangen. Ist es nicht so?“

„Machen Sie sich um meinwillen keine Sorge, Fräulein Erna! Ich hoffe, als ein Mann von guter Erziehung wird er es im Gefühl seines Unrechts nicht bis zum Aeußersten kommen lassen.“

„Und angenommen nun, Sie hätten sich doch in ihm getäuscht, worin könnte dieses Aeußerste bestehen?“

„Jedenfalls in nichts allzu Bedrohlichem!“ beruhigte er sie scherzend. „Eien Sie versichert, daß ich den kommenden Dingen ohne alle Furcht entgegenstehe!“

Nun sah sie wieder zu ihm auf, und in ihrem liebreizenden, unschuldsvollen Gesicht, in dem feuchten Schimmer ihrer schönen Augen war etwas, das ihn mit einem Gefühl namenloser Seligkeit erfüllte.

„Und glauben Sie, daß eine solche Versicherung darnach angethan sein könne, mich von meiner Sorge zu befreien?“ fragte sie vorwurfsvoll. „Daß Sie sich vor den Folgen Ihrer Handlungsweise nicht fürchten, weiß ich ohnedies! Aber ich — ich fürchte mich vor diesen Folgen, und ich weiß nicht, wie ich Ruhe finden soll mit dem entseßlichen Gedanken, daß Sie vielleicht Ihr Leben auf's Spiel setzen werden!“

Sene leise, schüchterne Hoffnung, die ihn einst für die Dauer einer unvergeßlichen Stunde so hoch beglückt hatte, und die er dann bei ruhiger Ueberlegung als eine Unmöglichkeit wieder weit von sich abgewiesen hatte, die Hoffnung, daß auch in ihrem Herzen eine wärmere Empfindung für ihn als die einer flüchtigen, rasch verwehenden Sympathie vorhanden sein könnte, — sie wurde bei dem süßen, innigen Klange dieser angstvollen Worte auf's Neue in ihm lebendig, und sie bemächtigte sich seiner diesmal mit so überzeugender Gewalt, daß er Alles vergaß, was ihm nach jener ersten romantischen Begegnung die Stimme der Vernunft zugeflüstert hatte.

„Ihre Theilnahme macht mich unaussprechlich glücklich, Fräulein Erna!“ sagte er. „So würden Sie meinen Tod also inniger betrauern als den eines Andern?“

„O, sprechen Sie nicht von so entseßlichen Dingen!“ fiel sie ihm stehend in's Wort. „Sie dürfen nicht sterben! — Sie dürfen sich nicht mit dem Officier schlagen, und wenn ich selbst ihn auf meinen Knien ansehen müßte, von diesem schrecklichen Zweikampf abzustehen!“

In ihrer Erregung hatte sie, wohl ohne es zu bemerken, ihren Arm fester an den seinigen geschmiegt. Er fühlte das warm pulsirende Leben ihrer jugendfrischen Gestalt, und wie ein Bluthstrom flutete es durch seinen Körper.

„Erna! Meine theure Erna!“ flüsterte er, sich zu ihr hinabneigend. „So haben Sie mich wirklich ein wenig lieb?“

Sie war erschrocken zusammengefahren; purpurne Gluth bedeckte ihre Wangen, und für einen Augenblick hatte es den Anschein, als ob sie sich von ihm losmachen wollte, um zu entfliehen. Aber ihre Kraft versagte vor diesem Ansturm eines wunderbaren, neuen, bis zu dieser Stunde ungekannten Gefühls. War es der eben ausgestandene Schrecken, der noch immer in ihr nachjitterte, war es die Angst um Walter Dankwart's Leben, oder jene seltsame, bange und doch beglückende Empfindung, die ihr plötzlich heiße Thränen in die Augen steigen ließ, — Erna wußte es selber nicht; aber sie vergaß mit einem Mal Alles um sich her, und statt aller Antwort lehnte sie weinend ihr Köpfchen an seine Schulter.

Nur für einen Moment hatte Walter seinen Arm um ihren schlanken Leib gelegt und sie mit sanfter Gewalt an sich gezogen. Dann erinnerte ihn der Klang eines näherkommenden Schrittes daran, daß sie sich auf offener Straße befanden und daß eine zufällige Fügung hinreichen konnte, Erna unrettbar zu compromittiren.

„Sei tapfer, mein geliebtes Mädchen!“ sagte er leise, indem er ihren Arm wieder in den seinigen zog und die Widerstandslose langsam weiter führte. Ich segne die Kühnheit die-

ses Zudringlichen, die mich das Glück meines Lebens finden ließ!"

Und während die wie in einem wunderbaren Traum an seiner Seite Dahinwandelnde noch immer kein Wort der Erwiderung fand, war er mit zarter Beredsamkeit bemüht, ihre Furcht zu zerstreuen. Mit einem Eifer, den er vor seiner eigenen besseren Ueberzeugung nur mit seiner guten Absicht zu entschuldigen vermochte, suchte er sie von der Unwahrscheinlichkeit eines Zweikampfes zu überreden und ihr darzutun, daß selbst im äußersten Falle von einer ernstlichen Gefahr für ihn kaum die Rede sein könne. Und Erna hörte ihm zu mit der ganzen Gläubigkeit eines liebevoll vertrauenden Herzens, das sich nur zu gerne von der Wahrhaftigkeit dessen überzeugt hält, was es mit seiner ganzen Kraft wünscht und erhofft.

Als sie nach einer Weile ihr Antlitz zu ihm erhob, konnte sie schon wieder, wenn auch noch immer unter Thränen, lächeln, und wenn es noch einer weiteren Bestätigung bedurfte, hätte er sie in der hingebungsvollen, selbstvergessenen Zärtlichkeit finden müssen, welche jetzt auf ihrem holdseligen Kindergesicht lag.

„Und nun laß es mich endlich auch von Deinen Lippen hören, das einzige, kleine herrliche Wörtchen, daß Du mich liebst,“ bat er. „Nur wenn Du selbst es mir sagst, werde ich glauben, daß dies Alles Wirklichkeit sei und nicht ein schöner, wonniger Traum, der in Nichts zerfliehet, sobald Du mich wieder allein gelassen hast.“

Sage mir, Erna: hast Du mich lieb?“

„Ja, Walter,“ flüsterte sie, aufs Neue erglühend, „unaussprechlich lieb!“

„Und doch bist Du vor mir geflohen? Doch hast Du mich während all' dieser langen, sehnuchsvollen Tage umsonst auf Deinen Anblick harren lassen? Fühltest Du denn nicht, wie glücklich es mich machen würde, Dich, wenn auch nur von ferne, zu sehen?“

„Ich wußte ja selbst nicht, was es war, das da in meinem Herzen für Dich lebte!“

„Also Du hast doch an mich gedacht in dieser langen Zeit?“

„D, unaufhörlich! — und hundertmal trieb es mich, wieder an den Kniebusch zu eilen, unter dem ich zum ersten Mal mit klopfendem Herzen Deine Stimme gehört! Aber die Furcht, daß Du gering von mir denken könntest, und eine Scheu, die ich nicht zu überwinden vermochte, hielten mich zurück. Heute aber, — und hier wurde ihre Stimme plötzlich sehr wehmüthig und trübe — „heute wäre ich gewiß noch einmal gekommen.“

„Und warum gerade heute, mein Lieb?“ fragte er mit einer bangen Ahnung. „Klingt das doch fast, als hättest Du mir damit einen Abschiedsbefuch machen wollen!“

„Und ein Abschiedsbefuch sollte es sein, Walter!“ erwiderte sie langsam und traurig. „Schon morgen früh reise ich ab, und wer weiß, ob ich jemals wiederköhre!“

Wie von einer grausam rücksichtslosen Hand aus all' seinen Himmeln gestürzt, starrte sie der Assessor an.

„Schon morgen — und auf immer!“ brachte er mühsam hervor. „Das ist unmöglich! Das wäre zu hart, als daß ich es für Wahrheit nehmen könnte.“

„Und doch ist es Wahrheit! — Und nicht einmal um einen einzigen kurzen Tag vermag ich es aufzuschieben, was Andere über mich beschlossen haben. Mein Oheim Fabricius wünscht, daß ich zu ihm komme, und er selbst wird morgen hier eintreffen, um mich abzuholen. Er ist mein Wohltäter, dem ich Alles zu verdanken habe, und ich muß mich seinen Weisungen unbedingt unterwerfen.“

„Aber es handelt sich dabei doch wohl nur um einen Besuch, um einen kurzen Aufenthalt in seinem Hause?“

Erna schüttelte in tiefer Niederschlagenheit das Köpfehen.

„Wenn ich seine Andeutungen richtig verstanden habe, denkt er nicht daran, mich hierher zurückkehren zu lassen. Onkel Fabricius steht im Begriff, sich zu verheirathen, und ich soll seiner Gemahlin, wie er schreibt, durch meine Gesellschaft in dem einsamen Herrenhause die Zeit verkürzen.“

Walter mußte an die Unterhaltung zurückdenken, deren Zeuge er vorhin im Kaffeehause gewesen, und der er seine ganze Aufmerksamkeit zugewendet hatte, seitdem Erna's Namen zum ersten Mal darin genannt worden war. Was er da von jenem Fabricius, den sie ihren Wohltäter nannte, vernommen, war wenig darnach angehan, ihm die nächste Zukunft Erna's als eine freudenreiche und glückliche erscheinen zu lassen, und mehr noch die Sorge um sie, als der Schmerz über die so nahe bevorstehende Trennung fiel ihm schwer auf die Seele.

„Und die künftige Gattin Deines Onkels?“ fragte er. „Ist sie

Dir bekannt? Bist Du gewiß, daß Du in ihr eine Freundin finden, daß Du sie lieb gewinnen wirst?“

„Ich muß nur zu sehr daran zweifeln!“ erwiderte Erna mit einem tiefen Seufzer. „Als mir mein Oheim vor vierzehn Tagen seine Entschliezung mittheilte, forderte er mich zugleich auf, an seine mir unbekannt Braut, eine Baroness von Denkhause, einige herrliche Zeilen zu richten. Ich habe während meines ganzen bisherigen Lebens der Liebe so sehr entbehrt, und ich habe mich so oft darnach gesehnt, eine wahrhaftige Freundin zu finden, daß mir die frohe und innige Hoffnung, diesen Herzenswunsch nun endlich erfüllt zu sehen, die Feder führte und daß ich der Fremden in diesem Briefe gleich einer vertrauten Freundin meine ganze Seele darbrachte.“

Schon vierundzwanzig Stunden später hatte ich ihre Antwort, eine Antwort, die fast eben so viele Enttäuschungen in sich schloß, als sie Worte zählte. Das Fräulein bestätigte den Empfang des Briefes, ohne auf seinen Inhalt mit einer einzigen Silbe einzugehen, und sie fügte hinzu, daß meine Uebersiedelung nach Schloß Erlenstein auf den Wunsch des Herrn Fabricius, nicht auf den ihrigen zurückzuführen sei. Sie habe sich demselben gefügt, obwohl sie durchaus kein Verlangen nach einer Gesellschafterin verspüre, und sie werde demgemäß nach Kräften bemüht sein, ein erträgliches Verhältniß zwischen uns herzustellen! Das war Alles, was sie mir zu sagen hatte.“

Vielleicht ist die Wirklichkeit weniger traurig, als meine Befürchtungen sie mir jetzt erscheinen lassen: — Ich verlangte auch wohl zu viel, als ich in überströmendem Gefühl um die Freundschaft einer Unbekannten warb, die noch dazu eine so vornehme Dame ist.“

„Als wenn Du nicht der Freundschaft einer Königin würdig wärest! Weißt Du denn auch, daß jener Officier, der Dich vorhin beleidigte, ein näher Verwandter der stolzen Dame ist?“

„Nein! der Name, welchen er Dir nannte, blieb mir unverständlich. Aber wenn es so wäre, dann ist ja Alles gut.“

Die Freude, welche sich plötzlich in dem Ton ihrer Stimme offenbarte, überraschte Walter auf das Höchste. Aber Erna sorgte rasch dafür, ihn aufzuklären.

„Dann hatte er ja vollkommen Recht, fuhr sie eifrig fort, „wenn er von einem Irrthum und einem Mißverständniß sprach, in dem ich befangen sei. Dann bin nur ich es gewesen, die sich thöricht und ungeschickt benahm.“

„Du, Erna? fragte er betroffen. Bergieb mir, mein Lieb, aber ich kann Deinen Gedankengang noch immer nicht ganz verstehen.“

„Das ist doch die einfachste Sache von der Welt!“ versetzte sie beinahe heiter. „Wie es zugehen kann, daß mich der Officier kennt, weiß ich freilich nicht, aber es ist doch ohne Zweifel der Fall, da er mich mit meinem Namen anredete. Hätte ich ihm Zeit gelassen, sich vorzustellen, so würde ich erfahren haben, daß er ja gewissermaßen zu meiner Familie gehört und daß darum die Kühnheit sehr wohl zu entschuldigen war, mit welcher er mir seine Begleitung anbot. Wie viel Angst und Sorge hätte ich mir damit ersparen können.“

Diese überraschende Auffassung des peinlichen Vorkommnisses machte Walter fast bestürzt. Was sollte er ihr antworten? — Sollte er ihr ahnungsloses Vertrauen zerstören, indem er ihr den Inhalt jener von ihm belauschten Unterhaltung im Kaffeehause offenbarte? Er bedurfte nur einer sehr kurzen Ueberlegung, um sich diese Frage mit einem entschiedenen Nein zu beantworten. Warum auch sollte er ihre Sorge um die Zukunft vermehren, indem er sie einen Einblick thun ließ in jene unerfreulichen Verhältnisse, welche bei der Heirath ihres Oheims obzuwalten schienen? Warum sollte er sie des Trostes berauben, den sie offenbar in der neuen Auslegung fand?

„Dann werde ich am Ende gar verpflichtet sein, den Cavalier demüthig um Verzeihung zu bitten!“ sagte er mit einiger Selbstüberwindung, ebenfalls einen scherzenden Ton anschlagend. Erna drückte zärtlich seinen Arm.

„Gewiß nicht, mein Freund!“ versicherte sie eifrig. Es wird gar keiner persönlichen Auseinandersetzung mehr bedürfen, um den häßlichen Vorfall aus der Welt zu schaffen. Ich selbst schide ihm noch heute Abend einige aufklärende Zeilen, und ich bin gewiß, daß er sich damit zufrieden geben wird!“

Es betrübte Erna aufs Neue, als Walter diesem wohlgemeinten Vorhaben, das ihr als ein so natürlicher Ausweg erschien, mit aller Bestimmtheit widersprach.

Er hatte Mühe, ihr klar zu machen, daß eine solche Einmischung sie in einem falschen Lichte erscheinen lassen und ihn selbst dem Verdacht aussetzen könne, daß er aus Feigheit der Herausforderung seines Gegners auszuweichen wünsche.

(Fortsetzung folgt.)